Glassbach sculps.

Das Leben
und
die Meynungen
des
HERRN
Tristram Shandy.
Aus
dem Englischen übersetzt.

Zweyte Auflage.
Nach einer neuen Uebersetzung.

Multitudinis imperitae non formido judicia; meis tamen rogo, parcant opusculis — in quibus fuit propositi semper, a jocis ad seria, a seriis vicissim ad jocos transire.

JOAN SARESBERIENSIS,
Episcopus Lugdun.

Dritter Theil.

Berlin, 1770.
bey Gottlieb August Langen.

Das Leben
und die Meynungen
des
Herrn Tristram Shandy.

Erstes Kapitel.

„Ich wünsche, Herr D. Slop, sagte mein Oncle Tobias (der seinen Wunsch vor dem Doctor mit einem stärkern Grad des Eifers und Ernstes, als er zuerst gethan hatte, wiederholete). — „Ich wünsche, sagte er, „daß sie die zahlreichen Armeen gesehen hätten, die wir in Flandern hatten.„

Durch diesen Wunsch meines Oncles geschah, ganz wider seines Herzens Meynung, dem D. Slop ein schlechter Dienst. — Er wurde dadurch dermaßen verwirret, und seine Ideen wurden vorerst in solche Confusion, und nach-

her so in die Flucht gebracht, daß er sie mit aller Mühe nicht wieder sammlen konnte.

In allen Disputen, — den männlichen und weiblichen, — sie mögen der Ehre wegen, oder um eines Vortheils willen, oder aus Liebe geschehen, — denn das thut hier zur Sache nichts, ist nichts gefährlicher, Madame, als ein Wunsch, der einem auf eine so unerwartete Art in die Quere kommt. Die beste Weise, dem Wunsch seine Stärke zu benehmen, ist, daß derjenige, dem etwas angewünschet wird, sich sogleich aufmachet, — und dem Wünscher etwas ähnliches und von gleichem Werth entgegen wünschet. — Indem dadurch die Sache auf der Stelle balanciret, so bleibet ihr wie ihr waret, — ja ihr gewinnet zuweilen dabey den Vortheil der Attaque.

In meinem Kapitel von den Wünschen werde ich dieses der Welt deutlicher vor Augen legen.

Der Doctor verstand nicht die Natur dieser Vertheidigung; — der Wunsch machte ihn so irre, daß die Dispute vier und eine halbe Minute lang gänzlich gehemmet wurde: — Fünf Minuten würden sehr fatal gewesen seyn. — Mein Vater sah die Gefahr; — die Dispute war eine der allerinteressantesten: „Ob das Kind, dieser Gegenstand seiner Wünsche und Bemühungen, ohne oder mit einem Kopf würde geboren werden„: — Er wartete bis auf den letzten Augenblick, um dem Doctor, an welchen der Wunsch geschehen war, Zeit zu lassen, einen andern Wunsch zu erwiedern. Aber der Doctor war ganz verwirrt, und sah mit

wüsten

wüsten staunenden Blicken — erst meinem Oncle ins Gesicht, — dann meinem Vater, — denn auf — denn nieder, — denn gen Ost, — von Ost zu Ost, und so weiter, — indem er so lange an dem Gestade des viereckigten Fußes der Tafel herumfuhr, bis er an die gegenüberstehende Seite des Compasses kam. — Er hatte auch schon wirklich angefangen, die Nägel auf der Lehne des Stuhls zu zählen, als mein Vater, der alles dieses bemerkte, glaubte, daß nun weiter keine Zeit mit meinem Oncle zu verlieren sey; und er fieng daher das Gespräch folgendermaßen an.

Zweytes Kapitel.

Was vor zahlreiche Armeen ihr in Flandern hattet! ——

Bruder Tobias, erwiederte mein Vater, indem er seine Peruke von seinem Kopfe mit seiner rechten Hand abnahm, und mit seiner linken ein gestreiftes indianisches Schnupftuch aus seiner rechten Rocktasche zog, um sich den Kopf damit zu reiben, als er diesen Punkt mit meinem Oncle vorzunehmen anfieng.

Nun, hierinn, dünket mich, war mein Vater sehr zu tadeln; und ich will euch meine Ursachen davon sagen.

Dinge, die von keiner größern Consequenz zu seyn schienen, als das, „Ob mein Vater seine Pe-

ruke mit seiner rechten oder linken Hand hätte abnehmen sollen „, — haben die größesten Königreiche zertheilet, und die Kronen der Monarchen, die sie regiereten, auf ihren Häuptern erschüttert. —— Aber, mein Freund! darf ich euch wohl noch sagen, daß die Umstände, welche mit einem jeden Dinge in dieser Welt verknüpfet sind, einem jeden Dinge in dieser Welt seine Größe und Gestalt geben; — und es, durch die Zusammenziehung oder Erschlappung, zu das machen, was es ist, — groß, — klein, — gut, — böse, — gleichgültig oder nicht gleichgültig, nachdem es der Fall mit sich bringet.

Da meines Vaters indianisches Schnupftuch in seiner rechten Rocktasche war, so hätte er auf keine Weise seiner rechten Hand schon was zu thun geben sollen; sondern, gegentheils, anstatt daß er mit derselben seine Peruke abnahm, hätte er solches der linken Hand gänzlich überlassen sollen; und denn, da das natürliche Bedürfniß, sich den Kopf zu reiben, meinen Vater zur Hervorziehung des Schnupftuchs bestimmete; so hätte er weiter nichts nöthig gehabt, als sein Schnupftuch mit seiner rechten Hand aus der rechten Rocktasche zu nehmen; dieses würde sich ohne einige Gewalt und ohne die geringste unbarmherzige Verdrehung einer Sehne oder eines Muskels an seinem Körper haben thun lassen.

In diesem Fall, (wofern mein Vater nicht offenbar entschlossen war, dadurch einen Narren aus sich zu machen, daß er die Peruke steif in seiner linken

ken Hand hielt, — und einen abgeschmackten Winkel mit der Junktur seines Ellenbogens machete). — — würde seine ganze Stellung bequem — natürlich — ungezwungen gewesen seyn. Jeder geschickte Maler, der seinen Pinsel mit großer Kunst und Anmuth führet, würde ihn so haben malen können.

Nun aber, wie mein Vater die Sache verrichtete, — betrachte man, welche verteufelte Figur er aus sich selbst machete.

In den letzten Jahren der Regierung der Königinn Anna, und zu Anfange der Regierung des Königs George des Ersten — „wurden die Rocktaschen sehr tief herunter bis an das Ende des Kleides geschnitten„. Mehr darf ich nicht sagen; — der böse Geist selbst, wenn er einen ganzen Monat daran gekünstelt hätte, würde keine ärgere Tasche für meines Vaters Situation haben zuwege bringen können.

Drittes Kapitel.

Es war keine leichte Sache unter irgend eines Königs Regierung, (ihr müßtet denn eine so magere Creatur gewesen seyn, als ich) eure Hand diagonal und kreuzweis über den ganzen Körper, so zu zwingen, daß sie auf den Grund der gegenseitigen Rocktasche kommen konnte. — In dem Jahr ein tausend sieben hundert und achtzehn, da dieses geschah, war das sehr schwer; und da mein On-

cle den transversen Zikzak der Approchen meines Vaters gegen dieselbe entdeckte, so brachte das sogleich diejenige in sein Gedächtniß, in welcher er vor dem S. Nicols Thor Dienste gethan hatte: —— Die Idee davon zog seine Aufmerksamkeit von der Materie, die auf dem Tapet war, dermaßen ab, daß er schon seine Hand an die Glocke gelegt hatte, um Trim zu beordern, die Charte von Namur und seine Zirkel zu holen, damit er den Winkel der Attaque, und besonders derjenigen ausmessen könnte, wo er die Wunde an der Schaam bekommen hatte.

Mein Vater runzelte seine Stirne, und indem er sie runzelte, schien ihm alles sein Blut ins Gesicht zu schießen. — Sofort wurde mein Oncle aus dem Sattel gehoben.

—— Ich hatte nicht bemerket, daß euer Oncle zu Pferde saß.

Viertes Kapitel.

Der Körper und die Seele eines Menschen, doch spreche ich das mit dem größten Respect von beyden, sind einem Camisol und dem Unterfutter des Camisols vollkommen gleich; — wenn ihr das eine zerknöttert, — so zerknöttert ihr auch das andre. Nur denn ist eine Ausnahme hiebey zu machen, wenn ihr nämlich ein so glücklicher Kerl seyd, daß euer Camisol und das Unterfutter dazu von Taffent gemachet sind.

Zeno,

Zeno, Cleanthes, Diogenes Babylonius, Dionysius Heracleotes, Antipater, Panaetius und Possidonius unter den Griechen; — Cato, Varro und Seneca unter den Römern; — Pantenus, Clemens Alexandrinus und Montagne unter den Christen; und einige zwanzig von dem guten ehrlichen unnachdenkenden Shandyschen Volk, das jemals gelebet hat, und deren Namen ich hier nicht sammlen kann, geben alle vor, daß ihre Camisöler auf diese Art gemachet worden; — ihr möget die auswendige Seite derselben ganz zerknöttert und zerkrumpen, in einander gewickelt und gefaltet, und ganz in Stücken zerrieben und zerstoßen haben, — kurz, ihr möget den Teufel selbst damit gespielet haben, so ist doch durch alles das nicht ein einziger Fleck der inwendigen Seite ärger geworden.

Ich glaube wahrhaftig, daß mein Camisol auch etwas von dieser Façon ist: — denn kein armes Camisol ist wohl jemals unbarmherziger handthieret worden, als meines in den letzten neun Monaten, — und doch versichere ich — so viel als ich davon urtheilen kann, daß das Unterfutter dazu gar im geringsten nicht schlimmer geworden; wie Mischmasch, Kraut und Rüben, Fleck bey Fleck, vorn und hinten, in die Länge und in die Quere, haben sie es durchgearbeitet: — Und wäre nur die geringste Steifigkeit in meinem Unterfutter gewesen, — bey dem Himmel! so würden sie es schon längst bis auf den letzten Faden zerrissen haben.

Ihr, meine Herren, ihr monatlichen Untersucher *) — wie konntet ihr mein Camisol so zerschneiden und zerhacken, als ihr gethan habt? — Wie konntet ihr wissen, daß ihr nicht auch mein Unterfutter zerschneiden würdet.

Von ganzem Herzen und von meiner ganzen Seelen empfehle ich euch und eure Sachen der Obhut desjenigen Wesens, welches niemanden von uns beleidiget. — Gott gebe euch ferner seinen Segen — Nur wenn jemand von euch in dem künftigen Monate wieder die Zähne knirschen, und so auf mich loß stürmen und donnern wird, als einige von euch im vergangenen May, (in welchem, wie ich mich erinnere, das Wetter sehr heiß war) gethan haben, — so werdet nicht böse, wenn ich es abermals mit kaltem Blute ansehe; — denn ich bin entschlossen, so lange ich lebe oder schreibe, (welches bey mir einerley bedeutet) niemals einem ehrlichen Mann ein ärger Wort zu sagen, oder einen ärgern Wunsch zu thun, als welchen mein Oncle der Fliege gab, die ihn zur Mittagszeit um die Nase spielete: — „Geh, — geh armer Teufel„, sagte er, „— packe dich fort, — warum „sollte ich dir was thun? Diese Welt ist gewiß „weit genug, mich und dich zu fassen„.

Fünf=

*) Sind die Verfasser einer englischen Monatschrift, the monthly Review genannt, in welcher die meisten in England herauskommende Bücher censiret werden. (Anmerkung des Uebersetzers.)

Fünftes Kapitel.

Jedermann, Madame, der Ueberlegung gehabt, und die mächtigen Aufwallungen des Bluts in meinem Vater bemerket hätte, — durch welche er, (da alles Blut seines Körpers ihm, wie ich bereits gesagt habe, ins Gesicht zu schießen schien,) malerisch und wissenschaftlich davon zu reden, sechs ganze und eine halbe Teinte, wo nicht gar eine volle Octave, über seine natürliche Couleur muß röther geworden seyn: — Jedermann, Madame, außer meinem Oncle, der dieses mit den gewaltigen Runzeln der Stirn und der erschrecklichen Verdrehung des Körpers bemerket hätte, würde daraus geschlossen haben, daß mein Vater ärgerlich sey; und dieses vorausgesetzt, — wenn er wäre ein Liebhaber von solcher Art der Uebereinstimmung gewesen, welche aus zwey egal gestimmten Instrumenten besteht, — so würde er das seinige sofort zu derselben Höhe aufgespannet haben, — und denn würde der Teufel und alles loß gewesen seyn; — das ganze Stück, Madame, hätte müssen gespielet werden, wie das sechste des Avison Scarlatti — con furia, — wie — O gieb mir Geduld! — Was hat con furia, — con strepito — oder ein andres tumultuarisches Wort mit der Harmonie zu thun.

Jedermann, sage ich, Madame, außer meinem Oncle, dessen gutes Herz eine jede Bewegung

wegung des Körpers auf die gelindeste Art auslegete, würde geurtheilet haben, daß mein Vater böse sey, und würde ihn deswegen getadelt haben. Aber mein Oncle tadelte weiter nichts, als den Schneider, der das Taschenloch geschnitten hatte, — und saß so lange mit unaussprechlicher Gutherzigkeit still, bis mein Vater endlich das Schnupftuch heraus kriegte, und nun folgendermaßen anfieng zu reden.

Sechstes Kapitel.

Was vor zahlreiche Armeen ihr in Flandern hattet!

—— Bruder Tobias, sagte mein Vater, ich halte dich vor den ehrlichsten Mann von einem so guten und braven Herzen, als nur unter der Sonnen zu finden; — es ist auch nicht deine Schuld, wenn alle Kinder, die gezeuget worden, oder noch mögen, können, sollen, wollen und müssen gezeuget werden, mit ihren Köpfen zuerst in die Welt kommen: — Allein glaube mir, lieber Bruder, daß die Zufälle, die sich unvermeidlicher Weise bey dem Erzeugungsgeschäfte ereignen, welche nach meiner Meynung schon an sich der Betrachtung werth sind, — noch mehr aber die Gefahren und Widerwärtigkeiten, denen unsre Kinder ausgesetzet sind, nachdem sie bereits in die Welt gekommen, schon groß genug sind, —— als daß man sie unnöthiger Weise noch mehrern auszusetzen brauchte. —

Sind

Sind diese Gefahren, sagte mein Oncle, indem er seine Hand auf meines Vaters Knie legte, und ihm ernsthaft in das Gesicht sah, —— sind diese Gefahren in unsern Tagen größer, als in den vergangenen Zeiten? Bruder, sagte mein Vater, wenn ein Kind nur ordentlich gezeuget, lebendig und gesund gebohren wurde, und die Mutter sich nach der Geburt wohl befand, —— so sahen unsre Voraltern niemals weiter hinaus. —— Mein Oncle zog seine Hand von meines Vaters Knie zurück, warf sich ganz sachte nach hinten auf den Stuhl zurück, und nachdem er die buccinatores seiner Backen, und die orbiculares seiner Lippen rangiret hatte, —— so pfiff und lispelte er.

Siebentes Kapitel.

Unterdessen daß mein Oncle meinen Vater auspfiff, —— stampfte der D. Slop, wetterte und fluchte über **Obadiah** auf die erschrecklichste Art. —— Mein Herr, wenn ihr ihn gehört hättet, das würde euch auf ewig von der garstigen Sünde des Fluchens und Schwörens geheilet haben. —— Ich will deswegen die ganze Begebenheit hier erzählen.

Als des D. Slops Magd den grünen Beutel mit ihres Herrn Instrumenten an **Obadiah** gab, so ermahnete sie ihn nachdrücklich, den Kopf und den einen Arm durch die Schnüre zu stecken, und mit dem

dem Beutel kreuzweis über den Körper fortzureiten; deswegen machte sie den obersten Knoten auf, um die Schnüre zu verlängern, und nun hieng sie ihm den Beutel um. Da aber dadurch, in einiger Absicht, die Oeffnung des Beutels nicht genug verwahret war, so, daß leicht etwas hätte heraus fallen können, indem Obadiah sehr eilends zurück reiten mußte; so hielten sie es vor rathsam, ihn nochmals abzunehmen; und mit der größten Sorgfalt und Behutsamkeit ihrer Herzen nahmen sie die beyden Schnüre, und knüpften sie dicht aneinander mit einem halben Dutzend harter Knoten, deren jeden, Obadiah, um alles recht gut zu machen, nach allen Kräften vester und verwickelter machte.

Dieses gieng alles nach Obadiahs und der Magd Wunsch von statten; es half aber nichts wider gewisse kleine Uebel, welche weder er noch sie vorhersahen. Obgleich der Beutel sehr enge zugeschnüret war, so hatten die Instrumente gegen den Grund des Beutels (denn die Gestalt des Beutels war conisch) noch Platz genug aneinander zu schlagen. Obadiah konnte daher nicht einmal einen Trab reiten, ohne einem erschrecklichen Klimpern der Instrumente, welches stark genug war, um einen jeden damit aus dem Lande zu jagen. Allein, als Obadiah gar seinen Ritt beschleunigte, und sein Kutschpferd vom schlechten Trabe zum Gallop anspornete, —— bey dem Himmel! mein Herr, —— da war das Klimpern unglaublich.

Da Obadiah ein Weib mit drey Kindern hatte, —— so dachte er nicht an die Schändlichkeit

der

der Unzucht, und an die andern übeln politischen Folgen dieses Klimperns. —— Indessen fand er doch einen Umstand, der ihn selbst angieng, und ein großes Gewicht bey ihm hatte, so wie zuweilen bey den größesten Patrioten. —— „Der arme Kerl, mein Herr, konnte sich selbst nicht pfeifen hören.„

Achtes Kapitel.

Da Obadiah die Windmusik aller der Instrumentalmusik, die er bey sich führete, sehr vorzog, und dieselbe lieber hörete, — so gerieth seine Einbildungskraft sehr stark in Arbeit, um die Mittel ausfindig zu machen, wodurch er dieser Musik ruhig genießen könnte.

In allen Verlegenheiten (ausgenommen den musikalischen) wo es an dünnen Stricken fehlet, kommt einem die Hutschnure am leichtesten in den Sinn. — Die Philosophie davon ist der Oberfläche so nahe, daß ich es nicht einmal werth achte, sie hier vorzutragen.

Obadiah befand sich in einem vermischten Fall. — Merket wohl, meine Herren, — ich sage, es war ein vermischter Fall, — denn er war obstetrisch, — clystierisch, papistisch, — und in so weit das Kutschpferd mit darinn begriffen war — caballistisch, — und zum Theil musikalisch. — Obadiah säumete daher nicht, das erste beste Mittel zu ergreifen, welches sich ihm darbot. Er nahm den Beutel, streifete mit der einen Hand die Instrumente dicht aneinander, und mit dem Finger und Daumen der andern Hand fassete er

das Ende der Hutschnur, hielt es mit den Zähnen, und fuhr mit der Hand nach der Mitte des Beutels, — band denselben in die Kreuz und Quere, von einem Ende zum andern (wie man eine Schachtel umbindet,) recht veste zu, mit einer solchen Vielheit von Umwindungen und verwickelten Durchschlingungen, und mit einem so harten Knoten an jeden Ort, wo sich die Schnüre begegneten, — daß der D. Slop drey Fünftheile von Hiobs Geduld hätte haben müssen, um sie wieder loszubinden. — Ich glaube wahrhaftig, wenn die Natur just dazu aufgelegt gewesen wäre, sich mit dem D. Slop in einem Wettstreit einzulassen; so würde kein Mensch, der den Beutel mit seinen vielen Knoten gesehen hätte, und dem bekannt ist, wie geschwind diese Göttin würken kann, sobald sie es für gut findet, darüber zweifelhaft gewesen seyn, wer von beyden den Preis davon tragen wird. Madame, meine Mutter wäre gewiß ehe, als der grüne Beutel von seinen Knoten, entbunden worden. — So bist du Tristram Shandy! und wirst auch immer ein Ball des Unglücks bleiben. Wäre dieser Vorfall nicht geschehen, so würden deine Sachen nicht so zerdrückt worden seyn (wenigstens durch die Zerdrückung deiner Nase); und die Glücksumstände deines Hauses, und die Gelegenheiten, sie zu bevestigen, welche sich dir in dem Lauf deines Lebens so ofte dargestellet haben, würden nicht so oft, so kritisch, so zaghaft, und so unwiderruflich verloren gewesen seyn, — daß ich sie habe verlassen müssen! — allein das ist vorüber, — und die Nachrichten davon kann ich dem Neugierigen nicht eher geben, als bis ich werde in diese Welt gekommen seyn.

Neuntes Kapitel.

Große Geister steigen schnell mit ihren Gedanken. In dem Augenblick, da der D. Slop seine Augen auf den Beutel warf, (welches er nicht eher gethan hatte, als bis das Gespräch mit meinem Oncle über die Hebammenkunst ihn daran erinnerte,) fiel ihm derselbe Gedanke ein. — Es ist eine Gnade von Gott, sagte er zu sich selbst, daß Frau Shandy sich bisher noch so leidlich befunden hat, — sonst würde sie schon siebenmal zu Bette gebracht worden seyn, bevor die Hälfte dieser Knoten könnte aufgelöset werden. — Aber, man muß hier bemerken, daß dieser Gedanke in des Doctors Sinn, ohne Segel und ohne Ballast, als eine simple Proposition herumschwebete; wovon, wie Ew. Gnaden wissen, Millionen täglich auf der Mitte des dünnen Safts des menschlichen Verstandes ganz geruhig schwimmen, ohne vor- oder rückwärts gebracht zu werden, bis einige kleine bewegte Lüfte des Affects oder des Interesse sie nach einer Seite treiben.

Ein schleuniges Trampeln oben auf der Stube, bey meiner Mutter Bette, that dieser Proposition den Dienst, wovon ich eben geredet habe. — Bey dem Unglück, sagte der Doctor, wenn ich nicht geschwind mache, so wird mir es wirklich so gehen, als ich befürchtete.

Zehntes Kapitel.

Was die Knoten betrifft, — so will ich hier nicht diejenigen losen Knoten verstanden haben, von welchen ich in der Fortsetzung meines Lebens und meiner Meynungen, — da wo ich der Catastrophe meines Uroncles, Herrn Hammond Shandy, — eines kleinen Mannes, — aber von starker Phantasie, gedenken werde, meine Meynung sagen will. — Ich verstehe hier auch nicht die besondere Art der umgebogenen Knoten, zu deren Auflösung so wenig Geschicklichkeit, Kunst, oder Geduld erfodert wird, daß sie gar nicht werth sind meine Meynung davon zu sagen. — Sondern, mit ihrer Erlaubniß, meine wertheste Herren, ich meyne hier recht ehrliche, gute, verteufelt vest zugebundene, harte Knoten, die bona fide gemacht worden, so wie sie Obadiah machte; — in welche durch die Verdoppelung und Rückkehr der beyden Enden der Schnüre, durch den bey der zweyten Einwickelung zugezogenen Knoten keine spitzfündige Anstalten gemacht worden — um sie herauszuziehen und auseinander zu lösen. — Ich hoffe, daß ihr mich begriffen habet.

Was denn also diese Knoten betrifft, und verschiedene Hindernisse — welche solche Knoten uns durch den Lauf unsers Lebens in den Weg legen, — so kann ein jeder hastiger Mensch sein Federmesser herausziehen und sie durchschneiden. — Aber das ist unrecht. Glaubet mir, meine Herren, die

tugendhafteste Weise, und welche uns die Vernunft und das Gewissen anräth, ist, daß wir unsre Zähne oder unsre Finger dazu brauchen. — Der Doctor Slop hatte seine Zähne verloren, — indem sein Favoritinstrument bey einer Extraction in einer schlimmen Lage, oder durch eine üble Application desselben, unglücklicherweise ausglitschte, und ihm mit dem Griff drey der besten Zähne ausstieß: — Er wollte es mit den Fingern versuchen — aber ach! die Nägel waren von den Fingern und Daumen dicht abgeschnitten. Daß dich der Henker! ich kann auf keine Weise was damit anfangen, schrie der Doctor. — Das Trampeln über ihm bey meiner Mutter Bette nahm zu. — Der Teufel hole den Kerl! Ich werde die Knoten nicht aufkriegen, so lange ich lebe. Meine Mutter seufzete stark. — Geben Sie mir ihr Federmesser — ich muß die Knoten durchschneiden — Au! — Ey! — Himmel! ich habe mir in den Daumen ganz bis auf den Knochen geschnitten. — Verflucht sey der Kerl. — Zum Unglück wohnt ein andrer Hebammenmeister funfzig Meilen von hier, — ich bin vor dieses mal verloren, — ich wünsche, daß der Schurke gehenkt würde — ich wünsche, daß er arquebusiret würde — ich wünsche ihm alle Teufel aus der Hölle auf den Hals.

Mein Vater hatte einen großen Respect vor Obadiah, und konnte nicht leiden, daß man auf solche Weise mit ihm verfuhr: — Ueberdem hatte er einigen kleinen Respect vor sich selbst, und nahm also den Schimpf, der ihm selbst dadurch angethan wurde, sehr übel auf.

Hätte der D. Slop sich in einem andern Theil als seinem Daumen geschnitten, so würde mein Vater es so haben gehen lassen; — seine Klugheit würde triumphirt haben: — Aber in dem itzigen Fall war er genöthiget sich Revange zu verschaffen.

Kleine Flüche, Herr Doctor, bey großen Begebenheiten, sagte mein Vater, (der ihn zuvörderst wegen des Vorfalls condolirte) sind nur so viele Zerstörer der Stärke und Gesundheit der Seele, die zu nichts nutzen. Ich gestehe das, antwortete der Doctor. — Sie sind wie ein Sperlingsschuß, der gegen eine Bastion geschiehet, sagte mein Oncle, (der unterdessen sein Pfeifen einstellete.) — Sie bringen die Säfte in Bewegung, fuhr mein Vater fort, führen aber nichts von ihrer Schärfe weg: — Ich vor mein Theil schwöre und fluche selten, — denn ich tadele das sehr, — aber wenn ich durch Ueberraschung darein verfalle, so behalte ich gemeiniglich so viel Gegenwart des Geistes, (recht, sagte mein Oncle) als zu meinem Zweck dienlich ist, das heißt, ich schwöre und fluche so lange, bis ich mich erleichtert befinde. Indessen wird doch ein weiser und gerechter Mann sich allemal bemühen, seine Leidenschaft nicht allein proportionirlich, nach dem Grad seiner in Bewegung gesetzten Säfte, sondern auch nach der Art und übeln Absicht der Beleidigung, welche sein Gemüth aufgebracht hat, einzurichten. — Injurien kommen allein vom Herzen, sagte mein Oncle. Aus dieser Ursach, fuhr mein Vater mit einer sehr cervantischen Gravität fort, habe ich die größeste Hochachtung in der Welt für den

Mann,

Mann, der, trotz seiner eigenen Vorsichtigkeit in diesem Stück, sich niedersetzte, und bey müßigen Stunden Formeln der Schwüre und Flüche componirte, die sich auf alle Fälle schicken, von den kleinesten bis zu den grössesten Ursachen; — und diese Formeln, nachdem er sie nochmals wohl überdacht und als solche befunden hatte, vor die er gut seyn könnte, führte er beständig zum Gebrauch bey sich. — Ich habe mir niemals vorgestellet, versetzte der Doctor Slop, daß man an so was denken, geschweige es in Ausführung bringen könne. Ich bitte Sie um Verzeihung, antwortete mein Vater; denn ich habe diesen Morgen eine davon meinem Bruder Tobias vorgelesen, aber nicht wider ihn gebrauchet, — als er den Thee trank: — Sie liegt hier auf dem Sims, — allein, wenn ich mich nicht irre, so ist sie für einen Schnitt im Daumen zu heftig. — Gar im geringsten nicht, erwiederte der D. Slop, — der Teufel hole den Kerl. — Denn, antwortete mein Vater, steht sie ihnen zu Diensten, — jedoch mit der Bedingung, daß sie sie laut lesen. — Er stund auf, und langte die von dem Bischof Ernulphus abgefaßte Formel eines päbstlichen Kirchenbanns, wovon er sich die Copie (da er sehr ämsig in seinen Collectionen war) aus dem Kirchenbuch zu Rochester genommen hatte, mit einer sehr affectirten Ernsthaftigkeit der Minen und der Stimme, welche dem Ernulphus selbst würde gefallen haben, hervor, — und gab sie dem D. Slop. — Dieser wickelte seinen Daumen in das Ende des Schnupftuchs ein, und las laut wie folget: — mein Oncle pfiff diese ganze Zeit über so laut als er konnte.

Textus de Eccleſia Roffenſi, per Ernulphum Epiſcopum.

CAPVT XXV.

EXCOMMVNICATIO.*)

Ex auctoritate Dei omnipotentis, Patris, et Filii, et Spiritus Sancti, et ſanctorum canonum, ſanctaeque et intemeratae Virginis Dei genitricis Mariae. — — — — —

— — — — — —

— — — — — —

— — — — — —

— — — — — —

— — — — — —

— atque

*) Da einige die Richtigkeit der Conſultation der Sorbonne wegen der Taufe in Zweifel ziehen, und andre gänzlich leugnen wollen, — ſo hat man hier das Original dieſes Kirchenbanns abdrucken laſſen; vor deſſen Copie Herr Shandy dem Küſter des Doms und Capitels zu Rocheſter annoch danket.

Eilftes Kapitel.

„Durch die Macht des allmächtigen Gottes, „des Vaters, des Sohnes, und des heili„gen Geistes, und der heiligen Satzungen, und „der unbefleckten Jungfrau Maria, Mutter und „Patroninn unsers Heilandes.„ Mich dünkt es keine Nothwendigkeit zu seyn, sagte der D. Slop, welcher das Papier auf sein Knie fallen ließ, und sich an meinen Vater wendete, — daß ich es laut lese, — weil Sie es, mein Herr, erst kürzlich gelesen haben, und weil der Herr Capitain Shandy nicht große Lust zu haben scheint, es anzuhören; — ich will es derohalben vor mir allein lesen. Nein, das ist wider unsern Vergleich, antwortete mein Vater, — überdem ist etwas so seltsames darinn, insbesondere in dem letzten Theil, daß ich das Vergnügen, es noch einmal zu hören, nicht gern missen möchte. — Dem D. Slop gefiel das nicht, — allein mein Oncle erbot sich, nicht mehr zu pfeifen, und es ihnen selbst vorzulesen. — Der Doctor hielt dafür, daß er es unter Begünstigung meines Oncles Pfeifens so gut lesen — als leiden könne, daß es mein Oncle allein lese; — er nahm

— — — — — —

— — — — — —

— — — — — —

—— atque omnium coelestium virtutum, angelorum, archangelorum, thronorum, dominationum, potestatuum, cherubin ac seraphin, et sanctorum patriarcharum, prophetarum, et omnium apostolorum et evangelistarum, et sanctorum innocentum, qui in conspectu Agni soli digni inventi sunt canticum cantare novum, et sanctorum martyrum, et sanctorum confessorum, et sanctarum virginum, atque omnium simul sanctorum et electorum Dei, — Excommunicamus et anathematizamus hunc (hos) furem, (fures) vel hunc (hos) malefactorem, (malefactores,) N. N. et a liminibus sanctae Dei ecclesiae sequestramus et aeternis suppliciis excruciandus, (excruciandi,) mancipetur, (mancipentur,) cum Dathan et Abiram, et cum his qui dixerunt Domino Deo, Recede a nobis scientiam viarum tuarum nolumus: et sicut aqua ignis extinguitur, sic extinguatur lucerna ejus (eorum) in secula seculorum nisi respuerit, et ad satisfactionem venerit (venerint.) Amen.

Maledicat illum (illos) Deus Pater qui hominem creavit. Maledicat illum (illos) Dei Filius

daher das Papier wieder, hielt es ganz parallel vor das Gesicht, um seinen Verdruß zu verbergen, und las laut, wie folget: — Mein Oncle pfiff wieder, aber nicht so laut, wie vorher.

„Durch die Macht des allmächtigen Gottes, des „Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes, „und der unbefleckten Jungfrau Maria, Mutter „und Patroninn unsers Heilandes, und aller himm„lischen Tugenden, Engel, Erzengel, Thronen, „Herrschaften, Mächte, Cherubinen und Seraphi„nen, und aller heiligen Patriarchen, Propheten, „und aller Apostel und Evangelisten, und der hei„ligen Unschuldigen, welche vor dem Angesicht „des heiligen Lammes würdig befunden worden, „den neuen Gesang der heiligen Märtyrer und hei„ligen Bekenner, und der heiligen Jungfrau, und „aller Heiligen und Auserwählten in Gott, zu sin„gen: — Thun wir ihn, (Obadiahn, der die Kno„ten gebunden hat,) in den Bann, und schließen „ihn aus der Gemeinschaft der heiligen Kirche des „allmächtigen Gottes gänzlich aus, damit er dem „ewigen Gerichte übergeben werde, mit Dathan „und Abiram, und allen denen, welche zu Gott „dem Herrn sagen, weiche von uns, wir wollen nicht „auf deinen Wegen wandeln. Und wie das Feuer „vom Wasser gelöschet wird, so soll sein Licht von „Ewigkeit zu Ewigkeit ausgelöschet seyn, wenn er „es nicht bereuet, (Obadiah, daß er die Knoten ge„macht hat) und dafür Buße thut.„ Amen.

„Er sey verflucht von Gott dem Vater, der den „Menschen erschaffen hat. — Er sey verflucht von

„Gott

Filius, qui pro homine passus est. Maledicat illum (illos) Spiritus Sanctus, qui in baptismo effusus est. Maledicat illum (illos) sancta crux, quam Christus pro nostra salute hostem triumphans, ascendit.

Maledicat illum (illos) sancta Dei genitrix et perpetua Virgo Maria. Maledicat illum (illos) sanctus Michael, animarum susceptor sacrarum. Maledicant illum (illos) omnes angeli et archangeli, principatus et potestates, omnisque militia coelestis.

Maledicat illum (illos) patriarcharum et prophetarum laudabilis numerus. Maledicat illum (illos) sanctus Iohannes praecursor et Baptista Christi, et sanctus Petrus, et sanctus Paulus, atque sanctus Andreas, omnesque Christi Apostoli, simul et ceteri Discipuli, quatuor quoque euangelistae, qui sua praedicatione mundum vniuersum conuerterunt. Maledicat illum (illos) cuneus martyrum et confessorum mirificus, qui Deo bonis operibus placitus inuentus est.

Maledicant illum (illos) sacrarum virginum chori, quae mundi vana causa honoris Christi respuenda contempserunt. Maledicant illum (illos) omnes sancti qui ab initio mundi usque in finem seculi Deo dilecti inueniun-

„Gott dem Sohn, der vor uns gelitten hat. — Er „sey verflucht vom heiligen Geist, der sich in der „Taufe über uns ergossen hat. — Er sey verflucht „von dem heiligen Kreuz, welches Christus um un„srer Erlösung willen, nachdem er über seine Fein„de gesieget, erstiegen hat.

„Er sey verflucht von der heiligen und ewigen „Mutter Gottes, der Jungfrau Maria. — Er „sey verflucht von dem heiligen Michael, dem Ad„vocaten der heiligen Seelen. — Er sey verflucht „von allen Engeln und Erzengeln, Reichen, „Mächten, und allen himmlischen Armeen.„ (Unsre Armeen in Flandern flucheten erschrecklich, sagte mein Oncle, aber es war nichts gegen dieses. — Vor mein Theil, ich hätte nicht einmal das Herz meinen Hund so zu verfluchen.)

„Er sey verflucht von St. Johann dem Vor„läufer, und St. Johann dem Täufer, und von „St Peter, St. Paul, St. Andreas, und allen „andern Aposteln zusammen genommen. Er sey „auch verflucht von den Jüngern Christi und den „vier Evangelisten, welche durch ihre Predigten „die ganze Welt bekehret haben; — und er sey „verflucht von der heiligen Gesellschaft der Märty„rer und Bekenner, deren heilige Werke dem all„mächtigen Gott gefällig gewesen sind.

„Er sey verflucht von der heiligen Schaar der „heiligen Jungfrauen, die um der Ehre Christi „willen alles Weltliche verachtet haben. — Er sey „verflucht von allen Heiligen, welche von Anfang „der Welt bis auf immerwährende Zeiten von

„Gott

neniuntur. Maledicant illum (illos) coeli et terra, et omnia sancta in eis manentia.

Maledictus sit (sint) vbicunque fuerit, (fuerunt,) siue in domo, siue in agro, siue in via, siue in semita, siue in silua, siue in aqua, siue in ecclesia. Maledictus sit viuendo, moriendo, — — — — —

— — — — — —

manducando, bibendo, esuriendo, sitiendo, jejunando, dormitando, dormiendo, vigilando, ambulando, stando, sedendo, jacendo, operando, quiescendo, mingendo, cacando, phlebotomando.

Maledictus (maledicti,) sit (sint) in totis viribus corporis.

Maledictus sit (sint) intus et exterius.

Maledictus sit (sint) in capillis, maledictus in cerebro. Maledictus sit (sint) in vertice, in temporibus, in fronte, in auriculis, in superciliis, in oculis, in genis, in maxillis, in naribus, in dentibus, mordacibus, in labris siue molibus, in labiis, in gutture, in humeris, in harnis, in brachiis, in manubus, in digitis, in pectore, in corde, et in omnibus interioribus stomacho tenus, in renibus, in inguinibus, in femore, in genitalibus, in

coxis,

„Gott geliebet werden. Es mögen Himmel und „Erde, und alle heilige Dinge darinn, ihn (den Obadiah) „oder ihr„ (oder wer sonst noch bey Zubindung der Knoten geholfen hat) „verfluchen.„

„Er sey verflucht an allen Orten, im Hause „oder auf dem Felde, auf der Landstraße, oder im „Wald, oder im Wasser, oder in der Kirche. Er „sey verflucht im Leben und Sterben„. (Hier nahm mein Oncle in seiner Melodie einen halben Tact an, und continuirte damit in einem Athem bis zu Ende der Periode.) „Er sey verflucht im „Essen und Trinken, im Hungern und Dursten, „im Fasten, im Schlafen, im Schlummern, im „Wachen, im Stehen, im Gehen, im Liegen, „im Arbeiten, im Sitzen, im Ruhen, im Pis„sen, im Scheißen, im Aderlassen.

„Er sey verflucht in allen Theilen seines Kör„pers. — Er sey verflucht inwendig und auswen„dig. — Er sey verflucht in den Haaren auf sei„nem Kopf. — Er sey verflucht in seinem Gehirn „und Scheitel„, (das ist ein trauriger Fluch, sagte mein Vater,) „in seinen Schläfen, in der Stirn, „in den Augenliedern, in seinen Ohren, in seinen „Backen, in seinen Kinnbacken, in seinen Naselö„chern, in seinen Vorder- und Backzähnen, in seinen „Lippen, in seinem Schlund, in seinen Schultern, in „seinen Fäusten, in seinen Armen, in seinen Händen, „in seinen Fingern, in seinem Mund, in seiner „Brust, in seinem Herzen, und in allen Einge„weiden des Magens, in den Nieren, in seiner „Schaam„ (Gott behüte, sagte mein Oncle) „in

„sei-

coxis, in genubus, in cruribus, in pedibus, et in unguibus.

Maledictus sit in totis compagibus membrorum, a vertice capitis usque ad plantam pedis — non sit in eo sanitas.

Maledicat illum Christus Filius Dei viui toto suae majestatis imperio.

„seinen Lenden, in seinen Geburtstheilen„ (mein Vater schüttelte den Kopf) „in seinen Hüften, in „seinen Knien, seinen Waden, seinen Füßen, seinen Zehen und Nägeln.

„Er sey verflucht in allen Gelenken der Glieder. „— vom Kopf bis zu Fuße sey nicht ein gesundes „Stück an ihm.

„Er sey verflucht von dem Sohn des lebendigen „Gottes durch den Ruhm seiner Majestät„, — (Hier schmiß mein Oncle seinen Kopf zurück, und brach in ein monströses, lautes Brüllen aus, — das aus dem Pfeifen und dem Interjectionswort o Wunder! bestund.

— Bey dem goldenen Bart des Jupiters und der Juno, (wenn Ihro Majestät einen gehabt hat,) und bey den Bärten aller übrigen heydnischen Gottheiten, wovon keine geringe Anzahl ist, und also auch bey den Bärten der himmlischen Götter, der Luft- und Wasser-Götter, — nicht zu erwähnen der Bärte der Stadt- und Land-Götter, oder der himmlischen Göttinnen ihrer Weiber, oder der höllischen Göttinnen ihrer Huren und Beyschläferinnen, — welche Bärte, wenn man sie alle zusammen rechnet, wie Varro uns auf sein Wort und seine Ehre versichert, nicht weniger denn dreyßigtausend wirkliche Bärte in der heidnischen Verfassung ausmachen; — und wovon ein jeder Bart das Recht und Privilegium hat, daß man bey demselben schwören kann; — bey allen diesen Bärten zusammen genommen, gelobe und versichere ich, daß ich von den zwey schlechten Wämsen, die ich in der Welt habe,

— — et inſurgat aduerſus illum coelum cum omnibus virtutibus, quae in eo mouentur ad damnandum eum, niſi penituerit et ad ſatisfactionem venerit. Amen. Fiat, fiat. Amen.

so gerne, wie Cid Hammet seinen anbot, den besten gegeben hätte, — um dabey zu seyn, und meines Oncles Accompagnement anzuhören.)

„Er sey verflucht“ — fuhr der D. Slop fort, „und alle Himmel, nebst allem, was darinnen ist, „mögen ihn verdammen und verfluchen, wenn er „es nicht bereuet und Buße thut. Amen. Das ge„schehe also, — das geschehe also. Amen.„

Ich gestehe, sagte mein Oncle, daß mein Herz den Teufel selbst nicht mit so starker Bitterkeit verfluchen könnte. — Er ist der Urheber der Flüche, versetzte der Doctor. — So bin ich es doch nicht, erwiederte mein Oncle. — Allein er ist auch dafür schon bis in alle Ewigkeit verflucht und verdammt, antwortete der Doctor.

Das beklage ich sehr, sagte mein Oncle.

Der D. Slop sperrete sein Maul auf, und wollte schon anfangen meinem Oncle das Compliment des pfeifenden Brüllens zu erwiedern, — als die Thüre in dem nächsten Kapitel geschwind aufgieng, — und dieser Sache ein Ende machte.

Zwölftes Kapitel

Nun wir dürfen uns nicht groß machen, und glauben, daß die Schwüre und Flüche, deren wir uns in diesem Lande der Freyheit so frey bedienen, allein die unsrigen sind, — und wir dürfen uns nicht einbilden, daß, weil wir Muth ge-

nug haben sie zu brauchen, wir auch den Verstand gehabt haben, sie zu erfinden.

Ich will das itzo einem Jeden beweisen, aber nur keinem Kenner, — ob ich gleich versichere, daß ich nur gegen einen Kenner vom Fluchen den Einwurf so mache, — wie ich ihn auch gegen einen Kenner der Malerey ꝛc. ꝛc. machen würde — die ganze Anzahl derselben ist mit Gehängen und Geräthschaften des Criticismi so rund umhangen und ausstaffiret, — oder, um meine Metapher fahren zu lassen, welches mir jedoch leid thut, weil ich sie von den Küsten von Guinea hergeholet habe, — ihre Köpfe, mein Herr, sind von Linien und Zirkeln, welche sie bey allen Gelegenheiten anzuwenden suchen, so voll, daß ein Werk des Genies lieber auf einmal zum Teufel fahren könnte, als sich durch dieselbe zu Tode stechen und martern zu lassen.

— Und wie sprach Garrick am vergangenen Abend seine Rede, die er vor sich allein redete? — O, wider alle Regeln, Mylord, — sehr ungrammatikalisch! zwischen dem Substantivo und Adjectivo, welche im numero, casu und genere übereinkommen sollten, machte er eine Lücke, — indem er mit der Rede einhielt, und zwischen dem Nominatiuo, welcher, wie Eure Gnaden wissen, das Verbum regieren sollte, ließ er im Schluß zwölfmal mit der Stimme nach, jedesmal Mylord drey Secunden und drey Quinten nach der Einhaltuhr. — Bewundernswürdiger Grammatikus! Allein, indem er seine Stimme nachließ — wurde auch der

Sinn

Sinn aufgehoben? Füllete kein erhabener Ausdruck in den Minen und Geberden die Lücke an? — Schwieg das Auge? Habt ihr genau zugesehen? — Mylord, ich sah nur allein nach der Einhaltuhr. — Vortreflicher Beobachter!

Und was vor ein Gedränge machet die Welt nach diesem neuen Buch? — O, es ist wider alles Maaß, Mylord, — ein sehr irregulaires Ding! — kein einziger von den Winkeln in den vier Ecken war ein rechter Winkel. — Ich hatte meine Linien und Zirkeln in meiner Tasche. — Vortrefflicher Criticus.

— Und was das epische Gedicht betrifft, welches Eure Gnaden mir zu untersuchen befohlen haben; — so habe ich dessen Länge, Breite, Höhe und Tiefe aufgenommen, und zu Hause auf einem richtigen Maaßstab des Boßů abgemessen, — allein, Mylord, keines hat sein rechtes Maaß. — Bewundernswürdiger Kenner!

— Seyd ihr hereingegangen, und habt ihr auf eurem Rückwege das große Gemälde betrachtet? Es ist ein lüderlicher Schmutz! Mylord; in keiner einzigen Gruppe ist der Grundsatz der Pyramide! — und was vor ein Werth! — Es ist nichts von dem Colorit eines Titians darinn, — von dem Ausdruck des Rubens, — von der Anmuth des Raphael, — von der Reinigkeit Dominichino, — von der Corregiegkeit des Corregio, — von der Gelehrsamkeit des Poußin, — von dem Geschmack des Carachi, — und dem großen Contour des Angelo. — Gieb mir Geduld, ge-

rechter Himmel! Unter allen Weidsprüchen, deren sich die damit erfüllete Welt bedienet, sind zwar die der Heuchler am schlimmsten, — allein, die des Criticismi sind am schmerzhaftesten.

Ich wollte funfzig Meilen weit zu Fuße gehen, — denn ich habe kein Pferd, das zum Reiten geschickt ist, — um dem Mann die Hände zu küssen, der mit einem großmüthigen Herzen die Zügel seiner Einbildung wieder in die Hände des Urhebers derselben übergäbe. — Allein, er weis nicht warum, und er ist auch darüber nicht bekümmert.

Großer Apollo! wenn du in der Austheilung guter Einfälle begriffen bist, — so gieb mir, — mehr bitte ich nicht, — nur eine einzige gute natürliche Laune, mit einem Funken deines eigenen Feuers dazu, und schicke den Mercur, mit den Linien und Zirkeln, wenn er kann gemisset werden, mit meinen Complimenten zum — es ist nichts daran gelegen.

Nun gegen einen jeden andern will ich beweisen, daß die Schwüre und Flüche, welche, als originelle, in den letzten zwey hundert und funfzig Jahren über die Welt ausgeschnaubet worden, — ausgenommen St. Pauls Daumen, — und Gottes Fleisch und Gottes Fisch, welches monarchische Schwüre waren, und in Betracht dessen, der sie gemacht hat, nicht sehr uneben sind; nur ist, als königliche Schwüre, nichts daran gelegen, ob sie Fleisch oder Fisch sind; — — daß, sage ich, sonsten kein Schwur und kein Fluch ist, welcher nicht tausendmal aus dem Ernulphus abgezeichnet

und

und copiret worden. — Man hat das für keinen schlimmen Fluch gehalten, — und es kann auch vor sich ganz gut paßiren, wenn man sagt, „Gott verdamme euch„. — Aber machet diesen Fluch nach dem Ernulphus, — „Gott der Vater, der Allmächtige, verdamme euch, — Gott der Sohn verdamme euch, — Gott der heilige Geist verdamme euch„, — so sehet ihr, daß er dagegen nichts ist. — In seinen Flüchen ist so was orientalisches, dazu wir nicht gelangen können, — er besaß alle Vortrefflichkeiten eines Fluchers, — und hatte eine solche durchdringende Kenntniß der menschlichen Gestalt, der Membranen, Nerven, Ligamenten, und Gelenken, — daß, wenn Ernulphus fluchete, ihm kein Theil entwischte. — Es ist wahr, seine Ausdrücke sind etwas hart, — und es fehlet ihnen, wie im Michael Angelo, die Anmuth, — allein sie haben desto mehr gusto.

Mein Vater, welcher alle Dinge in einem ganz andern Licht, als andre Leute, betrachtete, — wollte dennoch dieses für kein Original halten. — Er sah des Ernulphus Kirchenbann als eine Institution des Fluchens an, in welcher, bey der Abnahme des Fluchens unter einigen gelindern Päbsten, Ernulphus, wie er vermuthete, auf Ordre der nachherigen Päbste, alle Gesetze desselben mit großer Gelehrsamkeit und Fleiß gesammlet hat; — um derselben Ursache willen, weswegen Justinian, bey dem Verfall des Kaiserthums, seinen Kanzler Tribonian beorderte, alle römische und bürgerliche Gesetze in einen Codex zusammen zu

bringen, — damit sie nicht durch den Schimmel der Zeit, — und durch die Fatalität aller Dinge, die den mündlichen Traditionen überlassen werden, — für die Welt auf ewig verloren giengen.

Aus dieser Ursache versicherte mein Vater oft, daß nicht ein einziger Fluch sey, von dem großen und entsetzlichen Fluch Wilhelms des Erobérers, (bey dem Glanze Gottes) bis auf den niedrigsten Fluch dessen, der die Gassen vom Koth säubert, (verflucht seyn eure Augen) welcher nicht in dem Ernulphus gefunden würde. — Kurz, setzte er hinzu, ich will denjenigen sehen, der außer denselben einen Fluch anbringen kann.

Diese Hypothese meines Vaters war, wie seine übrigen alle, sonderbar und ingenieus; — ich kann dawider keinen andern Einwurf machen, als diesen, daß sie meine eigene umstößet.

Dreyzehntes Kapitel.

Hilf Himmel! — Meine Frau will ohnmächtig werden, — ihre Wehen haben aufgehört, — die Tropfen sind gemacht, — die Flasche mit dem Julep ist zerbrochen, — die Amme hat sich in den Arm geschnitten, — (und ich in meinen Daumen, schrie der D. Slop — und das Kind ist noch, wo es war, fuhr Susanna fort, — und die Hebamme ist rückwärts auf die Spitze des Feuerrosteisens gefallen, und hat sich die Hüfte zerstoßen

stoßen, so schwarz wie euer Hut. — Ich will darnach sehen, sagte der Doctor. — Das ist nicht nöthig, erwiederte Susanna, — sie sollten lieber nach meiner Frau sehen; — allein die Hebamme wollte Ihnen erst gern Nachricht geben, wie die Sachen stehen, und läßt sie also zu sich herauf rufen, damit sie itzo mit Ihnen sprechen könne.

Die menschliche Natur ist in allen Profeßionen einerley.

Die Hebamme war erst herauf genommen und dem D. Slop vorgezogen worden. — Das hatte er schon nicht verdauen können. — Nein, antwortete der Doctor, es wird sich besser schicken, wenn sie zu mir herunter kommt. — Ich liebe die Subordination, sagte mein Oncle, — und ich weis nicht, was ohne dieselbe, nach der Eroberung von Lisle, aus der Garnison von Gent, in der Brodrevolte, würde geworden seyn. — Noch, erwiederte der Doctor, (der meines Oncles steckenpferdische Betrachtung parodirte, obgleich an sich selbst eben so steckenpferdisch) weis ich, Herr Capitain Shandy, was aus der Garnison über uns möchte geworden seyn, in der Revolte und Confusion, in welcher alle Dinge itzt da sind, ohne die Subordination der Finger und Daumen zu **** deren Application bey dem mir betroffenen Zufall, so a propos kommt, daß ohne dieselbe der Schnitt in meinem Daumen von der shandyschen Familie würde seyn gefühlet worden, so lange die shandysche Familie noch den Namen haben würde.

Vierzehntes Kapitel.

Lasset uns an das **** in dem letzten Kapitel zurück gehen.

Es ist ein besonderer Kunstgriff der Beredsamkeit (wenigstens war es so, als die Beredsamkeit noch zu Athen und Rom florirte, und es würde auch noch so seyn, wenn die Redner Mäntel trügen) daß man den Namen eines Dinges nicht nennet, wenn man das Ding selbst bey sich, in petto, und bereit hat, es geschwind vorzuzeigen, so bald es nöthig ist. Eine Narbe, eine Axt, einen Degen, ein durchstochenes Wamms, einen verrosteten Helm, anderthalb Pfund Asche in einer Urne oder in einem zerbrochenen Topfstück, — aber vor allen andern, ein zartes königlich ausgeschmücktes Kind. — Jedoch muß letzteres, wenn es noch zu jung, und die Rede so lang gewesen, wie des Tullii zweyte Philippische, — gewiß, des Redners Mantel beschissen haben. — Und denn wiederum, wenn es zu alt gewesen, — muß es ihm sehr schwer und beschwerlich gewesen seyn, — so daß er sich, so bald als es nur seyn konnte, wird von dem Kinde frey gemacht haben. — Allein, wenn ein Staatsredner das rechte Alter genau bis auf die Minute gewußt, — seinen BAMBINO in seinen Mantel so listig verstecket, daß kein Sterblicher ihn riechen konnte, — und ihn so kritisch hervorgezogen hatte, daß kein Mann sagen konnte,

es käme bey dem Kopf und den Schultern; O, mein Herr! so hat das Wunder gethan. — Es hat die Schleußen geöffnet, die Köpfe verrücket, die Principia erschüttert, und die Politik einer halben Nation umgeworfen.

Jedoch diese Thaten wurden nur allein in denen Staaten und Zeiten verrichtet, wo die Redner Mäntel trugen, — und zwar rechte weite Mäntel, meine Brüder, die aus einigen zwanzig oder fünf und zwanzig Ellen guten, extrafeinen, wohlconditionirten, purpurfarbenen Tuch bestunden, — mit breiten Falten. Alles dieses zeiget ganz klar, daß der Verfall der Beredsamkeit, und der kleine Dienst, den sie uns itzt innerhalb und außerhalb den Thoren leistet, von nichts anders als von den kleinen Röcken herrühre. — Wir können nichts unter dieselbe verbergen, Madame, was des Vorzeigens werth sey.

Funfzehntes Kapitel.

Der D. Slop wäre beynahe eine Ausnahme aller dieser Argumente gewesen: Denn da er seinen grünen Beutel auf seinen Knien liegen hatte, als er meinen Oncle parodirte, — so vertrat derselbe bey ihm die Stelle des besten Mantels: Als er daher voraus sah, daß seine Sentenz sich in seinem neu erfundenen foreeps endigen würde, so fuhr er

mit seiner Hand in den Beutel, um sie in Bereitschaft zu haben ihn zu greifen, so bald Eure Gnaden das **** bemerket hätten. Wenn er seine Sache recht gemacht hätte, so würde mein Oncle gewiß übermannt worden seyn: Indem die Sentenz und das Argument in diesem Fall sich so genau in einem Punkt vereinigten, wie die beyden Linien von dem Winkel eines Ravelins, — so würde der D. Slop sie niemals aufgegeben haben, — und mein Oncle würde so geschwind darauf bedacht gewesen seyn, ihn zu fliehen, als mit Gewalt wegzunehmen: Allein, da der Doctor, indem er ihn herauslangen wollte, so garstig herumtappete, so benahm das allen Effect, und was noch ein zehnmal größeres Uebel war, indem er seinen forceps heraus langen wollte, so fiel unglücklicher Weise die Sprütze mit heraus.

Wenn eine Proposition in zweyerley Sinn genommen werden kann, — so bringen die Rechte der Disputation mit sich, daß der Respondent sagen kann, welchen von beyden er angenommen haben wolle, oder vor sich am convenablesten finde. — Dieses warf den Vortheil des Arguments ganz an meines Oncles Seite. „Mein Gott„! rief er aus, „werden auch die Kinder durch Hülfe der Sprütze in die Welt gebracht?

Sech=

Sechzehntes Kapitel.

Bey meiner Ehre, mein Herr, Sie haben mir alle Haut von meinen beyden Händen mit ihrem forceps abgezogen, rief mein Oncle, — und alle meine Gelenke damit so weich gedrücket, wie eine Gallerte. Das ist Ihre eigene Schuld, sagte der D. Slop, — Sie hätten die beyden Fäuste dicht ineinander schlagen sollen in der Gestalt eines Kindeskopfes, wie ich Ihnen gesagt habe, und Sie hätten sollen vest sitzen. — Das habe ich gethan, antwortete mein Oncle. — Denn so müssen die Spitzen meines forceps nicht recht verwahret gewesen seyn, oder der Nagel muß nicht recht eingepasset haben, oder vielleicht hat mich der Schnitt im Daumen etwas ungeschickt gemacht, — oder möglicherweise — Es ist sehr gut, sagte mein Vater, der die weitere Ausführung der Möglichkeiten unterbrach, — daß das Experiment nicht zuerst an meines Kindes Kopf gemacht worden. — Es würde nicht im geringsten schlimmer geworden seyn, antwortete der Doctor. — Ich behaupte, sagte mein Oncle, daß es das cerebellum würde sehr verletzet, (wofern nicht die Hirnschaale so hart ist wie eine Granate) und es ganz in eine dünne Jauche würde verwandelt haben. Ey warum nicht! erwiederte der Doctor; eines Kindes Kopf ist natürlicherweise so weich wie das Fleisch des Apfels; — die Suturen geben nach, — und überdem würde ich das Kind

hernach

hernach bey den Füß n haben extrahiren können. — Ich wünsche, daß Sie das thun möchten, sagte mein Vater.

Ich bitte Sie, thun Sie es, sagte mein Oncle.

Siebzehntes Kapitel.

Und ich bitte euch, gute Frau, wolltet ihr wohl auf euch nehmen zu behaupten, daß es nicht so gut des Kindes Hüfte als des Kindes Kopf seyn könne! — Es ist ganz gewiß der Kopf, erwiederte die Hebamme.

Es ist, sagte der D. Slop zu meinem Vater, — so positiv auch diese alte Frauen gemeiniglich sind, — sehr schwer — und doch dabey von der größesten Wichtigkeit es zu wissen; — weil, mein Herr, wenn die Hüfte irrigerweise für den Kopf angesehen wird, — es eine Möglichkeit ist, (wenn es ein Junge ist) daß der forceps * * * *

* * * * * * * * * * *

— Was dieses vor eine Möglichkeit war, flisterte der Doctor ganz sachte zu meinem Vater, und denn zu meinem Oncle. — Aber mit dem Kopf ist solche Gefahr nicht, fuhr er fort. — Nein, in Wahrheit, sagte mein Vater, — allein, wenn Ihre Möglichkeit bey der Hüfte Statt gefunden, — so können Sie auch den Kopf mit wegnehmen.

Es ist ganz unmöglich, daß der Leser dieses verstehe. — Genug, der Doctor verstund es; — er

nahm

nahm seinen grünen Beutel in die Hand, und trabete sehr geschwind nach der Thüre, von da ihm die gute alte Hebamme den Weg zu meiner Mutter Zimmer wies.

Achtzehntes Kapitel.

Es sind zwo Stunden, und zehn Minuten, — und mehr nicht, — sagte mein Vater, der nach seiner Uhr sah, — seitdem der D. Slop und Obadiah angekommen sind, — und doch weis ich nicht, Bruder Tobias, wie das zugehet, — daß es meiner Einbildung schon ein ganzes Jahr zu seyn dünket. — Hier — mein Herr, nehmet meine Mütze hin — und meine Pantoffeln dazu.

Nun, mein Herr, sie stehen zu euren Diensten, und ich will euch ein Präsent damit machen, mit der Bedingung, wenn ihr alle Aufmerksamkeit auf dieses Kapitel wendet.

Obgleich mein Vater sagte, „er wisse nicht wie das zugehe„, so wußte er doch recht gut, wie das zugehe; — und in dem Augenblick, da er das sprach, war er in seinem Sinn schon vorher bestimmt, meinem Oncle einen klaren Begriff davon zu geben in einer metaphysischen Dissertation, über die Dauer und deren simplen Modificationen, um meinem Oncle zu zeigen, durch welchen Mechanismus und durch welche Abmessungen im Gehirn es geschehe, daß die schnelle Succeßion der Ideen,

Ideen, und das ewige Ueberhüpfen des Gesprächs von einer Materie zur andern, seitdem der Doctor in die Stube gekommen, eine so kurze Periode zu einer solchen unbegreiflichen Ausdehnung habe verlängern können. — Ich weis nicht, wie das zugehet, — sagte mein Vater, — daß es mich ein ganzes Jahr zu seyn dünket.

Das kommt lediglich, sagte mein Oncle, von der Succeßion unsrer Ideen her.

Mein Vater hatte dieses mit allen Philosophen gemein, daß er gern über alle Dinge, die vorgiengen, raisonirte, und auch die Gründe derselben anzeigte. — Er schöpfte ein unendliches Vergnügen in dem Grunde von der Succeßion der Ideen, und er vermuthete sich gar nicht, daß er von meinem Oncle aus seinen Händen würde gerissen werden: Denn dieser ehrliche Mann nahm gemeiniglich ein jedes Ding so wie es sich zutrug, — und bey keinem Dinge in der Welt quälete er sein Gehirn mit abstrusem Nachdenken. — Die Ideen der Zeit und des Raums, — oder wie wir zu diesen Ideen gelangen, — oder von welchem Calibre sie sind — oder ob sie uns angebohren worden, — oder ob wir sie erst nachher erlanget haben, — oder ob wir sie schon im Pohlrock hatten, — oder nur erst alsdenn, da wir Hosen zu tragen anfiengen, — und tausend andre Untersuchungen und Streitigkeiten über die **Unendlichkeit, Vorhersehung, Freyheit, Nothwendigkeit,** und so ferner, über deren verzweifelte Theorien sich so manche kluge Leute die Köpfe zerbrochen haben, — alles dieses, sage ich,

ich, machte meinem Oncle nie die geringste Unruhe. Mein Vater wußte das, und war daher sehr erstaunet, als er durch meines Oncles zufällige Auflösung der Frage in seiner Meynung betrogen wurde.

Verstehst du denn die Theorie dieser Sache? erwiederte mein Vater. Ich nicht, sagte mein Oncle.

Allein, du hast doch einige Ideen von dem, was du sprichst, sagte mein Vater. —

Mehr nicht, wie mein Pferd, antwortete mein Oncle.

O Himmel! schrie mein Vater, indem er die Augen aufhob, und beyde Hände zusammen schlug, — in deiner ehrlichen Unwissenheit, Bruder, ist ein solcher Werth, — daß es fast Schade ist, sie mit dem Erkenntniß zu vertauschen. — Aber ich will es dir sagen. —

Um recht zu verstehen, was die Zeit ist, ohne welche wir niemals die Unendlichkeit begreifen können, in so weit als das eine ein Theil des andern ist, — so müssen wir ernsthaft betrachten, was das vor eine Idee sey, die wir von der Dauer haben, so daß wir einen hinlänglichen Grund angeben können, wie wir zu derselben gelanget sind. Denn wenn du deine Augen auf deine Seele richtest, fuhr mein Vater fort, und dieselbe aufmerksam beobachtest, so wirst du gewahr, Bruder, daß, indem du und ich miteinander sprechen, denken und unsre Pfeifen rauchen; oder, indem wir succeßive in unsrer Seele Ideen

bekommen, daß, sage ich, wir alsdenn wissen, daß wir existiren, und so schätzen wir unsre Existenz, oder die Continuation unsrer Existenz nach der Succeßion der Ideen in unsrer Seele, der Dauer unsrer selbst, oder solch einem andern Dinge, das mit unserm Denken coexistiret, — Du ängstigest mich zu Tode mit deinen verwirrten Sätzen, sagte mein Oncle.

— Daher kommt es, fuhr mein Vater fort, daß wir in unsern Zeitrechnungen so an die Minuten, Stunden, Wochen und Monate gewöhnt sind, — und uns der Glocken bedienen (ich wollte, daß keine einzige Glocke im Königreich wäre,) ihre verschiedene Theile gegen uns, oder gegen diejenigen, die uns angehen, auszumessen, — so, daß man also wohl sagen kann, daß die Succeßion unsrer Ideen einem jeden Menschen von einigem Nutzen sey.

Nun, wir mögen das beobachten oder nicht, fuhr mein Vater fort, so ist es doch gewiß, daß in eines jeden gesunden Mannes Kopf eine regulaire Succeßion der Ideen von einer oder der andern Art anzutreffen sey, welche auf einander in einem Train folgen, just wie — ein Artillerietrain? sagte mein Oncle. — Ein Train eines Fiedelbogens! sagte mein Vater, — welche auf einander folgen, und in unsern Seelen in gewissen Distanzen succediren, just wie die Bilder in der inwendigen Seite einer Laterne, welche von der Hitze des Lichts rund umgedrehet werden. — Meine sind mehr wie ein Bratenwender, sagte mein Oncle. — Denn, Bru-

Bruder, habe ich dir über diese Materie nichts weiter zu sagen, erwiederte mein Vater.

Neunzehntes Kapitel.

Was vor eine Conjunctur gieng hier verloren! — Mein Vater war in der besten Erklärungslaune, — und in der mühsamen Verfolgung eines metaphysischen Punkts bis in die Gegenden, wo ihn Wolken und dicke Finsterniß bald würden umgeben haben: — Mein Oncle war in der schönsten Disposition dazu; — sein Kopf wie ein Bratenwender, — die Feuermauer ungefegt, und seine Ideen dreheten sich rund um ganz von rahmigten Dingen verfinstert! — Bey dem Grabstein des Lucian — wenn ein solcher existiret, — wo nicht, nun bey seiner Asche! Bey der Asche meines lieben Rabelais und meines noch liebern Cervantes, — meines Vaters und meines Oncles Gespräch über die Zeit und Ewigkeit, — war ein heilig erwünschtes Gespräch, und die Leichtfertigkeit des Humeurs meines Vaters, daß er in demselben Halte machte, war ein Raub der ontologischen Schatzkammer, eines Kleinodes, welches keine Vereinigung großer Gelegenheiten und großer Männer jemals wieder wird ersetzen können.

Zwanzigstes Kapitel.

Obgleich mein Vater dabey blieb, daß er das Gespräch nicht fortsetzte, — so konnte er doch nicht meines Oncles Bratenwender wieder aus seinem Kopf kriegen; — denn in dieser Vergleichung war etwas, das seine Einbildung sehr rege machte: Zu dem Ende stützte er seinen Ellenbogen auf den Tisch, legte die rechte Seite des Kopfs in die Fläche seiner Hand, — und nachdem er vorher steif in das Feuer sah — so fieng er an mit sich selbst zu philosophiren: Allein seine Lebensgeister waren von den Fatiguen der Nachforschung neuer Spuren, und von der beständigen Anstrengung seiner Seelenkräfte über die Verschiedenheit der Materien, die in dem Gespräch vorkamen, so erschöpfet worden, — daß die Idee von dem Bratenwender alle andre Ideen präcipitirte, — und er schon in einen Schlaf verfiel, ehe er sich noch recht besinnen konnte.

In meinem Oncle hatte sein Bratenwender noch kein Dutzend Revolutionen gemacht, als er auch einschlief. — Friede sey mit Beyden. — Der D. Slop ist oben bey der Hebamme und bey meiner Mutter engagiret. — Trim ist beschäfftiget, ein paar Mortiere aus einem paar alten großen Stiefeln zu machen, welche nächsten Sommer in der Belagerung von Messina sollen gebraucht werden, — und eben itzt bohret er mit der Spitze eines heiß-

gemachten

gemachten eisernen Feuerstocks die Zündlöcher. — Alle meine Helden sind also weg. — Das ist das erstemal, daß ich einen Augenblick missen kann. — Ich will mir denselben zu Nutze machen, und meine Vorrede schreiben.

Vorrede des Verfassers.

Nein, ich will kein Wort davon sagen; — hier ist mein Buch: Indem ich es herausgebe, — habe ich an die Welt appelliret, und der Welt übergebe ich es; — es muß vor sich selbst reden.

Alles was ich davon weis, ist dieses: — Als ich mich niedersetzte, war meine Absicht ein gutes, und nach meiner wenigen Gelehrsamkeit, auch ein kluges und verständiges Buch zu schreiben. — In der Ausarbeitung bin ich bemüht gewesen, allen meinen Witz und meine Beurtheilungskraft (sie mögen so groß oder gering seyn als sie wollen), welche mir der Urheber derselben mitzutheilen für gut gefunden hat, darinn anzubringen, — so daß es, wie Eure Gnaden sehen, just so ist, wie es Gott gefällt.

Nun, Aglastes (der dieses Buch tadelte) sagte, daß zwar, so viel er davon verstünde, einiger Witz, aber ganz und gar keine verständige Beurtheilungskraft darinn sey. Triptolemus und Phutatorius, kommen auch darinn überein, und fragen, wie kann das möglich seyn? denn der Witz und der Ver-

Verstand leisten sich in der Welt niemals G. sell-schaft, indem sie zwey von einander so entfernte Operationen sind, wie Osten von Westen. — So, sagt Locke, so sind das Farzen und Schlucksen, sage ich. — Aber um doch hierauf zu antworten, so behauptet der große Kirchenlehrer Didius, und beweiset ganz klar in seinem codice de fartandi et illustrandi fallaciis, daß eine Illustration kein Argument sey, — und ich behaupte auch nicht, daß das Klarwischen einer Brille ein Syllogismus sey; allein, ihr könnet doch insgesammt besser dadurch sehen, — daß also der gemeine Nutzen, den diese Dinge haben, dieser ist, daß die Erkenntniß deutlicher und klärer gemacht werde, welche vor der Anwendung des Arguments selbst vorhergehet, um es von einigen kleinen finstern Flecken zu befreyen, welche, wenn man sie darinnen läßt, die Empfängniß verhindern und alles verderben.

Nun, meine lieben antishandysche, und sonst fertige Kritiker, und Mitarbeiter (denn euch schreibe ich diese Vorrede) — und auch an euch, sehr subtile Staatsleute und kluge Doctors, die ihr wegen eurer Tiefsinnigkeit und Weisheit berühmt seyd; — Monopolos mein Politiker, Didius mein Rathgeber; Kysarcius, mein Freund; — Phutatorius, mein Wegweiser; — Gastripheres, der Erhalter meines Lebens; Somnolentius, der Balsam und die Ruhe desselben, — nicht zu vergessen alle andre, welche sowohl wachen als schlafen, und zur Kirche oder zum Staat gehören, welche ich, nicht aus Uebermuth, sondern der Kürze wegen, — allesamt und sonders in einen Klumpen werfe.

Mein eifrigster Wunsch und mein dienstliches Bitten vor euch und vor mich, wofern es nicht vor uns schon gethan ist, — ist, daß die große natürliche Gaben des Witzes und Verstandes, mit allen Dingen, die dazu gehören, — als dem Gedächtniß, der Einbildungskraft, dem Genie, der Beredsamkeit, Scharfsinnigkeit, und wie sie weiter Namen haben, — in diesem kostbaren Augenblick ohne Maaß und Ziel, ohne Aufenthalt und Hinderniß, mit Schaum, Sediment, und allem, (denn ich wollte nicht gern, daß auch nur ein Tropfen verloren gienge) in die Behältnisse, Höhlen, Fächer, Zimmer, Kammern und Plätze unsrer Gehirne, so warm als es ein Jeder vertragen kann, möchten ausgegossen werden, — auf eine solche Art, daß, nach der wahren Meynung und Absicht dieses Wunsches, noch immer mehr eingeflößet und eingespundet werden könne, bis alle Gefäße, groß und klein, so damit vollgepfropfet und angefüllet sind, daß möglicherweise, und wenn es auch das Leben kosten sollte, nichts mehr weder herein noch heraus kann.

Hilf Gott! — was für vortreffliche Werke würden wir machen! — — wie würde mir die Arbeit von der Hand gehen! — und wie große Lust würde ich nicht haben, für solche Leser zu schreiben! — und ihr, gerechter Himmel! — mit welchen Entzückungen würdet ihr lesen. — Aber ach! — das ist zu viel, — ich bin krank, — dieser Gedanke setzet mich außer mich! — es ist mehr als ich kann ertragen! — haltet mich, — ich werde schwindligt, — ich bin

stockblind, — ich sterbe, — nun bin ich weg. — Helft! helft! helft! — Doch stille, — ich werde wieder etwas besser, denn ich fange an vorherzusehen, daß, wenn wir alle fortführen große Witzlinge zu seyn, — so würden wir uns nimmermehr mit einander vertragen: — da würden so viel Satyren und Stachelreden, — so vieles Spotten, Höhnen, Vexiren, und Auslachen, — und so vieles Stoßen und Auspariren aus einem Winkel in dem andern seyn, — daß nichts als Elend unter uns herrschen würde. — O ihr keuschen Sterne! wie würden wir uns beißen und kratzen, und was würden wir vor ein Geschwätz und Gezanke machen.

Wiederum, wenn wir alle gegentheils Leute wären von großem Verstande, so würden wir die Sachen so geschwind beylegen, als sie an sich auf unrechtem Wege sind; und ob wir gleich einen jeden andern noch zehnmal ärger verabscheuen würden, als so viele Teufel und Teufelinnen, so würden wir nichts destoweniger ganz Höflichkeit und Gefälligkeit, — Milch und Honig werden, — es würde ein zweytes gesegnetes Land seyn, — ein Paradies auf Erden, — so, daß wir uns zuletzt ganz wohl dabey würden befunden haben.

Was mich aber verdrüßlich und meine Erfindung itzt armselig macht, ist, daß ich diesen Punkt selbst nicht in Ausführung zu bringen weis; denn Eure Gnaden wissen, daß von den himmlischen Ausflüssen des Witzes und Verstandes, welche ich so gütiger Weise sowohl für Eure Gnaden

als

als für mich gewünschet habe, — für uns alle nur ein gewisses Quantum zum Gebrauch und Behuf des ganzen menschlichen Geschlechts vorräthig ist; und daß nur allein sehr wenige Ausgüsse davon in diese weite Welt geschickt worden, welche hie und da in einem oder dem andern Winkel und in so engen Strömen, und in so großen Intervallen voneinander circuliren, daß man sich wundern muß, wie das für die Nothdurft so vieler großen Staaten und volkreicher Länder hinreichend seyn könne.

In der That, man betrachte einmal, daß in Noua Zembla, im nordischen Lappland, und in allen denen kalten und rauhen Ländern, welche mehr unter den Polar-Zirkeln liegen, — wo die ganze Provinz der Angelegenheiten eines Menschen neun Monate lang in dem engen Bezirk seiner Höhle lieget, — wo die Lebensgeister sehr dick sind, — und die Leidenschaften des Menschen, nebst allen dazu gehörigen Dingen, so kalt sind wie die Zone selbst; — daß daselbst, sage ich, die geringste Quantität des Verstandes alles thue, — und vom Witz eine gänzliche und absolute Ausnahme sey, — denn da man keinen Funken nöthig hat, — ist auch kein Funken gegeben worden. O mein Gott! was für eine schreckliche Sache würde das vor uns gewesen seyn, ein Königreich regieret, eine Schlacht geliefert, einen Tractat gemacht, eine Heyrath gestiftet, ein Buch geschrieben, oder ein Kind gezeuget zu haben, mit einem so überflüßigen Bedürfniß von Witz und Verstand! Um des Him-

mels willen! Lasset uns nicht mehr daran denken, sondern lasset uns, so geschwind als wir können, südwärts nach Norwegen reisen, —, über Schweden, wenn es euch gefällt, durch die kleine triangulaire Provinzen von Angermannland zu dem bothnischen Sinu gehen; und an dessen Küsten durch Ost- und West-Bothnien herunter bis nach Carelien, und so weiter durch alle die Staaten und Provinzen reisen, welche an dem finnländischen Meerbusen und der nordöstlichen Seite des balthischen Meeres gränzen, nach Petersburg herauf, in Ingrien hinein, und von da durch die nördlichen Theile des rußischen Reichs, — indem wir Siberien auf der linken Hand liegen lassen, bis wir in das Herz von Rußland und der asiatischen Tartarey kommen.

Nun durch diesen langen Weg, den ich euch geführet habe, könnet ihr beobachten, daß diese gute Leute weit besser daran sind, als die in den Polar-Ländern, von welchen ich vorher geredet habe: — Denn wenn ihr euch mit aufmerksamen Blicken umsehet, so werdet ihr einigen kleinen dunkeln Schein von Witz mit einem gemächlichen Vorrath von gutem einfältigen Haus-Verstand gewahr werden, womit sie sich recht gut behelfen: — Und wenn sie mehr von dem einen oder dem andern hätten, so würde das die eigentliche Balance unter ihnen aufheben, und überdem glaube ich gewiß, daß es ihnen an Gelegenheiten fehlen würde, sie zu brauchen.

Nun,

Nun, mein Herr, ich führe euch wieder zu Hause in diese wärmere und üppigere Insel zurück, wo ihr beobachtet, daß die Anschwillung unsers Bluts und unsrer Säfte sehr groß ist, — und wo wir mehr Ambition, und Hochmuth, und Neid, und Unzucht, und andre Hurenkinder von Leidenschaften, der Herrschaft der Vernunft zu unterwerfen haben. — Ihr sehet, daß hier die Höhe unsers Witzes und die Tiefe unsers Verstandes der Länge und Breite unsrer Nothwendigkeiten proportionirt sind, — und dem zu Folge haben wir sie unter uns in einer so fließenden Art der gebührenden ehrlichen Fülle mitgetheilt bekommen, daß niemand einige Ursach zu klagen hat.

Indessen muß man auch bekennen, daß wir sie, da unsre Luft zehnmal im Tage heiß und kalt, trocken und naß ist, auf keine regulaire und gesetzte Art haben. — Manchmal kriegt man bey uns in einem halben Jahrhundert kein bisgen Witz oder Verstand weder zu sehen noch zu hören: — Die kleinen Canäle derselben scheinen ganz ausgetrocknet zu seyn; — aber schleunig öffnen sich einmal die Schleußen wieder, und lassen sie wie eine Furie laufen, — daß man glauben sollte, sie könnten sich nie wieder stopfen; — und denn geschiehet es, daß wir im Schreiben und Fechten, und in zwanzig andern galanten Dingen, die ganze Welt vor uns hertreiben.

Aus diesen Beobachtungen und aus einem behutsamen Raisonnement per analogiam, in derjenigen Art des Argumentirens, welche Suidas die

dial=

dialectische Induction nennet, — ziehe ich diesen wahren Satz: Daß von diesen zwey großen Lichtern nur so viel Stralen von Zeit zu Zeit auf uns schießen, als der, dessen unendliche Weisheit einem jeden Dinge sein genaues Maaß und Gewicht gegeben hat, wohl weis, das uns zur Erleuchtung in dieser Nacht der Finsterniß hinreichend ist. Und nun sehen Eure Gnaden, und ich kann es euch nicht einen Augenblick länger verheelen, daß mein innbrünstiger Wunsch für euch nichts weiter war, als das erste Bewillkommungs-Compliment eines careßirenden Vorredners, der seine Leser, so, wie zuweilen ein Liebhaber seine spröde Maitresse, mit Küßen zum Stillschweigen bringet. Aber ach! kann diese Ausgießung des Lichts wohl so leicht geschehen, als es im Exordio gewünschet worden? — Ich zittre, wenn ich bedenke, wie viele tausend von denen von der Nacht überfallnen Wandersleuten (wenigstens in den gelehrten Wissenschaften) alle Nächte ihres Lebens in der Finsterniß darnach werden getappet und gegriffen, — und dabey mit den Köpfen gegen die Pfosten gerannt, und ihre Gehirne zerstoßen haben, ohne jemals das Ende ihrer Wallfahrt zu erreichen; — andre sind mit ihren Nasen perpendiculair in den Koth, und andre mit ihrem Steiß horizontell in die Pfütze gefallen. Hier hat die eine Hälfte einer gelehrten Profeßion die andre Hälfte derselben in vollem Lauf umgerannt, daß einer über den andern gefallen ist, und sie sich im Koth wie die Schweine herumgewälzet haben. —

Hier

Hier sind die Brüder einer andern Profeßion, welche sich einander entgegen seyn sollten, vielmehr alle eine Straße wie eine Heerde wilder Gänse geflogen. — Welche Verwirrung! — welche Irrthümer! — die Musici und Maler urtheilen durch ihre Augen und Ohren, — Vortrefflich! — sie trauen ihren erregten Leidenschaften in einer abgesungenen Arie, oder in einer gemalten Geschichte, — anstatt daß sie sie mit einem Quadranten abmessen sollten.

In dem Vorgrund dieses Gemäldes drehet ein Staatsmann das politische Rad ganz unrecht — wie ein Vieh, gegen den Strom des Verderbens herum, — bey dem Himmel! — anstatt, daß es mit demselben laufen sollte.

In jenem Winkel sitzet ein Sohn des Esculaps, und schreibet ein Buch wider die Prädestination; vielleicht noch schlimmer, — daß er seines Patienten anstatt seines Apothekers Puls fühlet; — ein Bruder der Facultät liegt weiter hinten auf seinen Knien in Thränen, — ziehet den Vorhang vor einem zerfleischten Schlachtopfer um seine Vergebung zu bitten; — bietet Geld an, — anstatt daß er was nehmen sollte.

In diesem geraumigen Saal sind die Gerichtsleute aus allen Gerichten versammlet, und treiben eine verfluchte, verwickelte Streitsache, mit ganzer Macht und mit allen Kräften vor sich her, — und stoßen sie zu den großen Thüren mit den Füssen hinaus, anstatt daß sie sie darein lassen sollten; — und das thun sie mit so furieusen Blicken

und mit einem solchen Grad der eingewurzelten Gewohnheit des Herausstoßens, als wenn die Gesetze ursprünglich für den Frieden und die Bewahrung der Menschen wären gemacht worden: — Und vielleicht begehen sie dadurch einen noch erschrecklichern Fehler, — daß sie eine anhängig gemachte Streitsache, — zum Exempel, ob Caspars Nase in Jochens Gesicht ohne Beleidigung stehen könne oder nicht, — so geschwind in fünf und zwanzig Minuten entscheiden, da doch in dieser intricaten Sache, bey dem behutsamen pro und contra, viele Monate drauf gehen sollten, — und wenn die Sache auf militairischen Fuß tractiret würde, wie Eure Gnaden wissen, daß eine Action geführet wird mit aller Kriegeslist — als verstellten und forcirten Märschen, — Ueberfällen, — Embuscaden, — verdeckten Batterien, und tausend andern Kunstgriffen der Generalität, welche auf beyden Seiten darinn bestehen, daß man sich alle Vortheile zu nutze machet, — so könnte sie das viele Jahre lang beschäfftigen, und sie würden diese ganze Zeit über Nahrung und Kleidung für ein Centumvirat ihrer Profeßion finden.

Was die Geistlichkeit betrifft — Nein — ich will mich lieber erschießen lassen, als ein Wort dawider sagen. — Ich habe keine Lust dazu, — und wenn ich sie auch hätte, so dürfte ich mich mit meinen schwachen Nerven doch nicht an diese Materie wagen; — und mein Leben selbst würde dabey Gefahr laufen, wenn ich mein Gemüth mit einer so melancholischen Sache traurig machen sollte, —

te, — und deswegen ist es besser, daß ich einen Vorhang davor ziehe, und so geschwind als ich kann, zu dem Hauptpunkt komme, den ich deutlicher zu machen unternommen habe, — nämlich, woher es komme, daß eure Leute von wenigem Witz für Leute von großem Verstande ausgeschrien werden. — Merket, — ich sage, **ausgeschrien werden**, — denn mehr ist es nicht, meine lieben Herren, als ein Ausschreyen, welches ich, wie zwanzig andre dergleichen, die man sogleich auf guten Glauben annimmt, für ein garstiges und malicieuses Ausschreyen halte.

Dieses ist schon durch Hülfe der Observation vorausgesetzet worden, und ich hoffe, daß Eure Gnaden das bereits in reife Ueberlegung gezogen werden haben, was ich alsobald vortragen will.

Ich hasse die langen Dissertationen, — und in denselben ist unter allen Dingen in der Welt nichts einfältiger, als wenn ihr eure Hypothesen dadurch verdunkelt, daß ihr eine Menge magerer und dunkeler Worte, eines vor das andre, in einer geraden Linie zwischen eurem und eurer Leser Begriff setzet; — da ihr doch, wenn ihr um euch gesehen hättet, nach aller Wahrscheinlichkeit etwas hängend oder stehend würdet gefunden haben, was die Sache auf einmal hätte deutlich machen können, — „denn was entstehet jemanden in der löblichen Wissensbegierde vor Hinderniß oder Schaden, sogar „von einem Dummbart, einem Topf, einem Narren, Stuhl, Winterhandschuh, einem Rollrad, „einem Deckel zum Schmelztiegel, einem Oelkrug,

„einem

„einem alten Pantoffel, oder einem rohrenen Lehn„stuhl„. — Diesen Augenblick sitze ich auf einem solchen. Erlaubet mir also, daß ich den Punkt von dem Witz und Verstand durch die beyden Knöpfe an der Spitze der Lehne derselben erläutern darf, — sie sind mit zwey kleinen in zwey Bohrlöchern eingeschlagenen Nägeln bevestiget, und nun will ich das, was ich zu sagen habe, in ein so helles Licht setzen, daß ihr durch die ganze Meynung meiner Vorrede so klar durchschauen könnet, als ob ein jeder Theil davon aus Sonnenstralen bestünde.

Ich komme also nunmehr auf die Sache selbst. — Hier stehet der Witz, — und dort, dichte daben, der Verstand, just wie die beyden erwähnten Knöpfe auf der Lehne des gedachten Stuhls, auf welchem ich sitze.

Ihr sehet, daß sie die höchsten und zierlichsten Theile in seiner Gestalt sind, — so wie der Witz und Verstand in unsrer Bildung, — und diese sind auch, gleich wie jene, beyde darum gemachet und beysammen gesetzet, um, wie in allen Fällen einer doppelten Zierde geschehen muß, — mit einander übereinzustimmen.

Lasset uns nun, um eines Experiments willen, und um die Sache besser zu erläutern, eine von diesen zwey schönen Zierden von dem Stuhl, worauf sie itzt stehet, wegnehmen; — nein, lachet nicht darüber. — Aber habet ihr wohl jemals ein lächerlicheres Ding gesehen, als dieses itzo ist? — Ey, es sieht ja so elende aus wie eine Sau mit einem Ohr, denn es ist just so viel Symmetrie in

dem

dem einen, als in dem andern: — Gebet euch die Mühe und betrachtet es recht. — Saget mir einmal, ob wohl ein Mensch, der nur einen Strohhalm auf seine Ehre hält, ein Werk von dieser Beschaffenheit mit seinen Händen machen würde? — Kann wohl der eine Knopf, der nur ganz allein da stehet, auf Erden zu etwas besseres dienen, als die Erinnerung zu geben, daß der andre fehlet; — und würdet ihr nicht selbst dafür halten, daß es, anstatt der itzigen Beschaffenheit des Stuhls, zehnmal besser wäre, wenn ganz und gar kein Knopf darauf sey?

Da nun der Witz und Verstand die beyden Knöpfe oder Hauptzierden der menschlichen Seele sind, — welche unter allen andern, wie ich schon bewiesen habe, die nothwendigsten und kostbarsten sind, — und ohne welche es sehr kläglich mit uns beschaffen ist; — so ist aus diesen Ursachen kein Sterblicher unter uns zu finden, der eine so geringe Liebe zur Reputation, — oder eine solche Unwissenheit von dem, was ihm gut ist, hätte, — daß er nicht wünschen und sich bestreben sollte, das eine oder das andre, oder beydes zu besitzen, wenn es nur irgend möglich ist.

Wenn eure ernsthaften Leute wenig oder gar kein Glück haben, indem sie sich nach dem einen bestreben, — wofern sie nicht das andre ergreifen, — so bitte ich euch, was meynet ihr, daß aus ihnen werden würde? — Ey nun, meine Herren, troß aller ihrer Ernsthaftigkeit, hätten sie müssen zufrieden seyn, mit ihren innern Theilen nackend zu ge-

hen. — Niemand hätte füglich über sie böse werden können, wenn sie nur überzeugt worden wären, wie wenig sie unter ihre Mäntel und große Peruken auffangen und verbergen könnten, und wenn sie nur nicht zur selben Zeit ein so großes Geschrey wider den rechtmäßigen Eigenthumsherrn erhoben hätten.

Ich darf Eure Gnaden nicht sagen, daß dieses mit so vielen listigen Kunstgriffen geschah, daß der große Locke, welcher selten durch falsche Töne hintergangen worden, — hier nichts desto weniger betrogen wurde. — Das Geschrey schien ein so tiefes und feyerliches zu seyn, und wurde durch Hülfe der Peruken, ernsthaften Gesichter, und andrer Werkzeuge des Betrugs wider die armen Witzlinge so allgemein, daß dieser Philosoph selbst dadurch betrogen wurde. — Er hatte den Ruhm, daß er die Welt von einem Hausrath tausend gemeiner Irrthümer befreyete, — allein dieses war nicht unter der Zahl derselben; sondern er nahm diese Sache für ausgemacht an, erhub mit ihnen dasselbe Geschrey, und jauchzete mit eben solchem Ungestüm als sie; — anstatt daß er, wie es einem Philosophen gebühret, sich mit kaltem Blute sollte niedergesetzet, und die Sache erst examiniret haben, ehe er darüber philosophirte.

Dieses hat von je her die Magnam Chartam der Dummheit zuwege gebracht; — allein Eure Gnaden sehen deutlich, daß sie auf eine solche Art erlanget worden, welche nicht weiter der Rede werth ist; — und dieses ist eine von den vielen und

garsti-

garstigen Hintergehungen, vor welche die Ernsthaftigkeit und die ernsthaften Leute dermaleins werden Rechenschaft zu geben haben.

Vielleicht scheine ich einigen meine Meynung von den großen Peruken etwas zu frey gesagt zu haben; — diese bitte ich um Erlaubniß, alles was ich zu deren Präjudiz oder Nachtheil gesagt haben möchte, durch diese einzige Declaration zu rechtfertigen, — daß ich nichts wider die großen Peruken und langen Bärte habe, als nur alsdenn, wenn ich sie auf dem Wege zu gedachtem Betrug sehe. — In den übrigen Fällen will ich sie ungestört lassen. — Nur aber merket, daß ich nicht für dieselben schreibe.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Schon wenigstens seit zehn Jahren war mein Vater alle Tage entschlossen es zurecht machen zu lassen; — allein, bis itzt ist es noch nicht zurecht gemacht. — Keine Familie, außer der unsrigen, würde es eine Stunde lang erduldet haben; — und was noch erstaunlicher, so war mein Vater über nichts in der Welt beredter, als über die Thürangeln: — Nichts destoweniger führte er sich gegen dieselbe wie der größeste Einfaltspinsel auf. — Seine Philosophie und Grundsätze wurden ein Opfer derselben, — so oft die Stubenthüre aufgieng; — da doch drey Tropfen Oel mit einer

Feder und ein derber Schlag des Hammers seine Ehre auf immer gerettet hätten.

— Welche gegen sich selbst streitende Seele hat doch dieser Mann! — die unter solchen Wunden schmachtet, welche er zu heilen die Macht hat! — sein ganzes Leben ist eine Contradiction seiner Kenntnisse! — seine Vernunft, diese kostbare Gabe des Himmels, dienet ihm nur zur Erhöhung seiner Empfindungen, zur Vermehrung seiner Schmerzen, und ihn melancholischer und unlustiger zu machen! — Armes, unglückliches Geschöpf, das also handeln muß! — Giebt es nicht schon genug unumgängliche Ursachen des Elendes in diesem Leben, als daß er nöthig hätte, freywillig noch eines zu der Zahl seiner Sorgen hinzuzusetzen, — sich gegen solche Uebel zu sträuben, welche nicht vermieden werden können, und sich andern zu unterwerfen, welche durch den zehnten Theil der Mühe, die sie ihm machen, auf ewig von seinem Herzen könnten verbannet werden.

Bey allem, was gut und tugendhaft ist! wenn in einem Bezirk von zehn Meilen um Shandyhall drey Tropfen Oel und ein Hammer zu haben sind, — so sollen die Thürangel der Stubenthür noch unter dieser Regierung verbessert werden.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Als Trim seine zwey Mortiere fertig hatte, so war er über dieses Stück von seiner Hände Arbeit über die Maaßen erfreuet, und da er wußte, daß sein Herr ein großes Vergnügen empfinden würde, wenn er sie sähe, so war er nicht im Stande, der Begierde weiter zu widerstehen, sie gerade in seines Herrn Stube zu bringen.

Außer der moralischen Lection, welche ich bey den Thürangeln zur Absicht hatte, war auch folgende speculativische Betrachtung daraus entsprossen.

Wenn die Stubenthür, indem sie aufgieng, sich um die Thürangeln beweget hätte, wie eine Thüre thun muß — Oder, zum Exempel, so geschickt und fein, wie unsre Regierung sich um ihre Thürangeln beweget hat, — (nämlich im Fall die Sachen Eurer Gnaden gut abgelaufen sind, — denn andrergestalt lasse ich mein Gleichniß fahren) — in diesem Fall, sage ich, würde bey des Corporals Eingang in die Stube weder für ihn noch für seinen Herrn einige Gefahr gewesen seyn: Denn des Corporals ehrerbietige Aufführung war so groß, daß er, wenn er meinen Vater und meinen Oncle im vesten Schlafe angetroffen hätte, sich so stillschweigend und sachte wie der Tod würde retiriret, und sie beyde in ihren Stühlen ihren glücklichen Träumen überlassen haben: Allein, das war

vor diesesmal impracticable, weil seit den vielen Jahren, in welchen diese Thürangel in ihrer Unordnung gelassen worden, und unter den stündlichen Beschwerungen, denen mein Vater ihrentwegen unterworfen war, auch diese zu rechnen war, daß er sich niemals zum Mittagsschlaf bereitete, ohne daß der Gedanke, von der ersten Person, welche die Thüre aufmachen würde, unvermeidlicherweise aufgewecket zu werden, seine Einbildung rege machte, und sich zwischen ihm und den ersten balsamischen Vorboten seiner Ruhe so unaufhörlich einschlich, daß ihm, wie er oft gestund, dadurch alle Anmuth derselben geraubet wurde.

„Wie kann das auch anders seyn„, meine „Herren, „wenn sich die Sachen um schlechte „Thürangeln bewegen„.

Hey, was ist? Wer ist da? schrie mein Vater, welcher in dem Augenblick aufwachte, als die Thüre zu knarren anfieng. — Wenn doch der Schlösser diese verdorbene Thürangel wieder zurechte bringen wollte. — Es ist weiter nichts, mit Eurer Gnaden Erlaubniß, sagte Trim, als zwey Mörser, die ich bringe. — Sie sollen hier kein Gerassel damit machen, rief mein Vater im Zorn. — Wenn der D. Slop einige Specereyen stoßen will, so kann er das in der Küche thun. — Um Vergebung, sagte Trim, — es sind zwey Mörserstücke für eine Belagerung im nächsten Sommer, welche ich aus einem paar alten großen Stiefeln gemacht habe, die Eure Gnaden, wir mir Obadiah gesagt hat, abgelegt haben. — Bey dem Himmel! schrie

schrie mein Vater, indem er von dem Stuhl aufsprang, — ich habe kein einziges Stück, das mir zugehört, auf welches ich einen größern Werth setze, als auf diese alte Stiefeln, — sie waren unsers Urgroßvaters seine, Bruder! — sie waren ein Erbstück. Denn fürchte ich, sagte mein Oncle, daß Trim die Vermachung wird abgeschnitten haben. — Ich habe nur die obern Theile abgeschnitten, erwiederte Trim. — Ich hasse die ewigen Dinge so sehr, wie einer, sagte mein Vater, — aber diese Stiefeln, Bruder! sind seit den bürgerlichen Kriegen schon in der Familie gewesen; — Herr Roger Shandy trug sie in der Schlacht bey Marstonmoor, — und ich schwöre, daß ich sie nicht für zehn Pfund Sterlinge weggegeben hätte. — Ich will dir dieses Geld geben, Bruder! sagte mein Oncle, welcher zugleich die beyden Mörser mit einem unendlichen Vergnügen betrachtete, und die Hand in die Hosentasche steckte. — Ich will dir diese zehn Pfund in dem Augenblick von ganzem Herzen zahlen.

Bruder, erwiederte mein Vater, der seinen Ton veränderte, du fragst nichts darnach, wie viel Geld du ausgiebest und wegwirfst, wenn es nur um einer Belagerung willen geschicht. — Habe ich nicht, außer meinem halben Sold, jährlich hundert und zwanzig Pfund Sterlinge? schrie mein Oncle. Aber was will das sagen, erwiederte mein Vater etwas hastig, — wenn du zehn Pfund für ein paar Stiefeln giebst? — zwölf Guineen für deine Pontons; — und hab so viel für deine

holländische Fallbrücke; — den Zug kleiner kupferner Kanonen nicht zu erwehnen, welche du dir vorige Woche bestellet hast, und zwanzig! andre Vorbereitungen zur Belagerung von Meßina. Glaube mir, lieber Bruder, versetzte mein Vater weiter, indem er ihn liebreich an die Hand fassete, diese deine militarische Operationen sind über dein Vermögen; — du meynest es gut, Bruder! — allein sie ziehen dich in größere Unkosten, als du anfangs selbst dachtest, — und ich gebe dir mein Wort; — lieber Tobias, sie werden dich am Ende ruiniren und zum Bettler machen. — Was ist daran gelegen, wenn auch das geschähe, Bruder, erwiederte mein Oncle, sobald es zum Besten der Nation ist.

Mein Vater konnte sich nicht enthalten, herzlich zu lachen. Trims Eifer und Einfalt, und meines Oncles großmüthige (obgleich steckenpferdische) Galanterie machten ihn den Augenblick wieder aufgeräumt.

Großmüthige Seelen! sagte mein Vater zu sich selbst, — Gott gebe euch beyden und auch euren Mörserstücken viel Glück.

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Es ist alles ganz stille oben, — ich höre nicht einen einzigen Tritt, sagte mein Vater. — Hier, Trim, wer ist in der Küche? — Es ist kein

kein andrer Mensch darinn, als der D. Slop, antwortete Trim, welcher dabey einen tiefen Bückling machte. — Verwirrung! schrie mein Vater, (welcher zum zweyten mal vom Stuhl aufsprang) — nichts ist doch heute ordentlich zugegangen! wenn ich an die Astrologie glaubte, Bruder, so wollte ich schwören, daß ein rückgängiger Planet über dieses mein unglückliches Haus schwebe, und ein jedes Ding darinn aus seiner Stelle rücke. — Wie, ich dachte der D. Slop sey oben zu meiner Frau heraufgegangen, und das saget ihr mir auch. — Was mag der Kerl in der Küche zu schaffen haben? — Er machet eine Bridge, *) mein Herr, antwortete Trim. — Das ist sehr obligeant von ihm, erwiederte mein Oncle; — grüßet den Herrn Doctor, und saget ihm, daß ich ihm herzlich dafür danke.

Ihr müsset wissen, daß mein Oncle das Wort Bridge in einem eben so unrechten Verstande nahm, als mein Vater die Mörser; — damit ihr aber einsehet, wie mein Oncle zu diesem Irrthum kam, — so muß ich euch den Weg zeigen, der dazu führete, oder, um nicht metaphorisch zu reden, (welches für einen Historienschreiber schändlich ist) damit

*) Um des Zusammenhanges willen bin ich gezwungen, dieses englische Wort hier beyzubehalten. Bridge, heißet eine Brücke; es bedeutet aber auch die knorplichte Scheidewand in der Nase, und in diesem letzten Verstande nahm Trim dieses Wort hier: Der Oncle aber nahm es in der ersten Bedeutung. (Anmerkung des Uebersetzers.)

mit ihr die Möglichkeit von meines Oncles Irrthum recht einsehet, so muß ich euch, jedoch ganz wider meinen Willen, einige Nachricht von einer dem Trim zugestoßenen Begebenheit geben. Ich sage, ganz wider meinen Willen; denn diese Historie kommt hier eigentlich nicht an ihrem rechten Ort: Sie gehöret von Rechtswegen entweder zu den Anecdoten der Liebesaffaire meines Oncles mit der Wittwe Wadmann, in welcher der Corporal Trim kein geringer Acteur war, — oder in die Mitte von seinen und meines Oncles Campagnen auf dem grünen Kugelplatz, — denn sie könnte an einem oder dem andern Ort füglich stehen; allein, wenn ich sie dahin bringen wollte, — so würde ich die gegenwärtige Historie dadurch zerstümmeln, und wenn ich sie hier erzähle, — so habe ich die Sachen zum voraus abgethan.

Was meynen nun die Herren, daß ich thun soll?

— Erzählen Sie sie itzt, Herr Shandy, ohne Anstand.

— Ihr seyd nicht klug, Tristram, wenn ihr das thut.

O ihr Mächte! (denn Mächte seyd ihr, und zwar rechte große Mächte) — die ihr den Sterblichen in den Stand setzet, eine Historie, die des Anhörens werth ist, zu erzählen, — die ihr ihm freundlich zeiget, wo er sie anfangen, — und wo er sie endigen, — was er darein setzen, — und was er auslassen, — wie viel er davon mit dem Schatten verdunkeln, — und was er mit hellem Licht glänzen lassen

sen soll! — Ihr, die ihr über das weite Reich der biographischen Freybeuter regieret, und die großen Verwirrungen sehet, in welche eure Unterthanen stündlich fallen; — thut mir nur einen Gefallen. Ich bitte und ersuche euch, (im Fall ihr für uns nichts bessers thun wollet) daß ihr, wenn in irgend einem Theil eurer Reiche drey verschiedene Wege an einem Ort zusammen kommen, wie es hier geschehen ist, wenigstens einen Wegweiser in der Mitte derselben aufstellen lasset, blos aus Barmherzigkeit, um dem ungewissen Wandersmann zu zeigen, welchen von diesen dreyen Wegen er nehmen müsse.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Obgleich der Stoß, welchen mein Oncle in der Affaire mit der Wittwe Wadmann in dem Jahr nach der Schleifung von Dünkirchen bekam, ihn zu dem festen Entschluß brachte, sich niemals mehr um das schöne Geschlecht zu bekümmern, — so hatte doch der Corporal Trim nicht dergleichen bey sich beschlossen. Bey meinem Oncle ereignete sich ein wunderbarer Zusammenfluß von Umständen, welche ihn unvermerkt antrieben, eine Belagerung dieser schönen und starken Citadelle vorzunehmen. — Allein, bey Trim war kein andrer Zusammenfluß, als der von ihm und Brigitten in der Küche; — obgleich wahrhaftig die

Liebe

Liebe und Achtung, welche er für seinen Herrn hatte, so groß, und er so begierig war, alles, was sein Herr that, nachzuahmen, daß er, wenn sein Herr seine Zeit und sein Genie hätte angewendet Nesteln zu beschlagen, seine Waffen weggelegt, und seinem Exempel mit Vergnügen gefolget haben würde. Wenn derowegen mein Oncle sich bey seiner Schönen niederließ, — so nahm der Corporal sogleich Posto vor der Magd.

Nun, mein lieber Freund **Garrik**, den ich so große Ursach habe zu ehren und hochzuachten, — kann es eurer Scharfsinnigkeit entwischen, — daß so viele Leute, welche Comödien gezimmert und Dialogen zusammen genagelt haben, von je her nach **Trims** und meines Oncles Manier gearbeitet haben. — Es gilt mir gleichviel, was Aristoteles oder Pacuvius, oder Boßü, oder Riccoboni sagen, — (ob ich gleich keinen von ihnen gelesen habe) — es ist zwischen einer einspännigen Kalesche und der Mad. Pompadour's vis à vis kein größerer Unterschied, als zwischen einer einfachen Liebe und einer so edelmüthig verdoppelten Liebe, welche auf allen Vieren gehet, und durch ein großes Drama pranget; — mein Herr, eine einzige, einfache, einfä'tige Sache dieser Art verliert sich in fünf Aufzügen ganz, — aber das geschieht weder hier noch dort.

Nach einer Menge von Attaken und Zurücktreibungen, die in Zeit von neun Monaten an meines Oncles Quartier geschahen, und wovon eine sehr genaue Nachricht an seinem Ort wird gegeben werden, wurde mein Oncle gezwungen, die Belagerung mit einigem Schimpf aufzuheben. O der ehrliche Mann!

Der

Der Corporal Trim that nicht dasselbe. — Allein, da doch die Treue seines Herzens nicht zuließ, in ein Haus zu gehen, welches sein Herr mit Mißvergnügen verlassen hatte; — so begnügte er sich damit, daß er seinen Theil der Belagerung in eine Bloquade verwandelte, — das ist, er hielt andre ab, — denn ob er gleich niemals nachher wieder in das Haus kam, so begegnete er Brigitten doch niemals im Dorfe, ohne nach ihr zu nicken und zu winken, oder ihr lächelnd nachzusehen, — oder (nachdem es die Umstände litten) ihr die Hand sanft zu drücken, — oder sie auf eine verliebte Art nach ihr Wohlseyn zu fragen, — oder ihr ein Band zu schenken — oder ihr dann und wann, obgleich niemals wider die Anständigkeit, einen — zu geben. In dieser Lage stunden just die Sachen vor fünf Jahren, das ist, von der Schleifung Dünkirchens im Jahr 1713 bis zu Ende der Campagnen meines Oncles im Jahr 1718, — als Trim, welcher die Gewohnheit hatte, daß er, wenn er meinen Oncle zu Bette gebracht hatte, des Nachts bey dem Mondschein heruntergieng und zusah, ob noch alles bey seinen Fortificationen in Ordnung sey, — einsmals Brigitten in dem engen Weg erblickte, welcher von dem grünen Platz durch Strauchwerk abgesondert war.

Da sich Trim einbildete, daß nichts in der Welt der Beschauung würdiger sey, als diese glorreiche Werke, welche er und sein Herr gemacht hatten, so nahm er sie voller Höflichkeit und Galanterie bey der Hand, und führte sie herein: Allein,

dieses

dieses konnte nicht so heimlich geschehen, daß es nicht die losemäuligte Trompete der Fama von Ohr zu Ohr brachte, bis es endlich auch meinem Vater zu Ohren kam, mit dem unglücklichen Umstande, daß meines Oncles künstliche, auf holländische Art gemachte Zugbrücke, die queer über den Graben gieng — in derselben Nacht zerbrochen und ganz in Stücken zertreten worden.

Ihr müßt schon beobachtet haben, daß mein Vater eine schlechte Achtung für meines Oncles Steckenpferd hatte. — Er hielt es für das lächerlichste, das jemals geritten worden, und er konnte, wenn ihn nicht mein Oncle damit ärgerlich machte, niemals ohne Lachen an dasselbe denken, — ja wenn es lahm wurde, oder demselben sonst ein Unglück zustieß, so kützelte das meines Vaters Einbildung über die Maaßen; — und da der itzige Vorfall sein Humeur stärker nährete, als alle andre, die diesem Pferde bishero zugestossen waren, so wurde er bey ihm zu einer unerschöpflichen Quelle der Unterredung. — Gut, — aber lieber Tobias! sage mir doch aufrichtig, wie gieng denn das mit der Brücke eigentlich zu? fragte mein Vater. — Wie kannst du mich so viel darüber quälen? erwiederte mein Oncle; — ich habe es dir schon zwanzig mal von Wort zu Wort, so wie mir es Trim erzählet hat, gesagt. — Nun wie war es denn, Corporal? sagte mein Vater zu Trim. — Es war ein bloßer Unglücksfall; — ich zeigte der Jungfer Brigitten unsre Fortificationen, da kam ich dem Rande des Grabens zu nahe, und fiel unglücklicherweise

hinein.

hinein. — Sehr gut, Trim! sagte mein Vater (der heimlich dabey lachete, nickete, und ihn nicht weiter unterbrach) — ich hatte mich aber an Jungfer Brigitten Arm in Arm vest angeschlossen, sie schleuderte daher mit mir herunter, und fiel rückwärts gegen die Brücke, — und da Trims Fuß, (rief mein Oncle, der dem Corporal die Erzählung aus dem Munde nahm) in die Cuvette kam, so purzelte er auch gegen die Brücke. — Es ist ein Glück, sagte mein Oncle weiter, daß der arme Kerl nicht sein Bein zerbrochen hat. — Ja wahrhaftig! sagte mein Vater, ein Bein kann bey solchen Gelegenheiten leicht zerbrochen werden. — Und solchergestalt brach die Brücke, welche, wie Eure Gnaden wissen, nur sehr dünne war, zwischen uns, und splitterte in Stücken.

Ein andermal, und besonders, wenn mein Oncle so unglücklich war, daß er eine Sylbe von den Canonen, Bomben, oder Thorbrechern sagte, — erschöpfte mein Vater seine ganze Beredsamkeit (die in der That sehr groß war) in einer Lobrede über die **Mauerbrecher** der Alten, — über die *Vinea*, welche **Alexander** in der Belagerung von Tyrus brauchte. — Er erzählte meinem Oncle von den *Catapultis* der **Syrer**, welche ungeheure Steine einige hundert Schritte weit warfen, und die stärksten Bollwerke von Grunde ausrissen; — er machte eine Beschreibung von dem wundervollen Mechanismo der *Ballistae*, von welcher *Marcellinus* so viel Wesens machet, — von den schrecklichen Wirkungen des *Pyroboli*, welcher Feuer auswirft,

wirst, — von der Gefahr der *terebrae* und *Scorpionis*, welche Wurfspieße abwerfen. — Allein, was wollen alle diese Dinge gegen die zerstörenden Kunstwerke des Corporal Trims sagen? — Glaube mir, Bruder Tobias, keine Brücke, keine Bastion, kein Thor, kann eine solche Artillerie aushalten.

Mein Oncle vertheidigte sich wider diese lächerliche Angriffe niemals anders, als daß er die Heftigkeit seines Tobakrauchens verdoppelte; dadurch aber machte er einsmals nach dem Abendessen einen so dicken Dampf, daß mein Vater, welcher etwas schwindsüchtig war, davon auf einmal einen heftigen Ansatz vom Steckhusten bekam: Sogleich sprang mein Oncle auf, ohne den Schmerz an seiner Schaam zu fühlen, — und, mit außerordentlicher Betrübniß stund er bey seines Bruders Stuhl, klopfte ihn mit der einen Hand im Rücken, und mit der andern Hand hielt er ihm den Kopf, und wischte seine Augen von Zeit zu Zeit mit einem reinen Schnupftuch. — Die liebreiche und herzliche Art, mit welcher mein Oncle diese kleine Dienstleistungen that, — drang meinem Vater durch seine Nieren, wegen der Sorge, die er ihm gemacht hatte. — So soll doch mein Gehirn von einem Mauerbrecher oder einer Catapulta ausgestoßen werden, — sagte mein Vater zu sich, — wofern ich diese würdige Seele jemals wieder beleidige.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Da die Zugbrücke irreparable befunden wurde, so bekam Trim die Ordre, sogleich eine andre, — aber nicht nach demselben Modell —— zu machen; denn da des Cardinals Alberoni Intriguen zu derselben Zeit entdecket wurden, und mein Oncle vorher sah, daß zwischen Spanien und dem Reich eine Kriegesflamme ausbrechen würde, und daß die Operationen des folgenden Feldzuges nach aller Wahrscheinlichkeit entweder in Neapel oder Sicilien geschehen würden, — so wollte er eine italiänische Brücke haben: — Allein, mein Vater, welcher ein unendlich besserer Politicus war, überzeugte ihn, daß sich, wenn der König von Spanien mit dem Reich aneinander geriethe, England, Frankreich und Holland, vermöge ihrer Verbindungen, mit darein mischen müßten; — und wenn das so ist, sagte er weiter, so werden die streitenden Parteyen, so wahr ich lebe, wieder auf der alten Fechtschule in Flandern aneinander kommen; — und was willt du alsdenn mit deiner italiänischen Brücke machen?

— So wollen wir denn wieder eine nach dem alten Modell machen, schrie mein Oncle.

Als der Corporal Trim bis auf die Hälfte mit einer Brücke nach dem alten Fuß fertig war; — so fand mein Oncle einen Hauptfehler daran, welchen er vorher noch nicht recht gewahr geworden. Sie war an beyden

Enden fest gemacht, und in der Mitte getheilt, so daß die eine Hälfte davon gegen die eine Seite des Grabens, und die andre Hälfte gegen die andre Seite gekehret war; daraus entstund der Vortheil, daß mein Oncle, indem das Gewicht der Brücke in zwey gleiche Theile getheilet war, sie mit der Krücke und der einen Hand aufziehen und niederlassen konnte, welches, da seine Garnison nur schwach war, ihm keine Leute wegnahm; — allein die Unbequemlichkeit war dabey unvermeidlich, — daß mein Oncle auf diese Weise, wie er oft selbst sagte, die eine Hälfte der Brücke dem Feind im Besitz lassen müsse, — und wozu dienet alsdenn die andre Hälfte?

Um das abzuwenden, mußte er seine Brücke nur an dem einen Ende an Thürangeln bevestigen, damit sie ganz konnte aufgezogen, und aufrechts gestellet werden, — allein, dieses wurde aus der vorher angeführten Ursach verworfen.

Eine ganze Woche nachher war er entschlossen, eine Brücke von derjenigen besondern Bauart zu haben, daß man sie horizontell zurückziehen kann, um den Uebergang zu hindern, und nachher wieder vorwärts werfen, um einen Uebergang darüber zu haben. — Von dieser Art waren drey zu Speyer vor ihrer Zerstörung, — und itzt ist noch eine zu Brisach, wo ich nicht irre: Da aber mein Vater meinem Oncle mit großem Ernst rieth, nichts mehr mit Wurfbrücken zu thun zu haben, — und mein Oncle überdem vorhersah, daß sie nur das Gedächtniß von des Corporals Un-

glücksfall

glücksfall verewigen würde, — so änderte er seinen Sinn, und fiel nunmehr auf die von des Marquis d'Hôpitals Erfindung, welche der jüngere Bernouilli sehr gelehrt in den Act. Erudit. Lipſ. an. 1695 beschrieben hat; — An dieser giebt ein Bleygewicht die beständige Balance, und hält so gute Wache, wie ein paar Schildwachten, dieweil ihre Bauart in einer krummen und fast einer Cycloide ähnlichen Linie war, — wo nicht gar eine Cycloide selbst.

Mein Oncle verstand die Natur der Parabole so gut als nur einer in England, — aber mit der Cycloide konnte er nicht recht fertig werden; — er sprach alle Tage davon; — und die Brücke kam nicht zu Stande. — Wir wollen andre Leute um Rath fragen, sagte mein Oncle zu Trim.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Als Trim hereinkam, und meinem Vater sagte, daß der Doctor Slop in der Küche sey, und eine Bridge mache, — so glaubte mein Oncle, — in dessen Kopf der Vorfall mit den alten Stiefeln eine Reihe militarischer Ideen erreget hatte, — daß der D. Slop ein Modell von des Marquis d'Hôpitals Brücke mache. — Das ist sehr obligeant von ihm, sagte mein Oncle; grüsset den Hrn. Doctor, und saget ihm, daß ich ihm herzlich dafür danke.

Wäre meines Oncles Kopf ein Raritätenkasten gewesen, und hätte mein Vater die ganze Zeit über durch das eine Ende hereingesehen, — so würde er von den Operationen in meines Oncles Einbildung keinen deutlichern Begriff erlanget haben, als den er schon hatte. — Er wollte daher, trotz der Catapulta und des Mauerbrechers, schon anfangen zu triumphiren. —

Als Trims Antwort sofort den Lorbeer von seinem Scheitel riß und in Stücken zermalmete.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

— Eure unglückliche Zugbrücke, sagte mein Vater — Um Vergebung, sagte Trim, es ist eine Scheidewand zu des jungen Herrns Nase. — Indem ihn der Doctor mit seinen vermaledeyten Instrumenten in die Welt brachte, hat er seine Nase, wie Susanna sagt, so flach gequetschet wie einen Pfannkuchen; und zu dem Ende machet er itzt eine falsche Scheidewand aus Baumwolle und einem Stück Fischbein aus Susannas Schnürleib, um die Nase wieder in die Höhe zu richten.

— Führe mich, Bruder, schrie mein Vater, sogleich nach meiner Stube.

Acht

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Von der Zeit an, da ich mich niedersetzte, mein Leben zum Zeitvertreib der Welt, und meine Meynungen zu deren Unterricht zu schreiben, hat sich unvermerkt eine Wolke über meinen Vater zusammengezogen. — Eine Menge kleiner Uebel und Unruhen haben ihn bestürmet. — Keine einzige Sache ist, wie er selbst beobachtete, recht ordentlich von statten gegangen: Und nun ist der Sturm so gewaltig, daß er gänzlich meinem Vater den Untergang drohet.

Ich fange diesen Theil meiner Historie mit dem niedergeschlagensten und tiefsinnigsten Gemüth an, welches jemals in einer sympathetischen Brust geschlagen hat. — Meine Nerven werden bey der Erzählung schlapp. — Bey jeder Linie, die ich schreibe, fühle ich eine Abnahme der sorglosen Geschwindigkeit meines Pulses, welche mich sonst alle Tage meines Lebens antreibet, tausend Dinge zu sagen und zu schreiben, die ich nicht sollte — Und diesen Augenblick, da ich meine Feder zuletzt in die Dinte eintunke, werde ich gewahr, mit welcher behutsamen und betrübten Art ich das thue. — O Tristram, wie sehr unterschieden ist das von der raschen Hurtigkeit und unbesonnenen Verwegenheit, die dir sonst eigen ist; — du lässest deine Feder fallen, — du versprützest deine Dinte auf deinen Tisch

und deine Bücher, — als wenn dir deine Feder, deine Dinte, deine Bücher und Hausgeräthe, nichts kosteten.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Ich will es hier nicht beweisen, — es ist einmal so, — und ich bin stark versichert, Madame, „daß die Männer und Frauen ihre Sorgen und „Schmerzen (und auch ihr Vergnügen) in einer „horizontellen Lage am besten ertragen„.

In dem Augenblick, als mein Vater in seine Kammer kam, warf er sich lang hin auf das Bette in der wildesten Unordnung und der kläglichsten Stellung eines von Sorgen gebeugten Mannes. — Mit der rechten Hand unterstützte er den Vordertheil des Kopfs, und bedeckte den meisten Theil der beyden Augen; diese Hand ließ sachte nach, (indem sein Ellenbogen rückwärts wich) bis die Nase das Kissen berührte; — sein linker Arm hieng aus dem Bette heraus, und die Gelenke davon ruhten auf dem Handgriff des Nachttopfs, welcher unter dem Bette hervorragte, — der rechte Fuß (den linken hatte er nach seinem Körper gezogen) hieng halb zum Bette heraus, dessen Rand das Schienbein drückte. — Aber er fühlte es nicht. Eine starke unbiegsame Traurigkeit nahm in jedem Gesichtszuge Besitz. — Er seufzte einmal, — hob seine Brust oft, — sprach, aber nicht ein Wort.

Ein

Ein alter Stuhl mit einem mit allerhand Figuren bemalten Ueberzuge stand am Kopf des Bettes, der Seite gegen über, wo meines Vaters Kopf ruhte. — Mein Oncle setzte sich auf denselben nieder.

Wenn eine Betrübniß noch nicht verdauet ist, so kommt der Trost zu früh, — und wenn sie schon verdauet ist, so kommt er zu spät; Ihr sehet also, Madame, daß nur ein Merkmaal zwischen diesen beyden ist, so fein wie ein Haar, welches der Tröster in Acht nehmen muß. Mein Oncle glaubte in seinem Herzen, daß er die longitudinem bald treffen würde, und deswegen zog er, als er sich niedersetzte, die Bettgardine etwas vorwärts, — und da ihm die Thränen allemal zu Gebote stunden, — so zog er ein Schnupftuch heraus, — seufzte, — hielt sich aber stille.

Dreyßigstes Kapitel.

„Es ist nicht alles Gewinn, das man zu sich „in die Tasche stecket„. — Ohnerachtet mein Vater das Glück gehabt, die wunderlichsten Bücher in der Welt zu lesen, und er überdem selbst die wunderlichste Denkungsart hatte, so muste er dennoch auch selbst manchen wunderlichen und höchstseltsamen Bekümmernissen unterworfen seyn; und unter denselben dienet diejenige, welche ihn eben itzo quälte, zu dem stärksten Exempel, das man nur immer geben kann.

Es ist außer Zweifel, daß die Zerbrechung der Scheidewand von seines Kindes Nase, — durch ein Instrument, wenn es gleich nach der Kunst appliciret worden, — einem jeden, der lange nicht so viele Sorge über die Erzeugung trug, als mein Vater, ärgern mußte; — allein das kann dennoch weder die ausschweifende Betrübniß meines Vaters, noch die unchristliche Art, womit er sich derselben überließ, rechtfertigen.

Um dieses recht zu erklären, muß ich meinen Vater eine halbe Stunde lang auf seinem Bette, — und meinen Oncle an seiner Seite auf dem Stuhl sitzend lassen.

****

Ein und dreyßigstes Kapitel.

— Mich dünkt, daß das eine sehr unbillige Foderung ist, — rief mein Urgroßvater, welcher das Papier auseinanderwand, und es auf den Tisch warf. — Vermöge dieser Rechnung, Madame, haben sie nur zwey tausend Pfund im Vermögen, und nicht einen Schilling mehr, — und doch bestehen sie darauf, daß sie dreyhundert Pfund jährliches Leibgedinge haben wollen.

— „Weil„, antwortete meine Urgroßmutter, „sie mein Herr! eine kleine oder gar keine Nase haben„ —

Nun, bevor ich es wage, das Wort Nase zum zweytenmal zu brauchen, ist es nöthig, daß ich, um alle

alle Confusion über dasjenige, was ich in diesem interessanten Theil meiner Historie davon sagen werde, zu vermeiden, meine eigne Meynung sage, und mit aller Genauigkeit und Richtigkeit bestimme, was ich gern durch diese Benennung möchte verstanden haben: Denn ich bin der Meynung, daß die Nachläßigkeit und verkehrte Art der Schriftsteller, welche diese Behutsamkeit verachten, daran Schuld sey, — daß alle polemische Schriften aus der Gottesgelahrheit nicht so klar und demonstrativisch sind, wie die der gesunden Theile der Philosophie und der Naturlehre. Wenn ihr also nicht bis an den jüngsten Tag in Verwirrung bleiben wollet, — so müsset ihr der Welt eine gute Definition von dem Worte, welches ihr oft brauchet, geben und sie vertheidigen, — indem ihr sie, mein Herr, wie ihr mit einer Guinee thun würdet, zu kleiner Münze machet, — und wenn das geschehen, — so lasset den Confusionsgeist euch in Verwirrung setzen, wenn er kann, oder in euren und eurer Leser Kopf eine andre Idee bringen, wenn er weis, wie.

In Büchern, die voller Moral und Beurtheilung sind, — dergleichen das meinige eines ist, — ist diese Nachläßigkeit unverzeihlich; und der Himmel ist mein Zeuge, wie sehr sich die Welt schon an mich gerächet hat, darum, daß ich manche equivoque Ausdrücke gebrauchet, und mich zu sehr auf die Lauterkeit der Einbildungskraft meiner Leser verlassen habe.

— Hier ist zweyerley Sinn, sagte **Eugenius**, welcher mit dem Zeigefinger auf das Wort Ritze

auf der hundert und dreyßigsten Seite des zweyten Theils dieses Buches der Bücher wies. — Hier ist zweyerley Sinn, sagte er. — Und hier sind zwey Wege, erwiederte ich, — ein kothigter und ein reiner, — welchen sollen wir nehmen? Allerdings den reinen, antwortete Eugenius. Eugenius, sagte ich, indem ich mich ihm näherte, und meine Hand auf seine Brust legte, — eine Definition geben heißt niemanden trauen. — So triumphirete ich über Eugenius; allein ich triumphirete über ihn, wie immer, als ein Narr. — Jedoch ist das mein Trost dabey, daß ich kein halsstarriger Narr bin;

Deswegen gebe ich folgende Definition von einer Nase, — da ich aber zuvörderst meine Leser, sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts, von was Alter, Stand und Würden sie seyn mögen, bitte und ersuche, daß sie um der Liebe Gottes und ihrer eigenen Seelen willen sich wider die Versuchungen und Eingebungen des Teufels waffnen, und verhüten wollen, daß er in ihren Gemüthern keinen andern Begriff erwecken wolle, als den ich in dieser Definition haben will. — Ich erkläre nun hiemit, daß ich durch das Wort Nase, in diesem ganzen langen Kapitel von den Nasen, und in einem jeden andern Theil meines Werks, — daß ich, sage ich, durch das Wort Nase eine Nase verstehe, und nichts mehr, oder weniger.

Zwey und dreyßigstes Kapitel.

„Weil,„ sagte meine Ur-Großmutter, „Sie,
„ mein Herr! eine kleine oder gar keine
„Nase haben.„

Zum Wetter! schrie mein Ur-Großvater, welcher mit der Hand auf seine Nase schlug, — sie ist doch so sehr klein nicht; — sie ist einen ganzen Zoll länger, als meines Vaters seine. — Nun, meines Ur-Großvaters Nase war denen Nasen aller Männer, Weiber und Kinder gleich, welche Pantagruel auf der Insel Ennasin fand. — Wenn ihr die besondere Art wissen wollet, wie man mit diesem plattnasigten Volk in Blutsfreundschaft kommen kann, — so müßt ihr das Buch selber lesen; — ihr werdet es aber schwer ausfinden.

— Seine Nase, mein Herr, war gestaltet wie ein Treffle-Daus. — Sie ist einen ganzen Zoll länger, fuhr mein Ur-Großvater fort, indem er die Spitze seiner Nase mit dem Finger und Daumen herauspressete, und seine Versicherung wiederholte, — sie ist einen ganzen Zoll länger, als meines Vaters seine. — Sie meynen ihres Oncles seine, erwiederte meine Ur-Großmutter.

Mein Ur-Großvater war überführt, — er nahm das Papier, und unterzeichnete den Artikel.

Drey

Drey und dreyßigstes Kapitel.

Was vor ein unbilliges Leibgedinge, mein lieber, zahlen wir von unserm kleinen Vermögen, sagte meine Großmutter zu meinem Großvater.

Mein Vater, antwortete mein Großvater, hatte so wenig eine Nase, als der Rücken meiner Hand.

— Nun, ihr müßt wissen, daß meine Ur-Großmutter meinen Großvater zwölf Jahr überlebte; und daß ihr mein Vater diese ganze Zeit über, — am Michaelis- und Marientage, — das halbjährige Leibgedinge von hundert und funfzig Pfund zahlen mußte.

Niemand entledigte sich seiner Geldpflichten mit mehr Freygebigkeit, als mein Vater; — und so lange er die hundert Pfund zu zählen hatte, schoß er Guinee zu Guinee auf den Tisch, mit dem lebhaften Sprung eines ehrlichen Willkommens, womit großmüthige Seelen, und zwar nur großmüthige Seelen allein, ihr Geld hinwerfen; allein wenn es an die verdammte funfzig kam, — so gab er gemeiniglich ein lautes Hem von sich, — rieb sich die Seite seiner Nase mit dem flachen Theil seines Fingers, — schob seine Hand sachte zwischen seinen Kopf und der Netzhaube seiner Peruke, — besah eine jede Guinee, die er zählete, auf beyden Seiten, — und konnte selten die funfzig Pfund zu Ende bringen, ohne sein Schnupftuch heraus zu ziehen, und die Schläfe damit zu wischen.

Stehe

Stehe mir bey, gerechter Himmel! wider den Geist der Verfolgung, welcher mit unsern Naturfehlern keine Nachsicht hat. — Niemals, — o niemals mag ich mich in seinem Zelt niederlassen, ich, der ich die Maschine nicht verbessern kann, und an die Stärke der Erziehung, und an das Uebergewicht der von den Vorfahren angenommenen Meynungen, mit Mitleiden denke.

Zum wenigsten seit drey Generationen hatte die Meynung zum Vortheil der langen Nasen allmählig in unsrer Familie Wurzel gefasset. — Sie hatte die Tradition zur Seite, und alle halbe Jahr wurde sie durch das Interesse unterstützet; so daß also meines Vaters grillenhaftes Gehirn nicht so große Ehre und Antheil an dieselbe hatte, wie an seinen andern seltsamen Sätzen. — Denn er konnte vollkommen von derselben sagen, daß er sie mit seiner Muttermilch eingesogen. Indessen that er doch auch das seinige dabey. — Wenn ein Irrthum durch die Erziehung fortgepflanzet wurde, (wenn es sonst einer war) so wässerte ihn mein Vater, und ließ ihn zur vollkommenen Reife kommen.

Wenn mein Vater seine Gedanken über diese Materie eröffnete, so sagte er oft, daß er nicht begreife, wie die größesten Familien in England eine ununterbrochene Succeßion von sechs bis sieben kurzen Nasen ausstehen könnten. — Und gegentheils versicherte er, daß das eines von den größesten Problemen im Civilstande sey, warum nicht eine gleiche Anzahl langer und hübscher Nasen, welche in einer geraden Linie aufeinander fol-

gen,

gen, ein Recht zu den besten Vacanzen im Königreich gebe. — Er pralete oft damit, daß die shandysche Familie zur Zeit des Königs Heinrichs des Achten sehr große Ehrenstellen im Königreich bekleidet hat, wozu sie aber durch keinen Staatsgriff gekommen, — sondern darum, sagte er weiter, weil sie, wie andre Familien, — die Umkehr des Rades empfunden, und den unglücklichen Zufall von meines Ur-Großvaters Nase niemals wieder gehabt hat. — Sie war wahrhaftig wie ein Treffle-Daus, und zwar ein so garstiger als jemals Trumpf gemacht hat, — rief mein Vater, der dabey den Kopf schüttelte.

— Fein sachte, mein lieber Leser! — wohin verleitet dich deine Einbildung? — Trauet mir, ich verstehe durch meines Ur-Großvaters Nase das äußere Werkzeug des Geruchs, oder denjenigen Theil eines Menschen, welcher in seinem Gesicht hervorraget, und welcher, wie die Maler versichern, in guten hübschen Nasen und wohlproportionirten Gesichtern, ein volles Drittel ausmachen soll, — das ist, von da an gemessen, wo sich die Haare ansetzen.

Vier und dreyßigstes Kapitel.

Es ist eine besondere Glückseligkeit, daß die Natur die Seele des Menschen mit derselben glücklichen Kaltsinnigkeit und Widerwillen gegen die Ueberzeugung gebildet hat, wie wir an einem alten Hunde sehen, — „der keine neue Kunststückchen „lernet.“

Was

Was vor ein Schwindelvogel von Kerl würde nicht aus dem größten Philosophen werden, wenn er solche Bücher läse, solche Begebenheiten beobachtete, und solche Gedanken überdächte, welche ihn beständig wankelmüthig macheten.

Mein Vater, wie ich euch schon in dem vorigen Jahr erzählet habe, verabscheuete das alles. — Er langte eine Meynung auf, wie man im Stande der Natur einen Apfel auflanget. — Sie wird seine eigene, und wenn er dabey Verstand und Geist hat, so wird er lieber sein Leben verlieren, als sie fahren lassen.

Ich werde gewahr, daß Didius, dieser große Rechtsgelehrte, diesen Punkt bestreiten will, und gegen mich ausrufen wird; woher kommt dieses Mannes Recht zu diesem Apfel? ex confesso, wird er sagen, — die Sachen waren im Stande der Natur. — Der Apfel war so gut Franzens Apfel, als Hansen seiner. — Nun, Herr Shandy, was vor ein Privilegium kann er dafür vorzeigen? und wie wurde der Apfel der seinige? wurde er es, als er sein Auge darauf richtete? oder als er ihn auflangete? oder als er ihn kauete? oder als er ihn bratete? oder als er ihn schälete? oder als er ihn zu Hause brachte? oder als er ihn verdauete? oder als er ihn — ? — Denn das ist klar, mein Herr, daß, wenn das Auflangen des Apfels ihn nicht zu dem seinigen machte, keine folgende Handlung es thun konnte.

Bruder Didius, wird Tribonius antworten, —(nun, da des Tribonius, dieses Rechts- und Kirchenlehrers, Bart drey und einen halben und

drey

drey achtel Zoll länger ist, als des Didius Bart, — so bin ich froh, daß er sich des Streites für mich annimmt, und deswegen bekümmere ich mich weiter um keine Antwort.) — Bruder Didius, wird Tribonius antworten, es ist eine entschiedene Sache, wie ihr es in den Fragmenten der codicum des Gregorius und Hemogenes, und in allen codicibus von des Justinians an bis zu den codices des Louis und Des Eaux findet, — daß der Schweiß von eines Menschen Angesicht so gut ein wirkliches Eigenthum des Menschen ist, als die Hosen, welche er anhat; — indem nun der gedachte Schweiß auf den gedachten Apfel, durch die Arbeit ihn zu finden und aufzulangen, fällt; und indem dieser Schweiß des Auflangers unauflöslicher weise an die aufgelangte, zu Hause gebrachte, gebratene, geschälte, gegessene und verdauete Sache anklebet; — so ist klar, daß dadurch der Auflanger des Apfels etwas von dem, was sein eigen war, mit dem Apfel, welcher nicht sein eigen war, vermischte, und auf diese Weise ein Eigenthumsrecht an den Apfel erhielt; — oder, mit andern Worten, dieser Apfel Hansens Apfel wurde.

Mit derselben gelehrten Kette der Vernunftschlüsse stund mein Vater vor alle seine Meynungen: Er hatte keine Mühe gesparet, sie aufzulangen, und je mehr sie von der gemeinen Art abwichen, desto stärker behauptete er sie. — Kein Sterblicher machte Anspruch daran: Sie hatten ihm überdem eben so viele Mühe zu kochen und zu verdauen gekostet, als in dem vorangezeigten Fall; man konnte also

mit

mit vollem Recht von ihnen sagen, daß sie sein eigenes Haab und Gut waren. — Zu dem Ende hielt er sie mit den Zähnen und Klauen vest, — und vertrenschirete und fortificirte sie rund um mit vielen Circumvallationslinien und Brustwerken, wie mein Oncle eine Citadelle.

Allein hierbey war diese verwünschte Hinderniß, — daß es, in dem Fall einer hitzigen Attaque, an hinlänglichen Materialien zur Vertheidigung mangelte; weil wenige Leute von großem Genie ihre Gaben dazu angewendet hatten, Bücher über die langen Nasen zu schreiben. Bey dem Trapp meines magern Pferdes, das ist unglaublich! und ich möchte fast unsinnig werden, wenn ich erwäge, wie viele kostbare Zeit und Gaben über schlechte Materien verschwendet worden sind, — und wie viele Millionen Bücher in allen Sprachen, und allem möglichen Druck und Bande, über solche Gegenstände gemacht worden, welche nicht halb so viel zu der Einigkeit der Welt beytragen. Indessen setzte mein Vater auf diejenige, die er habhaft werden konnte, einen größern Werth; und ohnerachtet er oft über meines Oncles Bibliothek spottete, — welche freylich lächerlich genug war, — so sammlete er doch ein jedes Buch und einen jeden Tractat, der über die Nasen systematisch geschrieben worden, mit eben so großer Sorgfalt, als mein guter Oncle seine Bücher von der Militairbaukunst. — Es ist wahr, ein weit kleinerer Tisch hätte sie alle fassen können, — aber das war nicht deine Uebertretung, mein lieber Oncle.

Hier, — allein, warum just hier und nirgend anderswo, kann ich selbst nicht sagen, — hier hält mich mein Herz, um dir, mein lieber Oncle Tobias, ein vor allemal den Tribut zu zahlen, den ich deiner Güte schuldig bin. — Hier laß mich auf der Erde niederknien, um dir die brünstigsten Gesinnungen meiner Liebe für dich, und meiner Hochachtung für deinen vortreflichen Charakter, zu opfern, diese Gesinnungen, welche Natur und Tugend in der Brust deines Nevens gelegt haben. — Friede und Heil soll immerdar über dein Haupt schweben! — Du beneidetest niemandes Glück, ließest einen jeden bey seinen Meynungen. — Du beleidigtest keinen, — und nahmest niemanden sein Brod: Du giengest leutselig, mit deinem treuen Trim hinter dich, um den kleinen Zirkel deiner Ergötzungen rund herum, ohne jemand zu stören; — zu jedermanns Diensten hattest du eine Thräne, — und zu jedermanns Nothdurft hattest du einen Schilling.

So lange ich noch einen habe, einen damit zu bezahlen, der das Unkraut ausjätet, — so lange soll der Fußsteig aus deiner Thüre nach deinem grünen Kugelplatz nicht bewachsen. — Und so lange noch ein Stück Acker in der shandyschen Familie ist, sollen deine Fortificationen, mein lieber Oncle, niemals niedergerissen werden.

Fünf und dreyßigstes Kapitel.

Meines Vaters Collection war nicht groß, aber auserlesen. Er hatte das große Glück, des Bruscambille's Prologum über die langen Nasen fast für nichts zu bekommen, — denn er gab nicht mehr dafür als drey halbe Kronen; woran die große Hitze schuld war, welche der Bücherkrämer an meinem Vater gewahr wurde, als er das Buch in die Hand nahm. — Es giebt nicht drey Bruscambille's in der ganzen Christenheit, sagte der Bücherkrämer, außer, daß hie und da in den Bibliotheken der Curieusen noch einer zu finden. Mein Vater warf das Geld wie der Blitz hin, — steckte den Bruscambille in seinen Busen, — trappete damit, ohne die Hand von dem Bruscambille wegzunehmen, von Piccadilly nach Coleman-street, als wenn er einen Schatz trüge.

Denenjenigen, welche noch nicht wissen, von welchem Geschlecht der Bruscambille ist, — indem ein jeder andrer gar leicht einen Prologum über lange Nasen schreiben kann, — wird folgendes Gleichniß nicht zuwider seyn, — wenn ich sage, daß mein Vater, als er nach Hause kam, sich mit dem Bruscambille eben so ergötzete, als Eure Gnaden sich mit ihrer ersten Liebste ergötzeten, — nämlich vom Morgen bis an den Abend; welches zwar vor den Verliebten sehr angenehm, — aber vor die, welche dabey stehen, ein schlechter Zeitvertreib

ist. — Aber, wisset, ich gehe mit meinem Gleichniß nicht weiter. — Meines Vaters Augen waren größer als sein Appetit, — und sein Eifer größer als seine Kenntniß; — er wurde kühler, — seine Affection wurde vertheilet, — er erhielt den Prigniz, — er schaffte sich den Schröder, Andreas Paräus, Bouchets Abendconferenzen, und, vor allen, den großen und gelehrten *Hafen Slawkenbergius* an; von welchem letztern ich bey Gelegenheit noch manches vorbringen werde, — und daher will ich itzt nichts weiter von ihm sagen.

Sechs und dreyßigstes Kapitel.

Unter allen Tractaten, welche mein Vater sich anschaffte und durchstudirte, erfüllete keiner sein Versprechen weniger, als das berühmte Gespräch zwischen den Pamphagus und Cocles über die verschiedenen Gebräuche und zeitige Anwendungen der langen Nasen, welches aus der keuschen Feder des großen und ehrwürdigen Erasmus geflossen. — Allein, mein liebes Mädchen, lasset ja nicht, wenn ihr es sonst hindern könnet, den Satan sich den Fleck eines kleinen Hügels zu Nutze machen, um eure Einbildung zu besteigen; oder wenn er ja zu schnell angezogen kommt, — so bitte ich euch, lasset ihn, wie eine unberittene junge Stute, springen, sprützen, hüpfen, in die Höhe setzen, wieder aufspringen, — und hinten

aus-

ausschlagen mit kurzen Fußstößen und langen Fußstößen, bis ihr, wie Tickletoby's Stute, einen Riemen zerbrechet, und Eure Gnaden in den Dreck werfet. — Ihr dürft ihn just nicht tödten.

— Allein, wer war denn Tykletoby's Stute? — O mein Herr, diese Frage ist eben so schändlich und unschulmäßig, als wenn man fragen wollte, in welchem Jahr (ab urb. cond.) der zweyte punische Krieg ausgebrochen. — Wer war Tykletoby's Stute! — Lese, lese, lese, lese, mein ungelehrter Leser! lese, — oder bey der Wissenschaft des großen heiligen Paraleipomenon rathe ich dir, lieber das Buch auf einmal wegzuwerfen; denn ohne vieles Lesen, wodurch ich viele Wissenschaft meyne, werdet ihr so wenig im Stande seyn, die Moral des hiebey befindlichen marmorirten Blatts (des bunten Sinnbildes meines Werks) einzusehen, als die Welt bisher mit aller ihrer Nachforschung die verschiedenen Meynungen, Thaten und Wahrheiten, hat ergründen können, welche unter dem finstern Schleyer des schwarzen Blatts*) mystisch verborgen liegen.

*) Im ersten Theil S. 44.

Sieben und dreyßigstes Kapitel.

„Nihil me poenitet hujus nasi,„ sagt Pamphagus; das heißt: — „Durch meine „Nase habe ich mein Glück gemacht.„ — „Nec „est cur poeniteat,„ antwortet Cocles; — das ist, „wie zum Henker sollte es einer solchen Nase fehl schlagen?

Diese Lehre war, wie es mein Vater wünschete, von dem Erasmus mit der größesten Deutlichkeit niedergeschrieben worden; allein darüber war er mißvergnügt, daß er von dieser geschickten Feder nichts weiter fand, als die bloße Sache; ohne einige speculativische Subtilität und geschickten Argumentiren darüber, welche doch Gott dem Menschen gegeben hat, um die Wahrheiten auszuforschen und sie auf allen Seiten zu verfechten. — Mein Vater schnaubete anfänglich gewaltig dabey, — da aber das Gespräch von Erasmus war, so kam er bald wieder zu sich, und las es über und über mit großer Application, indem er jedes Wort und jede Sylbe nach ihrem eigentlichen und buchstäblichen Sinn durchstudirte; — allein er konnte sich nicht darein finden. — Vielleicht, sagte er, ist mehr darinn gemeynet als gesagt. — Gelehrte Leute, Bruder Tobias, schreiben nicht umsonst Gespräche über lange Nasen. — Ich will den mystischen und allegorischen Sinn ausstudiren, — Bruder! hier ist ein Feld, worinn man sich üben kann.

Mein Vater las fort.

Nun finde ich für nöthig, die Herren zu belehren, daß Erasmus, außer dem mannichfaltigen Nutzen der langen Nasen auf Schiffen, welchen er gezeiget, auch behauptet, daß eine lange Nase auch ihren häuslichen Nutzen habe, und insbesondere, in Ermangelung eines Blasebalgs, sehr gut ad excitandum focum (das Feuer anzublasen) dienen könne.

Die Natur hatte mit außerordentlicher Verschwendung ihre Gaben meinem Vater mitgetheilet, und sowohl den Saamen des wörtlichen Criticismi, als auch aller andern Wissenschaften in ihm stark ausgesäet. — Er nahm also das Federmesser heraus, und versuchte das Experiment, ob er nicht einen bessern Sinn aus der Sentenz heraus kratzen könnte. — Bruder, schrie mein Vater, ich habe des Erasmus mystische Meynung fast bis auf einen Buchstaben heraus. — Du bist nahe genug daran, erwiederte mein Oncle. — Hum! sagte mein Vater, welcher fortradirete, ich kann wohl noch sieben Meilen davon seyn. — Nun habe ich es vollbracht, — sagte er weiter, indem er mit den Fingern knipsete. — Siehe, mein lieber Bruder, hier habe ich den Sinn verbessert. — Ja, du hast ein Wort verstümmelt, versetzte mein Oncle. — Mein Vater setzte seine Brille auf — biß sich in die Lippe, — und riß im Zorn das Blatt aus.

Acht und dreyßigstes Kapitel.

O Slawkenbergius! du getreuer Ausleger meines Disgrazias, — du trauriger Verkündiger der vielen Geisseln und Unglücksfälle, welche ich in verschiedenen Staffeln meines Lebens, bloß wegen meiner kleinen Nase, und sonst um keiner andern Ursache willen, erlitten habe. — Sage mir, Slaukenberg! was war das vor eine Stimme? wo kam sie her? wie klang sie in deinen Ohren? — und hast du sie auch gewiß gehört? die Stimme, welche dir zurief, — geh — geh — Slaukenberg! opfere dem gemeinen Wesen die Arbeiten deines Lebens, — unterlasse deine Ergötzungen, — rufe alle Kräfte deiner Natur zusammen, — martere dich zum Dienst des menschlichen Geschlechts, — und schreib für dasselbe einen großen Folianten über die kurzen Nasen.

Wie die Mittheilung in des Slaukenbergs Sensorium gekommen, — so daß er wissen konnte, wessen Finger den Schlüssel anfassete, — und wessen Hand den Blasebalg regierete, — kann man nur muthmaßlich rathen, — denn Hafen Slawkenbergius ist schon vor funfzig Jahren gestorben und begraben worden.

In der Nachricht, welche Hafen Slawkenbergius der Welt von denen Bewegungsgründen und Ursachen giebt, warum er so viele Jahre seines Lebens in der Ausarbeitung seines Buchs verwendet

wendet habe: — Am Ende seiner Prolegomenorum, welche billig voranstehen sollten, — allein aus Versehen des Buchbinders zwischen dem analytischen Innhalt des Buchs und dem Buch selbst gesetzet worden; — berichtet er uns, daß er, wie er zu verständigen Jahren gekommen sey, und den wahren Zustand des Menschen in reifliche Betrachtung ziehen, und den eigentlichen Endzweck seines Daseyns einsehen konnte; oder, — damit ich meine Uebersetzung kurz mache, denn Slaukenbergs Buch ist lateinisch, und in dieser Stelle nicht wenig weitläuftig, — seitdem ich, sagt Slaukenberg, die Dinge kennen gelernet, — oder sie vielmehr genau voneinander unterscheiden, — und gewahr werden konnte, daß die bisherigen Schriften über die langen Nasen sehr seichte abgehandelt worden; — habe ich, Slaukenberg, einen großen Trieb und einen mächtigen unwiderstehlichen Beruf gefühlet, mich dieser Unternehmung zu unterziehen.

Und, gewiß, man muß dem Slaukenberg die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er die Bahn mit einer stärkern Lanze betreten, und in derselben ein größeres Carriere genommen hat, als alle andre, welche sie vor ihm betreten haben; — und er verdienet auch in vieler Absicht allen Schriftstellern großer Werke als ein Muster angepriesen zu werden. — Denn er hat in seinem Buch den ganzen Umfang seines Gegenstandes vor Augen gehabt, — einen jeden Theil desselben dialectisch untersuchet, und nachher das Ganze in seinem vollen Lichte

dargestellet, so viel als ihm die Collision seiner eignen natürlichen Gaben, — oder die tiefste Einsicht in den Wissenschaften verstattet haben, — wobey er zugleich alles zusammen gesammlet, geschmieret, — gebettelt, geborget, und alles gestohlen, was in den Schulen und Vorhöfen der Gelehrten jemals davon geschrieben und bestritten worden; so, daß des Slaukenbergs Buch ganz eigentlich nicht allein als ein Muster, — sondern auch als Pandecten und ordentliche Institutionen von den Nasen kann betrachtet werden, welches alles in sich begreifet, was man nothwendig davon wissen kann und muß.

Das ist die Ursach, warum ich nichts von den vielen andern (sonst) schätzbaren Büchern und Tractaten sage, welche mein Vater gesammlet hatte, und entweder vorzüglich von den Nasen, oder bey Gelegenheit davon gehandelt haben; — dergleichen eines ist zum Exempel das des Prignitz, welches itzt vor mir auf dem Tische liegt: Dieser Mann hat uns mit einer großen Gelehrsamkeit und aus einer sehr aufrichtigen und schulmäßigen Untersuchung von mehr als vier tausend Köpfen, welche er in mehr als zwanzig Beinhäusern in Schlesien durchgesuchet hat, — belehret, daß das Maaß und die Gestalt des knochigten Theils der Nasen, in einem jeden Lande, — die krimmische Tartarey ausgenommen, woselbst sie alle mit dem Daumen niedergedrückt werden, so, daß man kein Urtheil darüber fällen kann, — stärker mit einander übereinstimmen, als die Welt sich einbildet, —

indem,

indem, wie er sagt, der geringe Unterschied derselben eine bloße Kleinigkeit, und gar nicht der Rede werth ist, — allein, die Länge und Schönheit einer jeden individuellen Nase, wodurch eine Nase über die andre rangiret, und einen größern Werth erhält, rühre von denselben cartilaginösen und musculösen Theilen her, in deren Gefäßen und Höhlen das Blut und die Lebensgeister durch die Hitze und Stärke der Einbildung, welche nur einen Schritt davon entfernt ist, eingetrieben werden, (nur die Idioten ausgenommen, von welchen Prignitz, der viele Jahre in der Türkey gelebet hat, vermuthet, daß sie unter einem unmittelbarerern Schutz des Himmels stehen.) — Dadurch geschiehet es, und muß es geschehen, sagt Prignitz weiter, daß die Vortreflichkeit der Nase in einem genauen arithmetischen Verhältniß mit der Vortrefflichkeit der Einbildung desjenigen, der sie träget, stehet.

Aus derselben Ursach, nämlich, weil schon alles in dem Slaukenberg enthalten ist, sage ich auch nichts von dem Schröder, der, wie die Welt weis, den Prignitz mit großer Heftigkeit zu widerlegen suchte, — und erstlich durch logische Schlüsse, und nachher durch eine Menge eigensinniger Exempel bewies, „daß Prignitz so sehr von der Wahrheit entfernet sey, wenn er behauptet, daß die Einbildung die Nasen erzeuge, daß man vielmehr umgekehrt sagen könne, — die Nase erzeuge die Einbildung.„

Man

Man giebt hier dem gelehrten Schröder die unanständige Sophisterey Schuld, — und Prigniz beschuldiget ihn in seiner Streitigkeit, daß er eine ganz andre Idee angenommen habe; — nichtsdestoweniger fuhr Schröder fort, seinen Satz zu behaupten.

Mein Vater balancirte eben bey sich selbst, welchem von beyden Theilen er in dieser Sache beypflichten sollte; als sie Ambrosius Paräus in dem Augenblick entschied, und, indem er beyde Systeme des Prigniz und Schröders umwarf, meinen Vater auf einmal aus beyden Theilen dieser Controverse herausriß.

Ich will hier den gelehrten Leser gar nicht belehren; — sondern ich führe das Factum bloß an, um dem Gelehrten zu zeigen, daß ich es auch weis.

— Nämlich, daß Ambrosius Paräus der Leibchirurgus und Nasenverbesserer des Königs François des Neunten von Frankreich gewesen, und bey demselben und den beyden vorhergehenden oder nachfolgenden Königen (das weis ich selbst nicht so genau) in großem Credit gestanden, — und daß er, wenn man den Fehler ausnimmt, welchen er in der Geschichte von den Nasen des Taliacouts und in der Art sie anzusetzen begangen, — von dem ganzen Collegio der Aerzte selbiger Zeit für einen größern Kenner der Nasen gehalten worden, als alle, welche sie jemals in ihren Händen gehabt.

Nun dieser Paräus überzeugte meinen Vater, daß weder das eine noch das andre von dem, was Prigniz und Schröder mit so großer Gelehrsamkeit

samkeit behauptet haben, die wahre und wirkende Ursach des Dinges sey, welches die Aufmerksamkeit der Welt so sehr nach sich gezogen; — sondern daß die Länge und Güte einer Nase einzig und allein von der weichen und schwammigen Brust der Amme entstehe, — so wie die platte und kurze Nase von der Härte und dem Druck der Brüste währendem Saugen herrühre, — und obgleich die letztere Beschaffenheit der Brüste eine Schönheit der Weiber sey, so sey es doch für das Kind sehr schädlich, weil die Nase dadurch so sehr zerschlagen, zerstoßen, stumpf gemacht, und gequetschet wird, daß sie niemals mensuram suam legitimam erlangen kann; — dahingegen, sagt Paräus weiter, wenn die Brüste weich und schlapp sind, — die Nase wie in Butter hereinsinket, gestärket, genähret, aufgetrieben, erfrischet, erquicket und verlängert wird.

Nur zwey Dinge habe ich noch von dem Paräus anzumerken; erstlich, daß er dieses alles mit grosser Keuschheit und anständigen Ausdrücken beweiset und erläutert: — Und dafür soll seine Seele ewig in Frieden ruhen!

Zweytens, daß Paräus, indem er durch seine Hypothese die Systeme des Prignitz und Schröders umwarf, — auch zu gleicher Zeit das System des Friedens und der Harmonie unsrer Familie über den Haufen warf; und nicht allein drey Tage lang zu Zänkereyen zwischen meinem Vater und meiner Mutter Anlaß gab, sondern auch das ganze

Haus

Haus und ein jedes Ding darinn, nur meinen Oncle ausgenommen, umkehrte.

Eine so lächerliche Erzählung einer Dispüte zwischen einem Mann und seiner Frau muß noch zu keiner Zeit und in keinem Lande durch das Schlüsselloch der Hausthüre durchgebrochen seyn.

Ihr müsset wissen, daß meine Mutter, — jedoch ich habe funfzig Sachen, die euch nöthiger sind zu wissen; — ich habe euch noch hundert Schwierigkeiten aufzuklären versprochen, und tausend unruhige Unglücksfälle liegen noch dick und dreyfältig um mich herum. — Eine Kuh kam (früh Morgens) in meines Oncles Vestungswerke, und fraß zwey und eine halbe Ration trocknes Gras auf, und schleppte die Wasen von meines Oncles Hornwerken mit weg. — Trim soll vor einem Kriegesrath seine Probe ablegen, — die Kuh soll erschossen, — Slop crucifixet, — ich selbst tristrammet und bey meiner Taufe ein Märtyrer werden; — sind wir nicht insgesammt arme unglückliche Teufel! — Ich muß eingewindelt werden. — Jedoch es ist itzt keine Zeit zu solchen Ausrufungen. — Ich habe meinen Vater auf seinem Bette, und meinen Oncle neben ihm auf dem Stuhl verlassen, und versprochen, daß ich nach einer halben Stunde zu ihnen zurückkehren wollte, und nun sind bereits fünf und dreyßig Minuten verflossen. — Dieses ist eine von den größesten Verlegenheiten, — worein ein Autor zuweilen versetzet wird. — Denn ich habe noch des Hafen Slawkenberg's Folianten zu Ende zu bringen,

gen, — ein Gespräch zwischen meinem Vater und meinem Oncle über die Meynungen des Prignitz, Ambrosius Paräus, Panocrates und Grangousier zu erzählen, — eine Fabel aus dem Slaukenberg zu übersetzen, und doch alles in weniger als fünf Minuten; — Solch ein Kopf! — wollte der Himmel, daß meine Feinde hereingucken könnten.

Neun und dreyßigstes Kapitel

Keine Scene war in unsrer Familie ergötzender, — und um derselben in diesem Stück Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, — muß ich, was diesen einzigen Artikel betrifft, hier die feyerliche Declaration thun, — daß ich glaube, (wofern mich nicht die Liebe und Parteylichkeit zu meinem Verstande verblendet) daß die Hand des obersten Schöpfers und Regierers aller Dinge wohl niemals eine Familie zusammen gebracht hat, (wenigstens in der Zeitperiode, in welcher ich meine Geschichte schreibe,) wo die Charaktere mit so dramatischem Glück vereiniget worden, als in unsrer; oder in welcher die Geschicklichkeit solche ausgesuchte Scenen darzustellen, und die Macht, sie beständig vom Morgen bis an den Abend zu verändern, so unumschränkt gelegt worden, als in der Shandyschen Familie.

Nichts aber von diesem allen war ergötzender, sage ich, auf dem wunderlichen Schauplatz unsrer Familie, — als was zu dem ganzen Kapitel der langen Nasen gehöret, — besonders, wenn meines Vaters Einbildung durch das Nachforschen war erhitzet worden, und es ihm gar nicht gelung, auch meines Oncles Einbildung zu erhitzen.

Bey diesem Versuch ließ mein Oncle meinen Vater allemal machen was er wollte, und saß mit unendlicher Geduld ganze Stunden lang, unterdessen daß mein Vater bemüht war die Meynungen des Prignitz und Schröders in seinen Kopf einzutrichtern.

Ob diese Meynungen über meines Oncles Verstand, — oder demselben entgegen gesetzt waren, — oder ob sein Gehirn wie dumpfiger Zunder gewesen, der keine Funke fassen wollen, — oder ob es so voll von Sappen, Minen, und andern militarischen Dingen gewesen, daß er die Lehrsätze des Schröders und Prignitz nicht einsehen konnte, — will ich nicht entscheiden; — die Schulmänner — Küchenjungens, Anatomisten und Ingenieurs mögen das unter sich ausmachen.

Es war ein Unglück bey dieser Sache, daß mein Vater zum Besten meines Oncles ein jedes Wort aus dem lateinischen Slaukenberg übersetzen mußte; weil er aber von dieser Sprache nicht Meister war, so war seine Uebersetzung nicht immer die reinste, — und am wenigsten war sie es da, wo es am meisten erfordert wurde. — Das zog ein zweytes Uebel nach sich; — denn da meines Va-

ters Ideen, in der eifrigen Hitze meinem Oncle die Augen zu öffnen, schneller fortgiengen, als die Uebersetzung, und hingegen die Uebersetzung an sich schon schneller war als meines Oncles Ideen, — so trug weder das eine noch das andre viel zur Deutlichkeit der Materie bey.

Vierzigstes Kapitel.

Die Gabe zu vernünfteln und Syllogismen zu machen, — im Menschen, — denn die höhern Klassen der Wesen, als die Engel und Geister, — wie man mir gesagt hat, — thun das durch Anschauen; — und die niedrigern Wesen machen die Schlüsse nach ihren Nasen; ob es gleich auf der See eine schwimmende Insel giebt, woselbst die Einwohner so wunderbar begabt seyn sollen, daß sie ihre Schlüsse nach derselben Manier machen, und damit oft sehr gute Beweise führen: — Allein, das geschieht weder hier noch da —

Die Gabe, sage ich, die Schlüße recht zu machen, — oder die große und vorzügliche Handlung des Ratiocinirens bestehet darinn, daß man die Uebereinstimmung oder Ungleichheit zweyer Ideen durch die Intervention einer dritten (so man medius terminus nennet) ausfündig machet; so wie nach des Locke richtiger Beobachtung, die Länge zweyer voneinander entfernten Kegelbahnen, welche nicht

an einander gebracht werden können, um sie per juxta-positionem gegeneinander zu vergleichen, vermittelst der Meßruthe ausfündig gemacht wird.

Hätte dieser große Philosoph zusehen können, wie mein Vater seine Systeme von den Nasen illustrirte; und hätte er meines Oncles Betragen dabey beobachtet, — wie große Attention er bey jedem Wort hatte, — und mit welcher bewundernswürdigen Ernsthaftigkeit er die Länge seiner Pfeife, so oft er sie aus dem Munde nahm, betrachtete, — sie in die Quere, wie er sie zwischen den Fingern und den Daumen hält, — nachher vorwärts — und denn hie und da in allen möglichen Directionen übersah; — so würde er daraus geschlossen haben, daß mein Oncle den medium terminum gehabt, und mit demselben die Wahrheit einer jeden Hypothese von den langen Nasen, so, wie sie ihm nach und nach von meinem Vater vorgeleget wurde, abgemessen habe. Dieses war mehr, als mein Vater foderte; — denn seine Absicht in seinen Bemühungen bey diesen philosophischen Vorlesungen war, — meinen Oncle in den Stand zu setzen, die Grane und Scrupel der Gelehrsamkeit nicht zu erforschen, sondern nur aufzufangen, — und sie nicht zu wiegen, sondern zu halten. Allein, mein Oncle, wie ihr in dem folgenden Kapitel lesen werdet, that weder das eine noch das andre.

Ein

Ein und vierzigstes Kapitel.

Es ist ein Jammer, rief mein Vater an einem Winterabende, nach einer dreystündigen mühsamen Uebersetzung des Slaukenbergs, — es ist ein Jammer, sagte er, nachdem er meiner Mutter Garnzettel in das Buch zum Merkzeichen eingelegt hatte, — daß die Wahrheit sich in solche undurchdringliche Vestungen einschließet, und so hartnäckig ist, daß sie sich zuweilen auch bey der stärksten Belagerung nicht ergiebet.

Nun geschah es, wie das sehr oft geschehen ist, daß meines Oncles Einbildung, während der Zeit, da mein Vater den Prignitz erklärte, — als sie dabey für sich nichts fand, — eine kleine Ausflucht nach dem grünen Kugelplatz vorgenommen hatte: — Sein Körper möchte sich auch gern dahin begeben haben, — so, daß er also in der That eben so wenig von der ganzen Vorlesung, und ihren pro uud contra's, vernahm, als wenn mein Vater den *Hafen Slawkenberg* aus der lateinischen in die cherokesische Sprache übersetzt hätte. Allein, das Wort Belagerung in meines Vaters Metaphor rief meines Oncles Einbildung mit einer magischen Gewalt schnell zurück, — er öffnete seine Ohren, — und da mein Vater gewahr wurde, daß er seine Pfeife aus dem Munde nahm, und mit dem Stuhl näher an den Tisch

rückte, gleichsam um seine Begierde zu lernen dadurch anzuzeigen, — so fieng mein Vater mit großer Lust seine Sentenz wieder an; nur veränderte er seinen Plan, und ließ die Metaphor von der Belagerung weg, um einige Gefahren abzuwenden, welche er davon befürchtete.

Es ist ein Jammer, sagte mein Vater, daß die Wahrheit nur auf einer Seite seyn kann, da doch diese gelehrten Leute alle Scharfsinnigkeit in ihren Auflösungen der Nasen bewiesen haben. — Können Nasen aufgelöset werden? fragte mein Oncle.

— Mein Vater warf den Stuhl zurück, — stund auf, — setzte seinen Hut auf, — nahm vier lange Schritte gegen die Thür, — sprengte sie auf, — guckte mit seinem Kopf halb heraus, — machte die Thür wieder zu, — gab gar nicht auf die böse Thürangel Achtung, — gieng nach dem Tisch zurück, — zog meiner Mutter Garnzettel aus des Slaukenbergs Buch heraus, — lief nach seinem Schreibspinde, — gieng sachte wieder zurück, indem er meiner Mutter Garnzettel um seinen Daumen wickelte, — knöpfte sich die Weste auf, — schmiß meiner Mutter Garnzettel ins Feuer, — biß ihr Nadelküssen entzwey, und kriegte das Maul voll Kleyen, — fieng an zu fluchen: — Der Fluch war nach meines Oncles Gehirn gerichtet, — war aber nur mit Kleyen geladen, — jedoch verrichteten die Kleyen hier das, was sonst das Schießpulver thut.

Meines

Meines Vaters Hitze währte niemals lange; so lange sie aber währte, wurde er immer dadurch außerordentlich geschäfftig; und das bleibet eins von den größesten Problemen, die ich in meinen Beobachtungen über die menschliche Natur gefunden habe, daß nichts meines Vaters Hitze mehr erregen, oder seinen Affect so stark wie Schießpulver entzünden konnte, als die unerwarteten Stöße, welche seine Wissenschaft von meines Oncles einfältigen Fragen bekam. — Wenn zehn Dutzend Hornisse ihn an verschiedenen Orten zugleich gestochen hätten, — so würde er in wenigern Secunden nicht mehrere mechanische Handlungen verrichtet haben, — oder nicht halb so sehr aufgebracht worden seyn, als durch diese einzige Frage von drey Worten, welche ihm zu so ungelegener Zeit auf seine steckenpferdische Rennbahn geworfen worden.

Mein Oncle blieb in einerley Fassung; — er rauchte seine Pfeife mit unveränderter Stille, — sein Herz hatte niemals die Absicht, seinen Bruder zu beleidigen, — und da sein Kopf selten ausfinden konnte, wo der Stachel dazu liege, — so ließ er meinem Vater allemal die Ehre, sich wieder abzukühlen. — In dem gegenwärtigen Fall dauerte das fünf Minuten und fünf und dreyßig Secunden.

Bey allem, was heilig ist! sagte mein Vater, der nun zu schwören anfieng, als er wieder zu sich kam, und den Schwur aus dem Ernulphus nahm, — bey allem was heilig ist, Bruder! sagte

mein Vater, wenn einen die Philosophie nicht gesetzter machte, — so würdest du einen aus aller Fassung bringen können. — Wie, durch die Auflösungen der Nasen verstehe ich die Abhandlungen gelehrter Leute über die Ursache der kurzen und langen Nasen; welches du leicht hättest bemerken können, wenn du nur einen Gran Aufmerksamkeit gehabt hättest. — Es giebt nur eine Ursache, versetzte mein Oncle, denn eines Mannes Nase ist darum länger als des andern seine, weil es Gott also gefallen hat. — Das ist *Grangousier's* Auflösung, sagte mein Vater. — Er ist es, fuhr mein Oncle fort, indem er gen Himmel sah, und auf meines Vaters Einwurf nicht Acht gab, — er ist es, der uns gemacht, und uns solche Gestalten gegeben, und zu solchen Endzwecken gebildet hat, die seiner unendlichen Weisheit gefällig waren. — Das ist eine gottesfürchtige Betrachtung, schrie mein Vater, aber keine philosophische, — darinn ist mehr Religion als gesunde Wissenschaft. Das war ein großer Theil von meines Oncles Charakter, — daß er Gott fürchtete, und die Religion verehrete. — Sobald daher mein Vater seine Anmerkung geendiget hatte, fieng mein Oncle an zu lispeln und zu pfeifen, jedoch mit mehr Eifer als sonsten. — Wo ist denn meiner Frauen Garnzettel geblieben?

Zwey und vierzigstes Kapitel.

Es ist nichts daran gelegen, — als ein Stück zur Nähterey konnte er zwar meiner Mutter brauchbar seyn, — allein mein Vater konnte ihn nur als ein Merkzeichen im Slaukenberg brauchen; denn Slaukenberg war auf einer jeden Seite seines Buchs eine reiche Schatzkammer unerschöpflicher Wissenschaften für meinen Vater, — er öffnete es niemals vergebens, und oft sagte er selbst, wenn gleich alle Künste und Wissenschaften mit denen Büchern, die davon handeln, verloren giengen, — wenn auch Weisheit und Policeyordnung durch den Mißbrauch ganz in Vergessenheit kämen, und auch alles, was die Staatsleute über die starke und schwache Seite der Höfe und Königreiche haben geschrieben oder schreiben lassen, vergessen würde, — und nur der Slaukenberg übrig bliebe, — so wollte er in demselben genug finden, die Welt wieder in den Gang zu bringen. Er war also in der That ein rechter Schatz! eine Institution von allem, was man nothwendigerweise von den Nasen wissen muß, — er war Morgens, Nachmittags, und Abends meines Vaters Ergötzung und Erquickung: Das Buch war beständig in seinen Händen, — es war so abgetragen, von den Fingern und Daumen allenthalben so abgerieben, glatt und glänzend gemacht worden, — daß man geschworen hätte, es sey ein Gebetbuch.

So sehr viel halte ich von dem Slaukenberg nicht, als mein Vater; — es ist wahr, er hat seinen Werth; aber nach meiner Meynung sind des Slaukenbergs Fabeln der beste, ich will eben nicht sagen der nützlichste, aber doch der angenehmste Theil, — und einige derselben sind voller Phantasie: — Sie machen sein zweytes Buch aus, und nehmen fast die Hälfte seines Folianten ein; sie bestehen aus zehn Decaden, und eine jede Decade hat zehn Fabeln. — Die Philosophie gründet sich nicht auf Fabeln, und deswegen war es gewiß unrecht, daß sie Slaukenberg unter diesem Namen in die Welt sandte. — In der achten, neunten und zehnten Decade sind einige, welche mehr comisch und lächerlich, als speculativ sind, — überhaupt aber müssen sie von dem Gelehrten als ein Detail so vieler Begebenheiten angesehen werden, welche von ihm mit großer Aufrichtigkeit gesammlet und seinem Werk als so viele Erläuterungen über die Lehre von den Nasen einverleibet worden.

Da wir Muße genug haben, — so erlauben Sie mir, Madame, daß ich Ihnen die neunte Fabel aus seiner zehnten Decade hersage.

Ende des dritten Theils.

Das

Das Leben
und
die Meynungen
des Herrn
Tristram Shandy.

Zweyte Auflage.

Nach einer neuen Uebersetzung.

Multitudinis imperitae non formido judicia; meis tamen, rogo, parcant opuſculis — in quibus fuit propoſiti ſemper, a jocis ad ſeria, a ſeriis viciſſim ad jocos tranſire.

JOAN. SARESBERIENSIS,
Epiſcopus Lugdun.

Vierter Theil.

SLAWKENBERGII FABELLA. *)

Vespera quadam frigidula, posteriori in parte mensis *Augusti*, peregrinus, mulo fusco colore insidens, mantica a tergo, paucis indusiis, binis calceis, braccisque sericis coccineis repleta *Argentoratum* ingressus est.

Militi eum percontanti, quum portas intraret, dixit, se apud Nasorum promontorium fuisse, Francofurtum proficisci, et Argentoratum, transitu ad fines Sarmatiae mensis interuallo, reuersurum.

Miles peregrini in faciem suspexit - - Di boni, noua forma nasi!

At multum mihi profuit, inquit peregrinus, carpum amento extrahens, e quo pependit acinaces: Loculo manum inseruit; et magna cum vrbanitate, pilei parte anteriore tacta manu sinistra, vt extendit dextram, militi florenum dedit et processit.

Dolet mihi, ait miles, tympanistam nanum et valgum alloquens, virum adeo vrbanum vaginam

*) Da der Hafen Slawkenbergius de Nasis außerordentlich rar ist, so wird es dem gelehrten Leser vielleicht nicht unangenehm seyn, hier ein Specimen von einigen Seiten seines Originals zu sehen; wobey ich weiter nichts zu erinnern habe, als daß mir seine historischen Theile kurz gefaßter und mit besserm Latein ausgezieret vorkommen, als seine philosophischen.

Slaukenbergs Fabel.

An einem kühlen angenehmen Abend, welcher auf einen sehr heißen Tag folgte, gegen Ende des Augustmonats, kam ein Fremder auf einem schwarzen Maulesel mit einem Felleisen, worinn einige Hemden, ein paar Schuhe, und carmosinrothe atlaßne Hosen waren, in Straßburg hereingeritten.

Er sagte der Schildwacht, welche ihn am Thor examinirte, daß er von dem Vorgebirge der Nasen käme, — nach Frankfurt gehen, — und über einen Monat wieder durch Straßburg nach den Gränzen der krimmischen Tartarey zurückkehren wolle.

Die Schildwacht sah dem Fremden in das Gesicht — in seinem Leben hatte er keine solche Nase gesehen!

—— Sie hat mir vielen Nutzen gestiftet, sagte der Fremde. — Dabey zog er seine Hand aus einem schwarzen Bande hervor, an welchem ein kurzer Säbel hieng: Er steckte die Hand in die Tasche, und, indem er sie wieder ausstreckte, faßte er mit seiner linken Hand an den Vordertheil seiner Mütze mit großer Höflichkeit, — gab der Schildwacht einen Floren und ritte weiter.

Es thut mir leid, sagte die Schildwacht zu einem kleinen untersetzigen, krummbeinichten Tambour, daß

ginam perdidisse; itinerari haud poterit nuda acinaci, neque vaginam toto *Argentorato* habilem inueniet. — Nullam vnquam habui, respondit peregrinus respiciens, — seque comiter inclinans — hoc more gesto, nudam acinacem eleuans, mulo lento progrediente, vt nasum tueri possim.

Non immerito, benigne peregrine, respondit miles.

Nihili aestimo, ait ille tympanista, e pergamena factitius est.

Prout christianus sum, inquit miles, nasus ille, ni sexties major sit, meo esset conformis.

Crepitare audiui, ait Tympanista.

Mehercule! sanguinem emisit, respondit miles.

Miseret me, inquit tympanista, qui non ambo tetigimus.

Eodem temporis puncto, quo haec res argumentata fuit inter militem et tympanistam, disceptabatur ibidem tubicine et vxore sua, qui tunc accesserunt, et peregrino praetereunte, restiterunt.

Quantus nasus! aeque longus est, ait tubicina, ac tuba.

Et

daß dieser galante Herr seine Scheide verloren hat, — er kann doch nicht mit dem entblößten Säbel reisen, und wird schwerlich in ganz Straßburg eine Scheide finden, die sich dazu passet. — Ich habe niemals eine gehabt, erwiederte der Fremde, der nach der Schildwacht zurücksah, und seine Hand an die Mütze legte, als er sprach: — Ich trage ihn — sagte er weiter, indem er den bloßen Säbel hervor hielt, und sein Esel immer sachte fortschritte, — zur Vertheidigung meiner Nase.

Das ist sie auch wohl werth, lieber Fremdling, erwiederte die Schildwacht.

— Sie ist nicht einen Pfenning werth, sagte der krummbeinigte Tambour, — sie ist eine Nase von Pergament.

So wahr ich ein rechtschaffener Catholik bin, erwiederte die Schildwacht, — diese Nase ist wie die meinige, — außer daß sie sechsmal größer ist.

Ich habe sie krachen gehöret, sagte der Tambour.

Zum Wetter! antwortete die Schildwacht, ich habe sie bluten gesehen.

Es ist Schade, sagte der krummbeinigte Tambour, daß wir sie nicht beyde angefühlet haben.

Zu eben der Zeit, da dieser Streit zwischen der Schildwacht und dem Tambour geschah, wurde über dieselbe Sache zwischen einem Trompeter und des Trompeters Frau disputiret, welche eben da giengen, und still stunden, um den Fremden im Vorbeyreiten recht anzusehen.

Himmel! welche Nase ist das! sie ist so lang wie eine Trompete, sagte des Trompeters Frau.

Und

Et ex eodem metallo, ait tubicen, velut sternutamento audias.

Tantum abest, respondit illa, quod fistulam dulcedine vincit.

Aeneus est, ait tubicen.

Nequaquam, respondit vxor.

Rursum affirmo, ait tubicen, quod aeneus est.

Rem penitus explorabo; prius, enim digito tangam, ait vxor, quam dormiuero.

Mulus peregrini, gradu lento progressus est, vt vnumquodque verbum controuersiae, non tantum inter militem et tympanistam, verum etiam inter tubicinem et uxorem eius, audiret.

Nequaquam, ait ille, in muli collum fraena demittens, et manibus ambabus in pectus positis (mulo lente progrediente) nequaquam ait ille, respiciens, non necesse est vt haec res dilucidata foret. — Minime gentium! meus nasus nunquam tangetur, dum spiritus hos reget artus — ad quid agendum? ait vxor burgomagistri.

Peregrinus illi non respondit. Votum faciebat tunc temporis sancto Nicolao, quo facto, sinum dextram inserens, e qua negligenter pe-

pendit

Und von demselben Metall, sagte der Trompeter, wie man es an dem Niesen höret.

Das ist so lieblich, wie eine Flöte, sagte sie.

Sie ist von Erzt, sagte der Trompeter.

Ey nicht doch, antwortete seine Frau.

Ich sage dir aber noch einmal, erwiederte der Trompeter, daß die Nase von Erzt ist.

Das will ich bald erfahren, sagte des Trompeters Frau, denn ich will sie mit meinem Finger berühren, noch ehe ich zu Bette gehe.

Der Esel des Fremden trabete so langsam, daß er ein jedes Wort des Streits, sowohl zwischen der Schildwacht und dem Tambour, als auch zwischen dem Trompeter und seiner Frau, hörete.

Nein, sagte er, indem er den Zügel auf seines Esels Hals warf, und seine beyden Hände, eine über die andre in einer heiligen Stellung, auf seine Brust legte (als unterdessen sein Esel sachte fortschritte). Nein! sagte er, indem er die Augen aufhob, — das bin ich, — welchen man so verläumdet und hintergangen hat — der Welt nicht schuldig — ihr die klare Ueberzeugung zu geben, — nein sagte er, meine Nase soll niemand anrühren, so lange der Himmel mir noch gesunde Aerme schencket — was zu thun damit? sagte eines Burgemeisters Frau.

Der Fremde achtete nicht auf die Burgemeister-Frau, — er that dem heiligen Nicolaus ein Gelübde; als dieses geschehen war, und als er seine Hände mit eben denselben Feyerlichkeiten wieder auseinander gelegt hatte, mit welchen er sie vorher übereinander geleget, so nahm er den Zügel in seine linke Hand, und steckete seine rechte Hand, an deren

pendit acinaces, lento gradu processit per plateam Argentorati latam, quae ad diuersorium templo ex aduersum ducit.

Peregrinus mulo descendens stabulo includi, et manticam inferri iussit: qua aperta et coccineis sericis femoralibus extractis cum argenteo baciniato περιζόματε, his sese induit, statimque, acinaci in manu, ad forum deambulauit.

Quod vbi peregrinus esset ingressus, vxorem tubicinis obuiam euntem aspicit; illico cursum flectit, ne nasus suus exploraretur, atque ad diuersorium regressus est — exuit se vestibus; braccas coccineas sericas manticae imposuit mulumque educi jussit.

Francofurtum proficiscor, ait ille, et Argentoratum quatuor adhinc hebdomadis reuertar.

Bene curasti hoc jumentum? (ait) muli faciem manu demulcens, — me, manticamque meam, plus sexcentis mille passibus portauit.

Longa via est! respondit hospes, nisi plurimum esset negotii. — Enimuero ait peregrinus a na-

ren Wurzel der Säbel hieng, in seinen Busen: Darauf ritte er so langsam, als ein Fuß des Esels dem andern gemächlich folgen konnte, durch die Hauptstraßen von Straßburg, bis er an das große Wirthshaus kam, auf dem Markt, gerade der Kirche über.

Hier stieg der Fremde ab, ließ seinen Esel in den Stall führen, und sein Felleisen hereinbringen; er machte dasselbe auf, nahm seine carmoisinatlaßne Hosen heraus, mit einem mit einer silbernen Tresse besetzten — (Anhang dazu, welches Wort ich nicht übersetzen darf) — er zog seine Hosen mit dem bebrämeten Schlitz an, und gieng mit dem Säbel in der Hand nach den großen Paradeplatz.

Als er auf dem Paradeplatz ankam, erblickte er des Trompeters Frau; — er kehrete geschwind wieder um, aus Furcht, daß seine Nase zu genau möchte betrachtet werden, er gieng sogleich nach das Wirthshaus zurück, — kleidete sich um, packte seine atlaßne Hosen ꝛc. in das Felleisen ein, und ließ sich den Esel hervorführen.

Ich reise nach Frankfurt, sagte der Fremde, — und nach vier Wochen werde durch Straßburg wieder zurück kommen.

Habt ihr auch meinen Esel gut gewartet? sagte der Fremde, indem er des Esels Gesicht mit der linken Hand streichelte, — er hat schon mich und mein Felleisen über sechshundert Meilen weit getragen.

Das ist eine lange Reise, antwortete der Wirth — wenn man nicht große Geschäffte hat. — Warlich! warlich! sagte der Fremde, ich bin auf dem

a naſorum promontorio redii, et naſum ſpecioſiſſimum, egregioſiſſimumque, quem vnquam quisque ſortitus eſt, acquiſiui.

Dum peregrinus hanc miram rationem de ſe ipſo reddit, hoſpes et vxor eius oculis intentis, peregrini naſum contemplantur. — Per Sanctos, Sanctasque omnes, ait hoſpitis uxor, naſis duodecim maximis, in toto Argentorato maior eſt! — eſtne, ait illa mariti in aurem inſuſurrans, nonne eſt naſus praegrandis?

Dolus ineſt, anime mi, ait hoſpes — naſus eſt falſus.

Verus eſt, reſpondit vxor.

Ex abiete factus eſt, ait ille, therebinthinum olet.

Carbunculus ineſt, ait vxor.

Mortuus eſt naſus, reſpondit hoſpes.

Viuus eſt, ait illa, — et ſi ipſa viuam tangam.

Votum feci ſancto Nicolao, ait peregrinus, naſum meum intactum fore uſque ad — Quodnam tempus? illico reſpondit illa.

Minime tangetur, inquit ille, (manibus in pectus compoſitis) uſque ad illam horam — Quam horam? ait illa. — Nullam, reſpondit peregrinus, donec peruenio, ad — ad quem locum? ait illa. — Peregrinus nil reſpondens mulo conſcenſo diſceſſit.

Vorgebirge der Nasen gewesen, und habe daselbst, Gottlob! eine der schönsten und hübschesten Nasen erhalten, welche jemals einem Menschen gegeben worden.

Indem der Fremde diesen wunderbaren Bericht von sich abstattete, hatten der Wirth und dessen Frau ihre Augen steif auf des Fremden Nase gerichtet. — Bey der heiligen Radagunda, sagte des Wirths Frau zu sich selbst, sie ist größer als ein Dutzend der größesten Nasen von ganz Straßburg zusammengenommen! — Ist das nicht, flisterte sie ihrem Mann in das Ohr, ist das nicht eine prächtige Nase?

Das ist ein Betrug, mein Schatz, sagte der Wirth, — es ist eine falsche Nase.

Nein, sie ist eine rechte Nase, antwortete seine Frau.

Sie ist von Tannenholz gemacht, sagte er, — ich rieche das Harz.

Es ist eine Blatter daran, sagte sie.

Es ist eine todte Nase, antwortete der Wirth.

Es ist eine lebendige, sagte die Frau, und wenn ich selbst am Leben bin, will ich sie anfassen.

Ich habe heute dem H. Nicolaus ein Gelübde gethan, sagte der Fremde, daß meine Nase nicht ehe soll berührt werden, bis — bis wenn? fragte sie geschwind.

Sie soll nicht eher berührt werden, sagte er, indem er seine Hände auf die Brust legte, bis zu der Stunde — Zu welcher Stunde? schrie des Wirths Frau. — Gar nicht! gar nicht! sagte der Fremde, gar nicht eher, bis ich gekommen bin nach — nach welchen Ort? sagte sie. — Der Fremde ritte weg, ohne ein Wort zu sagen.

Der Fremde war noch keine halbe Meile gegen Frankfurt zu geritten, als die ganze Stadt Straßburg schon wegen seiner Nase in einem Aufruhr war. Es wurde eben mit den Glocken geläutet, um die Straßburger zu den letzten Betstunden des Tages herbey zu rufen, — aber keine Seele in ganz Straßburg hörete sie; — die Leute flohen hie und da, — Männer, Weiber, und Kinder, — wie ein Schwarm Bienen herum, — in das eine Thor herein, — zu dem andern heraus, — diesen Weg, jenen Weg, — in die Kreuz und in die Quere, — die eine Straße herauf, die andre nieder — in dieser Allee herein, zu jener heraus. — Habt ihr sie gesehen? habt ihr sie gesehen? habt ihr sie gesehen? O! habt ihr sie gesehen? — wer sah sie? wer hat sie gesehen? um des Himmels willen, wer sah sie?

O Schade! ich bin in der Vesper gewesen! — ich habe gewaschen, ich habe gestärket, ich habe gescheuert, ich habe gestrickt — hilf Gott! ich habe sie nicht gesehen — ich habe sie nicht angefasset! — Wäre ich doch eine Schildwacht, ein krummbeinigter Tambour, ein Trompeter, eines Trompeters Frau gewesen! das war das allgemeine Geschrey und Wehklagen in einer jeden Straße, in einer jeden Ecke von Straßburg.

Unterdessen, da diese Verwirrung und Unordnung in der großen Stadt Straßburg herrschete, setzte der Fremde seine Reise nach Frankfurt auf seinem Esel allgemach fort, als wenn ihm diese Sache nichts angienge, und unterredete sich auf die-

diesem ganzen Wege in abgebrochenen Reden, zuweilen mit seinem Esel, zuweilen mit sich selbst, — zuweilen mit seiner Julia.

O Julia, meine liebste Julia! — nein, ich kann dich nicht in diese Distel beißen lassen, — daß mir die verdächtige Zunge eines Nebenbuhlers das Vergnügen soll geraubet haben, welches ich eben im Begriff war zu schmecken.

Halt! — es ist ja nur eine Distel, — du sollt diesen Abend ein besser Futter haben. —

— Verbannet von meinem Vaterlande — meinen Freunden — von dir.

Armer Teufel, du wirst jämmerlich müde auf deiner Reise! — fort — geh etwas geschwinder, — es ist ja in meinem Felleisen weiter nichts als zwey Hemden — ein paar carmosinatlaßne Hosen und ein bebrämter — liebe Julia!

— Aber warum nach Frankfurt? ist es vielleicht eine unmerckliche Hand, welche mich heimlich durch diese krumme und unverdächtige Wege führet?

— Stolpernd bey jedem Schritt! Bey dem heiligen Nicolaus! — Wie? auf diese Weise werden wir alle Nächte einkehren müssen. —

— Auf Glück — oder bin ich bestimmt ein Ball des Glücks und der übeln Nachrede zu seyn, — unüberzeugt, ungehört, unangetastet fortgetrieben zu werden, — wenn das ist, warum blieb ich nicht in Straßburg, wo die Gerechtigkeit — allein ich hatte einen Schwur gethan! — Komm, du sollt trinken — dem heiligen Nicolaus, — o Julia!

— Was spitzest du die Ohren? — es ist weiter nichts als ein Mann, ꝛc.

Der Fremde vertrieb sich auf diese Art mit seinem Esel und seiner Julia die Zeit, bis er an seine Herberge kam; daselbst stieg er ab, und ließ vor seinen Esel, wie er ihm versprochen hatte, gute Sorge tragen, — er nahm das Felleisen ab, mit seinen carmosinatlaßnen Hosen, ꝛc. darinn, forderte einen Eyerkuchen zum Abendessen, gieng um zwölf Uhr zu Bette, und fiel innerhalb fünf Minuten in einen vesten Schlaf.

Ohngefehr um dieselbe Stunde hatte sich auch der Tumult in Straßburg vor diese Nacht geendiget, — die Straßburger waren alle ruhig zu Bette gegangen, — sie ruheten aber weder am Körper noch an der Seelen so gut, wie dieser Fremder: Die Königinn Mab hatte des Fremden Nase genommen, und, ohne derselben ihre Größe zu benehmen, hatte sie sie in dieser Nacht in so viele Nasen von verschiedenem Schnitt und verschiedener Façon zertheilet, als Köpfe dazu in Straßburg sind. Die Aebtißinn von G***, welche mit den vier Vornehmsten ihres Stifts, der Priorinn, der Dechantinn, der Untersängerinn und ältesten Canonißinn, in dieser Woche nach Straßburg gekommen war, um die Universität über einen Gewissensfall, welcher ihre vordere Rockschlitzen betraf, zu consuliren, befand sich diese ganze Nacht nicht wohl.

Die Nase des Fremden hatte sich auf der Spitze der glandulae pinealis ihres Gehirns gesetzet, und die Einbildungskraft der vier Vornehmsten ihres Stifts

der-

dermaßen wachend erhalten, daß sie die ganze Nacht hindurch nicht im geringsten schlafen konnten, — kein einziges Glied blieb ruhig, — kurz, sie stunden auf, wie so viele Geister.

Die Pfaffen des dritten Ordens des heiligen Franciscus, — die Nonnen des Berges Calvari — die Prämonstratenserinnen — die Clunienserinnen *) — die Cartheuserinnen und die strengere Orden derer Nonnen, welche diese Nacht in Bettdecken oder härenen Ueberwürfen lagen, waren noch übeler daran, als die Aebtißinn von G***, — indem sie sich die ganze Nacht hindurch in ihren Betten von einer Seite zur andern herumwarfen und herumwälzeten, — die verschiedenen Ordensschwestern hatten sich ganz zu Tode gekratzet und geschlagen, — sie kamen aus ihren Betten fast lebendig geschunden heraus, — und eine jede glaubte, daß sie der heilige Antonius mit seinem Feuer heimgesucht habe, — kurz, sie hatten in der ganzen langen Nacht vom Abend bis an den Morgen nicht ein Auge zugethan.

Die Nonnen der heiligen Ursula handelten am klügsten, — denn sie waren gar nicht zu Bette gegangen.

Der Dechant von Straßburg, die Dom- und Capitelsherren, und die Domicilarien (welche an dem Morgen capitulmäßig versammlet waren, um sich über die Butterfladen zu berathschlagen)

 wün-

*) *Hafen Slawkenberg* verstehet hierunter die Benedictinernonnen von Cluny, vom Odo, Abt von Cluny im Jahr 940 gestiftet.

wünscheten insgesammt, daß sie dem Exempel der Nonnen der heiligen Ursula gefolget hätten. — In der Eile und Verwirrung, worinn alle Dinge in voriger Nacht waren, hatten alle Becker vergessen den Sauerteig einzulegen, — es waren in ganz Straßburg keine Butterfladen zum Frühstück zu bekommen. — Eine solche Ursache der Schlaflosigkeit und Unruhe, und ein so eifriges Nachforschen über die Ursache dieser Schlaflosigkeit, war, seitdem **Martin Luther** mit seinen Lehren die Stadt umkehrete, nie wieder in Straßburg bemerket worden.

Wenn des Fremden Nase sich die Freyheit genommen, sich so in die Schüsseln *) der religieusen Orden zu werfen, was vor eine Fastnacht mußte sie nicht in dem Layenorden machen! — O das ist stärker, als meine Feder auszudrücken vermag; ob ich gleich gestehe, (sagt Slawkenberg mit mehrerer Schönheit der Gedanken, als ich selbst von ihm erwarten konnte,) daß noch manches gute Gleichniß in der Welt ist, welches meinen Landesleuten einigen Begriff davon geben könnte; allein es würde unverantwortlich seyn, wenn sie von mir verlangen wollten, daß ich ein solches Gleichniß, — ohnerachtet es in der Welt existiret, — aufzusuchen.

*) Herr Shandy empfiehlt sich denen Rednern; — er ist sehr erfreuet, daß Slawkenberg seine Metaphor hier verändert hat — welcher Schuld ist, daß Herr Shandy, als ein Uebersetzer, alles mögliche gethan, ihn anzuhangen — aber hier war es unmöglich.

chen, und am Ende meines Folianten, welchen ich um ihrentwillen geschrieben, und worauf ich fast meine ganze Lebenszeit verwendet habe, einzurücken, Lust und Zeit haben sollte. Es ist genug, wenn ich sage, daß die Unordnung, welche sie in den Phantasien der Straßburger verursachte, so allgemein war, — sie sich aller Seelenkräfte der Straßburger so sehr bemächtiget hatte, — und von derselben so viele seltsame Dinge mit gleichem Zutrauen an allen Seiten, und mit gleicher Beredsamkeit an allen Orten, gesprochen und beschworen wurden, daß sie den ganzen Strom aller Gespräche und Wunder nach sich zog: — Jedermann, gut und böse, — reich und arm, — gelehrt und ungelehrt, — Doctor und Student, — Frau und Magd, — klug und einfältig, — Nonnenfleisch und Frauensfleisch in Straßburg, hörete die Erzählungen davon an, — ein jedes Auge schmachtete, diese Nase zu sehen, — ein jeder Finger, — ein jeder Daumen wollte sie anfühlen.

Was dieses heftige Verlangen noch vermehrete, — war dieses, daß die Schildwacht, der krummbeinichte Tambour, der Trompeter und seine Frau, die Wittwe des Burgemeisters, der Wirth des Wirthshauses und seine Frau, ob sie gleich in ihren Zeugnissen und Beschreibungen von des Fremden Nase sehr voneinander unterschieden waren, dennoch insgesammt in diesen zwey Stücken übereinkamen, — daß der Fremde nach Frankfurt gereiset sey, und in vier Wochen wieder nach Straßburg zurück kommen werde; und, zweytens,

tens, daß der Fremde, er mag nun eine wahre oder falsche Nase gehabt haben, eine der unvergleichlichsten Schönheiten, — der hübscheste, der höflichste, — der freygebigste, und der galanteste gewesen sey, welchen Straßburg jemals gesehen, — daß er so männlich und mit einer solchen angenehmen Sittsamkeit mit seinem Säbel in der Hand durch die Straßen geritten, und mit seinen carmoisinatlaßnen Hosen auf dem Paradeplatz spatzieret, — daß das Herz einer jeden Jungfer (wenn nur seine Nase keinen Anstoß gegeben hätte) entflammet werden mußte.

Ich verlange nicht, daß ein Herz, welches die Empörungen einer erregten Neubegierde nicht kennet, die Aebtißinn von Q***, die Priorinn, Dechantinn, und Untersängerinn rechtfertigen soll, daß sie am hellen Tage nach des Trompeters Frau schickten: Diese gieng durch die Straßen von Straßburg mit ihres Mannes Trompete in ihrer Hand; — das war die beste Zurüstung, welche ihr die Kürze der Zeit zur Erläuterung ihrer Theorie erlaubte, — sie blieb nicht länger als drey Tage.

Die Schildwacht und der krummbeinichte Tambour! — nichts konnte denen alten Atheniensern ähnlicher seyn! sie hielten ihre Vorlesungen unter den Stadtthoren vor die Ankommende und Abgehende, mit aller Pracht eines Chrysippus und Crantors in ihren bedeckten Gängen.

Der Wirth des Wirthshauses las die seinigen in demselben Styl, — unter den bedeckten Gang oder Thorweg seines Stallhofes, — mit seinem

Haus-

Hausknecht an seiner linken Seite: seine Frau hielt die ihrigen mehr privatim in einer Hinterstube. Alle Menschen liefen nach diesen Vorlesungen hin, — und bald mehr zu diesen oder zu jenen, wie es zu geschehen pflegt, und nachdem Wahrheit und Glaube sie führete. — Mit einem Wort, ein jeder Straßburger drängete sich zu dem Unterricht, — und ein jeder Straßburger erhielt den Unterricht, der ihm fehlete.

Die Demonstratores der natürlichen Philosophie ꝛc. müssen wohl bemerken, daß des Trompeters Frau, so bald sie ihre Privatlection bey der Aebtißinn von S*** geendiget hatte, und nunmehr auf einem Stuhl, mitten auf dem großen Paradeplatz, im Publico zu lesen anfieng, — denen andern Demonstratorn großen Abbruch that, indem sie sogleich den ansehnlichsten Theil der Stadt Straßburg zu Zuhörern bekam. — Allein, wenn ein philosophischer Demonstrator, (sagt Slaukenberg) eine Trompete bey sich führet, wie kann ein Nebenbuhler in der Wissenschaft verlangen, daß man ihn daneben hören soll?

Unterdessen, da die Ungelehrten beschäfftiget waren, durch diese Canäle des Unterrichts an die Quelle zu gelangen, wo die Wahrheit ihren kleinen Hof hielt, — bemüheten sich die Gelehrten, sie durch die Canäle der dialectischen Induction zu leiten, — sie bekümmerten sich nicht um die Facta, — sie vernünftelten. —

Keine einzige Profeßion würde auf diese Sache ein größeres Licht haben werfen können, als die

Facul-

Facultät — allein alle ihre Streitigkeiten betrafen die Beulen und ödematösen Geschwülste, sie konnten aus denselben nicht herauskommen, — und des Fremden Nase hatte weder mit den Beulen noch mit den ödematösen Geschwülsten was zu thun.

Es war indessen zur Genüge bewiesen worden, daß eine solche schwere Masse der heterogenen Materie, so lange das Kind in Mutterleibe gelegen, nicht konnte in eine Nase zusammengehäufet und formiret werden, ohne gänzliche Zernichtung der statischen Balance des Foetus, und ohne denselben neun Monate vor der Zeit auf den Kopf zu stürzen. —

Die Opponenten gaben die Theorie zu, — sie leugneten aber die Folgerungen.

Und wenn nicht eine hinlängliche Menge von Venen, Arterien ꝛc. sagten sie, zur gehörigen Nahrung einer solchen Nase, in dem ersten Grundstoff und den Rudimenten ihrer Formation, ehe sie in die Welt gekommen, (die Beulen ausgenommen) wäre geleget gewesen, so würde sie nachher nicht so regulair wachsen und erhalten werden können.

Darauf antwortete man durch eine Abhandlung von der Nahrung und den Wirkungen, welche die Nahrung hat, in der Verlängerung der Gefäße, und in der Zunahme und der Verlängerung der fleischichten Theile bey dem größesten Wachsthum und der möglichsten Ausdehnung. — Man gieng im Triumph dieser Theorie so weit, daß man behauptete, daß in der Natur keine Ursach zu finden

sey,

sey, warum eine Nase nicht bis zu der Dicke eines Mannes wachsen könnne.

Die Respondenten überzeugten die Welt, daß dieser Vorfall sich niemals ereignen könne, so lange der Mensch noch einen Magen und zwey Lungen hat — Denn, sagten sie, da der Magen das einzige Werkzeug ist, wodurch die Speisen aufgenommen und in einen Nahrungssaft verwandelt werden, — und die Lungen die einzige Maschine der Blutmachung sind, — so kann wahrscheinlicher weise nicht mehr durchgearbeitet werden, als der Appetit hereinbrachte, oder wenn man auch annehmen wollte, daß der Mensch seinen Magen überladen könne, so hat doch die Natur denen Lungen Schranken gesetzet, — indem diese Maschiene ihre bestimmte Größe und Stärke hat, und nur in einer gesetzten Zeit eine gewisse Quantität ausarbeiten, das ist, nur so viel und nicht mehr Blut machen kann, als für einen einzigen Menschen hinreichend ist: Daraus bewiesen sie, daß, wenn die Nase so dick sey als der Mensch, nothwendiger Weise eine Ersterbung erfolgen müsse, und daß, da beyde nicht miteinander bestehen können, entweder die Nase von dem Menschen, oder der Mensch von seiner Nase abfallen müsse.

Die Natur bequemet sich von selbst nach dergleichen Zufallen, schrieen die Opponenten, — was würdet ihr sonst wider den Fall sagen können, da es einen halben Menschen giebt, dem unglücklicher Weise die Beine abgeschossen worden, und welcher

cher doch einen ganzen Magen und zwey ganze Lungen hat?

Er stirbt an einer Vollblütigkeit, antworteten sie, — oder er muß Blut speyen, und in vierzehn Tagen oder drey Wochen an einer Schwindsucht sterben.

Es ist anders — erwiederten die Opponenten —

Das braucht es nicht, sagten sie.

Ob gleich die stärkere und genauere Nachforscher in die Natur und ihren Wirkungen allgemach ziemlich übereinkamen, so wurden sie doch endlich wegen der Nase fast so sehr zertheilet, als die Facultät selbst.

Sie hatten sich freundschaftlich darinn vereiniget, daß die verschiedenen Theile des Menschen in einer genauen geometrischen Ordnung und Proportion nach ihren verschiedenen Bestimmungen und Verrichtungen stünden, welche Proportion nicht anders, als nur in gewissen Einschränkungen, überschritten werden könnte, — und daß die Natur, ob sie gleich spiele — nur innerhalb einem gewissen Zirkel spiele; — allein sie konnten sich über dessen Diameter nicht vereinigen.

Die Logiker hielten sich viel genauer an den Punkt, den sie vorhatten, als je eine andre Klasse der Gelehrten; — sie fingen an und endigten mit dem Wort Nase; und wenn das keine petitio principii gewesen wäre, an welche gleich zu Anfange des Streits einer der geschicktesten mit dem Kopf rannte, so würde die ganze Controverse auf einmal seyn vestgesetzet worden.

Eine

Eine Nase, sagte der Logiker, kann nicht bluten ohne Blut, — und nicht allein Blut, — sondern ein cirkulirendes Blut, welches die Erscheinung durch die Aufeinanderfolgung der Tropfen gewiß machet, — (denn ein Strom ist die schnellere Folge der darinn enthaltenen Tropfen, sagte er) — Nun aber, fuhr der Logiker fort, weil der Tod weiter nichts ist als die Stockung des Bluts. —

Ich leugne diese Definition, — der Tod ist die Trennung der Seele von dem Körper, sagte sein Gegner. — Denn können wir uns über unsre Waffen nicht vereinigen, sagte der Logiker. — So ist unser Streit zu Ende, erwiederte der Gegner.

Die Rechtsgelehrten waren noch weit strenger; was sie vorbrachten, hatte mehr die Natur eines Urtheils, — als eines Streits.

Eine so monstreuse Nase, sagten sie, wenn sie eine wahre Nase gewesen, hätte nicht können in der bürgerlichen Gesellschaft gelitten werden, — und wenn sie falsch gewesen — um die menschliche Gesellschaft mit falschen Zeichen und Wundern zu betrügen, so war das eine noch größere Violation ihrer Rechte, und man hätte noch weniger Barmherzigkeit dagegen haben sollen.

Das einzige, was man dawider einwenden konnte, war, daß es weiter nichts beweise, als daß des Fremden Nase weder eine wahre noch falsche gewesen.

Dieses erhielt die Controverse noch im Gang. Der Advocat des geistlichen Hofes behauptete, daß nichts das Urtheil aufhebe, seitdem der Fremde ex

mero

mero motu bekennet habe, daß er auf dem Vorgebirge der Nasen gewesen, und daselbst eine der schönsten ꝛc. erlanget habe. — Dawider wurde geantwortet, daß unmöglich ein Ort seyn könne, welcher das Vorgebirge der Nasen heißet, und daß kein Gelehrter wisse, wo er lieget. Allein der Commissarius des Bischofs von Straßburg verwirrete alle Advocaten, er erklärete diese Sache in einem Tractat über die Proverbialphrases, und zeigte ihnen, daß das Vorgebirge der Nasen ein blosser allegorischer Ausdruck sey, durch welchen er andeuten wollen, daß die Natur ihm eine lange Nase gegeben: Zum Beweise davon citirte er mit großer Gelehrsamkeit die hier unten angezeigte Autores *), welche auch die Sache würden entschieden haben, wenn

*) Nonnulli ex nostratibus eadem loquendi formula utun. Quinimo et Logistae et Canonistae — Vid. Parce Bar e Jas in d. L. Provincial. Constitut. de conjec. vid. Vol. Lib. 4. Titul. 1 N. 7 qua etiam in re conspir. Om. de Promontorio Nas. Tichmack. ff. d. tit. 3. fol. 189. passim. Vid. Gloss. de contrah. empt. etc. nec non J. Scudr. in cap. §. refut. ff. per totum; cum his conf. Reuer. J. Tubal. Sentent. et Prou. cap. 9. ff. 11. 12. obiter V et Librum cui titulus de Terris et Phras. Belg. ad finem cum Comment. N. Bardy Belg. Vid. Scrip. Argentoratens. de Antiq. Eccl. in Episc. Archiu. fid. coll. per Von Jacobum Koinshoven Folio Argent. 1583. praecip. ad finem. Quibus add. Rebuff in L obvenire de Signif. Nom. ff. fol. et de Jure Gent. et Civil. de protib. aliena feud. per federa test. Joh. Luxius in prolegom. quem velim videas de Analy. C. 1. 2. 3. Vid. Idea.

wenn man nicht wahrgenommen hätte, daß neunzehn Jahre vorher ein Streit über einige Freyheiten der Ländereyen des Dechants und des Capitels dadurch wären beygelegt worden.

Es geschah, — ich darf eben nicht sagen zum Unglück der Wahrheit, weil sie derselben auf einer andern Seite aufhalfen, — daß die zwey Universitäten von **Straßburg** — die lutherische, welche im Jahr 1538 von dem Rathsherrn **Jacob Sturm** gestiftet worden, — und die papistische, von **Leopold**, Erzherzog von Oesterreich gestiftet, während dieser Zeit die ganze Größe ihrer Wissenschaft, (außer was zur Ueberlegung der Rockschlitzen der Aebtißinn von G*** erfodert wurde) über **Martin Luthers** Verdammung anwendeten.

Die päbstlichen Doctores hatten es unternommen, *a priori* zu beweisen, daß er von dem nothwendigen Einfluß der Planeten am 22. October 1483 — wo der Mond im zwölften, **Jupiter, Mars** und **Venus** im dritten, die **Sonne**, der **Saturn** und **Mercurius** im vierten Stillstand waren, — natürlicher und unvermeidlicher Weise ein verdammter Mann werden mußte, — und daß daher seine Lehren, durch ein directes Corollarium, ebenfalls verdammte Lehren seyn mußten.

Aus der astrologischen Betrachtung seiner Geburtsstunde, wo fünf Planeten auf einmal sich mit dem **Scorpion** in dem neunten Stillstand, welchen die Araber der Religion zuerkannt hatten, ver-

einbarten *), — erhellete, daß **Martin Luther** sich gar nicht um diese Sache bekümmern dürfe, und daß er, nach der Neigung seines Horoscopes zu der Conjunction des **Mars**, im Lästern und Fluchen sterben mußte, — mit dessen Blasen seine Seele vor dem Wind in die See des höllischen Feuers hereinseegelte.

Der kleine Einwurf, welchen die lutherischen Doctores hiergegen machten, war, daß es gewiß eines andern Menschen Seele muß gewesen seyn, welche 1483 am 22. October gebohren worden, und auf eine solche Art heruntersegeln müssen, — weil das Kirchenbuch zu **Eißleben** in der Grafschaft **Mannsfeld** erweiset, daß **Luther** nicht im Jahr 1483, sondern 84 gebohren worden, auch nicht am 22. October, sondern am 10. November, am Abend vor **Martini**, woher er den Namen **Martin** bekommen hat.

(— Hier muß ich auf einen Augenblick in meiner Uebersetzung abbrechen; denn wenn ich das nicht thäte,

*) Haec mira satisque horrenda. Planetarum Coitio sub Scorpio Asterismo in nona coeli statione, quam Arabes religioni deputabant efficit Martinum LVTHERVM sacrilegum hereticum, christianae religionis hostem acerrimum atque prophanum, ex horoscopi directione ad Martis coitum, religiosissimus obiit, eius anima scelestissima ad infernos nauigauit. — ab Alecto, Tisiphone, et Magera flagellis igneis cruciata perenniter.

— Lucas Gauricus in Tractatu astrologico de praeteritis multorum hominum accidentibus per genituras examinatis.

thäte, würde ich eben so wenig, wie die Aebtißinn von G***, diese Nacht meine Augen zuthun können. — Ich muß dem Leser sagen, daß mein Vater diese Stelle des Slaukenbergs allemal meinem Oncle Tobias mit Triumph vorlas, nicht über meinen Oncle, denn dieser widersetzte sich ihm nicht, — sondern über die ganze Welt.

— Nun da siehst du, Bruder, sagte mein Vater, „daß christliche Namen keine so indifferente Dinge „sind;„ — hätte **Luther** einen andern Namen als **Martin** gehabt, so wäre er bis in alle Ewigkeit verdammet worden. — Nicht, weil ich **Martin** für einen so guten Namen halte, — ich bin weit davon entfernt, — er ist etwas besser als ein neutraler, aber nur wenig, — jedoch so wenig das auch ist, so siehst du doch, daß er ihm von einigem Nutzen war.

Mein Vater kannte die Schwäche dieser Grundsäule seiner Hypothese so gut, als sie ihm der beste Logicus zeigen konnte — allein so sonderbar ist zugleich die Schwäche eines Mannes, daß er, wo sie ihm aufstieß, vor sein Leben gern Gebrauch davon machte; und es ist gewiß, daß mein Vater aus der Ursach keine von des Slaukenbergs Historien, ohnerachtet sie auch angenehm waren, lieber las, als die, welche ich hier übersetze, — denn sie war zweyer seiner seltsamsten Hypothesen, nämlich seinem **Namen** und seinen **Nasen**, sehr günstig. — Ja ich unterstehe mich zu sagen, daß er alle Bücher in der alexandrinischen Bibliothek würde durchgelesen haben, wenn nicht das Schick-

sal ein andres beschlossen, und er nicht ein Buch oder eine Stelle in einem Buch gefunden hätte, welche auf einmal zwey seiner Nägel in seinem Kopf traf.)

Die beyden Universitäten von **Straßburg** waren über **Luthers** Schiffahrt hart an einander gerathen. Die protestantischen Doctors hatten bewiesen, daß **Luther** nicht recht vor dem Winde geseegelt habe, wie die Papisten vorgaben; und da jedermann wußte, daß man nicht gerade vor dem vollen Wind seegeln könne, — so bemüheten sie sich vestzusetzen, im Fall er wirklich geseegelt habe, wie viel Striche auf dem Compaß er noch davon entfernet gewesen; ob **Martin** das Vorgebirge des Meeres vorbey geseegelt, oder auf die gegenüber befindliche Küste gekommen sey; und da diese Untersuchung ohne Zweifel von großer Erbauung war, wenigstens vor diejenigen, welche diese Art der Schiffahrt verstunden, so würden sie auch, troz der entsetzlich großen Nase des Fremden, darinn fortgefahren seyn, wenn nicht diese große Nase des Fremden die Aufmerksamkeit der Welt von ihrem Streit abgeleitet hätte, — so daß sie folgen mußten.

Die Aebtißinn von Q*** und ihre vier Vornehmsten des Stifts waren ihnen keine Hinderniß; denn da die ungeheure Nase des Fremden ihre Einbildungskraft eben so sehr eingenommen hatte, als ihr Gewissensfall, — so blieb die Sache wegen der Rockschlitzen liegen. — Mit einem Wort, die

Buch-

Buchdrucker erhielten Befehl nicht weiter zu drucken, — alle Controversen wurden eingestellet.

Es war einen Hut mit einer seidenen Schnur — gegen eine Nußschaale werth, zu errathen, an welcher Seite der Nase die beyden Universitäten würden getrennet werden.

Es ist über die Vernunft, sagten die Doctores an der einen Seite.

Es ist unter die Vernunft, sagten die andern.

Es ist glaubwürdig, schrie der eine.

Es sind Possen, schrie der andre.

Es ist möglich, sagte der eine.

Es ist unmöglich, sagte der andre.

Gottes Macht ist unendlich, riefen die Nasianer, er kann alles wirken.

Er kann nichts thun, was einen Widerspruch enthält, erwiederten die Antinasianer.

Er kann machen, daß die Materie denke, sagten die Nasianer.

So gewiß, als ihr aus eines Schweines Ohr eine sammetne Mütze machen könnet, erwiederten die Antinasianer.

Er kann nicht aus zwey und zwey fünfe machen, sagten die Papisten. — Das ist falsch, sagten die Gegner.

Unendliche Macht ist unendliche Macht, sagten diejenigen Doctores, welche die Realität der Nase vertheidigten. — Sie erstreckt sich nur auf alle mögliche Dinge, erwiederten die Lutheraner.

Bey Gott im Himmel, schrien die päbstlichen Doctores, er kann, wenn er es gut findet, die Nase so dick machen, wie der Thurm zu Straßburg.

Nun da der Thurm von Straßburg der dickeste und höchste Kirchthurm in der ganzen Welt ist, so leugneten die Antinasianer, daß eine Nase welche 575 geometrische Fuß in die Länge hat, nur von einem mittelmäßigen Menschen könnte getragen werden. — Die päbstlichen Doctores schworen, daß es seyn könne. — Die lutherischen Doctores sagten, Nein, — das könne nicht seyn.

Dieses erregte auf einmal einen neuen Streit, welchen sie über die Ausdehnung und Einschränkung der moralischen und natürlichen Eigenschaften Gottes sehr stark verfolgten. — Diese Controverse führete sie natürlicher Weise auf den Thomas Aquinas, und Thomas Aquinas zu dem Teufel.

Nun hörte man in dem Streit nichts mehr von der Nase: — Diese war eben wie eine Fregatte, welche sie in den tiefen Abgrund der Schultheologie stieß, — und denn segelten sie alle vor dem Winde.

Der Streit über die Eigenschaften Gottes, anstatt daß er die Einbildungskraft der Straßburger hätte dämpfen sollen, erhitzete dieselbe vielmehr zu einem außerordentlichen Grad. — Je weniger sie von der Sache verstunden, desto größer war ihre Bewunderung darüber, — sie blieben allen denen Unruhen einer unbefriedigten Begierde überlassen, — sie sahen ihre Doctores, die Pergamener, die Erzter, die Harzer, an der einen, — und die päbstlichen Doctores an der

andern Seite, — wie Pantagruel und seine Gesellen in der Befragung des Flaschenorakels, alle eingeschiffet und aus dem Gesicht.

— Die armen Straßburger wurden auf dem Ufer zurück gelassen!

Was war zu thun? — Man verzögerte nicht, — der Aufruhr nahm zu, — ein jeder war in Unordnung, — die Stadtthore wurden geöffnet.

Unglückliche Straßburger! war wohl in dem Zeughause der Natur, — war in der Vorrathskammer der Gelehrsamkeit, — war wohl in dem großen Arsenal des ungefehren Zufalls, eine einzige Maschine unaufgezogen gelassen, eure Neugierde zu martern, und euer Verlangen auszudähnen, welches nicht von der Hand des Schicksals in Bewegung gesetzet worden, um auf eure Herzen zu wirken? — Ich tunke meine Feder nicht in meine Dinte, um die Aufopferung eurer selbst zu entschuldigen, — ich will eure Lobrede schreiben. Zeiget mir eine Stadt, die vom Warten so maceriret worden, daß man ganze sieben und zwanzig Tage lang, weder gegessen, noch getrunken, noch geschlafen, noch gebetet, und weder dem Wink der Religion noch der Natur gehorchet hat, welche es einen Tag länger hätte aushalten können.

Am acht und zwanzigsten hatte der artige Fremde versprochen nach Straßburg zurück zu kommen.

Sieben tausend Kutschen (Slaukenberg muß sich gewiß in der Zahl geirret haben) 7000 Kutschen — 15000 einspännige Caleschen — und 20000 Wagen, ganz voll von Raths- und Gerichtsherren,

ren, Syndicis, — Nonnen, Wittwen, Frauen, Jungfern, Domherren, und Concubinen; — die Aebtißinn von G*** mit der Priorinn, Dechantinn, und Untersängerinn, welche in einem Wagen saßen, und der Dechant von Straßburg mit den Vornehmsten seines Capitels zu ihrer linken Seite, führeten die Proceßion an, — denen die übrigen wie Hackmack untereinander folgeten — einige zu Pferde, andre zu Fuß, — einige geführet, — andre getrieben, — einige den Rhein hinunter — andre hie, — andre da, — giengen alle insgesammt mit Sonnenaufgang dem Fremden auf der Landstraße entgegen.

Wir kommen nun zu der Catastrophe meiner Erzählung. — Ich sage Catastrophe, (spricht Slaukenberg) dieweil eine Erzählung mit ihren ordentlich eingerichteten Theilen nicht allein die Catastrophe und Peripeitia eines Schauspiels, sondern auch überdem alle wesentliche und ganze Theile desselben in sich hat, — sie hat ihre Protasin, Epitasin, Catastasin, ihre Catastrophe oder Peripeitia, welche eine aus der andern fließen, nach der Ordnung, in welcher sie Aristoteles gesetzet hat, — und ohne welche es besser ist, daß man lieber eine Erzählung nicht vortrage, sondern bey sich behalte.

In allen meinen zehn Fabeln, in allen meinen zehn Decaden, habe ich, Slaukenberg, eine jede Erzählung genau nach der Regel eingerichtet, wie diese von dem Fremden und seiner Nase.

— Von

— Von seinem ersten Gespräch mit der Schildwacht bis zu seiner Verlassung der Stadt Straßburg, nachdem er seine carmoisinatlaßne Hosen ausgezogen, ist die Protasis oder der erste Eingang, — wo zugleich die Charaktere der Personae Dramatis entworfen worden, und die Materie allmählig anfieng.

Die Epitasis, in welcher die Handlung mehr erweitert und bis zu dem Zustand oder der Höhe gebracht worden, welche man Catastasin nennet, und welche gemeiniglich den 2ten und 3ten Actum ausmachet, ist in dem fruchtbaren Theil meiner Fabel, zwischen dem ersten nächtlichen Aufruhr wegen der Nase, bis zum Schluß der Vorlesungen der Trompeterfrau mitten auf dem großen Paradeplatz, enthalten: Und von der ersten Einschiffung der Gelehrten in dem Streit, bis die Doctores endlich absegelten, und die Straßburger auf dem Ufer in ihrer Unruhe ließen, ist die Catastasis oder die Reife der Nebenumstände und Leidenschaften bis zu deren Ausbruch in den fünften Actum.

Dieser fängt an mit der Straßburger Ausfahrt nach der Frankfurter Landstraße, und endiget sich mit der Entwickelung des Labyrinths, und mit der Versetzung des Helden aus dem Zustand der Bewegung (wie Aristoteles es nennet) in den Zustand der Ruhe und Stille.

Dieses, sagt Hafen Slawkenbergius, macht die Catastrophen oder peripeitiam meiner Fabel aus, — und dieses ist derjenige Theil, welchen ich noch erzählen muß.

Wir verließen den Fremden in seinem Schlaf: — Nun kömmt er wieder auf den Schauplatz.

— Was spitzest du die Ohren? — Es ist weiter nichts als ein Mann auf einem Pferde. — Das waren die letzten Worte, welche der Fremde zu seinem Esel sprach. Es schickte sich damals nicht, dem Leser zu sagen, daß der Esel seines Herrn Worte vernahm; und ohne weitere so oder wenns den Reisenden mit seinem Pferde vorbey paßiren ließ.

Der Reisende eilete mit möglichstem Fleiß, um noch in dieser Nacht Straßburg zu erreichen. — Bin ich nicht ein Narr, sagte der Reisende zu sich selbst, als er eine Meile weiter geritten, daß ich glaube, in dieser Nacht nach Straßburg zu kommen — Straßburg! — das große Straßburg! — Straßburg, die Hauptstadt von ganz Elsaß! Straßburg, eine freye Reichsstadt! Straßburg, welches mit fünf tausend Mann der besten Truppen besetzet ist! Ach! wenn ich auch diesen Augenblick vor den Thoren von Straßburg wäre, so würde ich doch nicht für einen Ducaten herein gelassen werden, — oder gar für anderthalb Ducaten; — das ist zu viel, — es ist besser, daß ich nach dem nächsten Wirthshause wieder zurück kehre — als daß ich liegen bleibe, ich weis nicht wo, — oder gebe, ich weis nicht was. Als der Reisende diese Ueberlegungen bey sich gemacht hatte, kehrete er mit seinem Pferde um, und kam drey Minuten nach des Fremden Ankunft in demselben Wirthshause an.

— Wir

— Wir haben Speck im Hause, sagte der Wirth, und Brod, — und diesen Abend bis eilf Uhr drey Eyer darinn gehabt, — allein ein Fremder, welcher vor einer Stunde angekommen ist, hat sie zu einem Eyerkuchen verbraucht, und wir haben nichts. —

Ach! sagte der Reisende, ich bin ungemein müde, und brauche weiter nichts, als ein Bette. — Ich habe eines, so sanft, wie nur in ganz Elsaß zu finden, sagte der Wirth.

— Der Fremde, fuhr er fort, sollte darinnen schlafen, denn es ist mein bestes Bette, allein in Betracht seiner Nase — Hatte er einen Fluß? fragte der Reisende. — Ich glaube nicht, erwiederte der Wirth. — Allein, es ist ein Feldbette, und Hyacinthe, sagte er, indem er nach seiner Magd hinsah, meynete, daß er nicht Platz genug für seine Nase darinnen habe. — Wie so? rief der Reisende voller Erstaunen. — Es ist eine so lange Nase, erwiederte der Wirth. — Der Reisende sah Hyacinthen steif ins Gesicht, darauf sah er nach der Erde, — kniete auf sein rechtes Knie — und hatte schon seine beyden Hände auf seine Brust gelegt: — Spottet meiner nicht in meiner Aengstlichkeit, sagte er, indem er wieder aufstund. — Wir spotten gar nicht, sagte Hyacinthe, es ist die ansehnlichste Nase. Der Reisende fiel nochmals auf seine Knie — legte seine Hand auf seine Brust — sah gen Himmel und sprach: Nun hast du mich zum Ende meiner Wallfahrt gebracht. — Es ist Diego!

Der Reisende war der Bruder der Julia, welche der Fremde, in der Nacht, als er auf seinem Esel von Straßburg wegritte, so oft angeredet hatte. Er war von ihr abgeschickt, ihn aufzusuchen. Er hatte seine Schwester von Valadolid über die pyrenäischen Gebirge durch Frankreich begleitet, und hatte manchen verwickelten Strang durch die dornigten Wege eines Liebhabers seinetwegen aufzulösen.

Julia versank in ihren Bekümmernissen, — sie konnte nicht weiter kommen, als bis Lyon, daselbst wurde sie mit den vielen Unruhen eines zärtlichen Herzens, — welche wenige empfinden, — und wovon doch alle reden, — krank, sie behielt aber noch so viel Kräfte, an Diego einen Brief zu schreiben, und, nachdem sie ihren Bruder beschworen hatte, daß er nicht eher vor ihr Angesicht wieder kommen sollte, als bis er ihn ausfündig gemachet, und den Brief in seine Hände überliefert habe, legte sie sich zu Bette.

Obgleich das Feldbette so sanft war, wie irgend eines in Elsaß, — so konnte doch Fernandez (das war ihres Bruders Name) kein Auge darinnen zuthun. — So bald der Tag angebrochen, und er hörete, daß Diego aufgestanden sey, gieng er in dessen Zimmer, und entledigte sich seiner Commißion.

Der Brief lautete folgendermaßen:

Sieg. Diego!

„Ob meine Vermuthungen wegen ihrer Nase „gegründet gewesen sind oder nicht, will ich hier „nicht untersuchen; — es ist genug, daß ich nicht

„die

„die Standhaftigkeit gehabt habe, sie den fernern „Proben zu unterwerfen.

„Wie konnte ich mich so wenig kennen, als ich „Ihnen durch meine Duena verbieten ließ, weiter „unter mein Gitter zu kommen; oder wie konnte „ich Sie, Diego, so wenig kennen, daß ich mir „einbildete, Sie würden nicht einen Tag länger in „Valadolid verweilet haben, um meinen Zwei„feln eine Erleichterung verschaffet zu haben? — „Mußte ich verlassen seyn, Diego, weil ich war „betrogen worden? oder war es artig, mich bey mei„nem Wort zu ergreifen, meine Muthmaßungen „mögen gegründet gewesen seyn oder nicht, und „mich, wie Sie gethan haben, so vielen Sorgen „und Ungewißheiten zum Raube zu lassen.

„Wie sehr das Julien geschmerzet hat, kann „Ihnen mein Bruder sagen, wenn er Ihnen die„sen Brief übergiebt: Er wird Ihnen auch sagen, „wie bald sie das übereilte Verbot, welches sie Ih„nen thun lassen, bereuet hat, — in welcher ra„senden Geschwindigkeit sie nach ihrem Gitter gelau„fen, und wie viele Tage und Nächte nacheinan„der sie durch dasselbe unbeweglich, auf ihren Ellen„bogen gestützet, gegen den Weg hingesehen, wo „Diego herzukommen pflegte.

„Er wird Ihnen auch sagen, wie sehr sie durch „die Nachricht von Ihrer Abreise betrübet, — „wie sehr ihr Herz verwundet worden, — wie „jämmerlich sie geklaget, — wie stark sie den Kopf „gehänget. O Diego! durch wie viele Stege hat „mich, die ich so schmachtete, Sie aufzusuchen, die

„mir

„mitleidige Hand des Bruders geleitet! wie weit „hat mich das Verlangen über meine Kräfte ge„führet, — wie oft bin ich unterweges ohnmächtig „geworden und in seine Arme gesunken, wo mir „nichts übrig blieb, als allein die Kraft auszuru„fen — O mein Diego!

„Wenn die Höflichkeit Ihrer Aufführung mit „Ihrem Herzen übereinstimmet, so fliehen Sie zu „mir fast so geschwind, als Sie von mir flohen. — „Sie mögen aber so sehr eilen wie Sie wollen, so „werden Sie nur ankommen, mich sterben zu sehen. „— Es ist ein bitterer Trank, Diego, aber ach! „er wird dadurch noch bitterer, daß ich sterbe un— „.

Sie konnte nicht weiter schreiben.

Slaukenberg vermuthet, das Wort habe unüberzeuget heißen sollen, allein ihre Kräfte erlaubten ihr nicht den Brief zu endigen.

Das Herz des artigen Fremden gieng über bey dem Lesen dieses Briefes. Er ließ sogleich seinen Esel und Fernandez Pferd satteln, und da in solchen Schmerzen die Poesie der Prose vorzuziehen, — und das Glück, welches uns sowohl Mittel als Krankheiten geschicket, eine Holzkohle in das Fenster geworfen hatte, — so bedienete sich Diego desselben, und unterdessen, daß der Stallknecht seinen Esel fertig machte, erleichterte er sein Herz an der Wand folgendermaßen.

Ode.

Ode.

Nur matt und schwach sind alle Liebestöne,
Wenn meine Julia nicht die Harfe spielt;
Denn sie ist einzig und allein die Schöne,
Deren sanfter Ton aller Herz erfüllt,
Den Menschen reizend und entzückend rühret,
Mit sympathetischer Macht denselben ganz regieret.

Zweyter Vers: O Julia!

Die Strophen waren sehr natürlich, — denn sie passeten ganz und gar nicht zur Sache, sagt **Slaukenberg**, und es ist zu beklagen, daß nicht mehrere waren: Allein, ob Diego zu langsam in der Zusammensetzung der Verse, oder der Stallknecht zu geschwinde im Eselsatteln gewesen, weis man nicht; dieses aber war gewiß, daß Diegos Esel und Fernandez Pferd schon vor der Thüre des Wirthshauses fertig stunden, ehe Diego mit seinem zweyten Vers fertig war; ohne also die Ode zu endigen, stiegen sie beyde auf, ritten davon, paßireten den Rhein, giengen queer durch Elsaß, richteten ihren Weg gegen Lyon, und ehe die Straßburger und die Aebtißinn von G*** ihre Cavalcade angefangen hatten, waren Fernandez, Diego und Julia, über die pyrenäische Gebirge glücklich in Valadolid angekommen.

Es ist unnöthig, den Leser, welcher in der Geographie bewandert ist, zu belehren, daß es unmöglich gewesen, den Diego oder Fremden, welcher nunmehr in Spanien war, auf der Frankfurter

furter Landstraße anzutreffen; es ist hinlänglich zu berichten, daß die Straßburger in vollem Maaße empfanden, daß unter allen quälenden Begierden die Neugierde die stärkste ist. Sie irreten drey Tage und drey Nächte auf der Frankfurter Landstraße hie und da herum, ehe sie sich entschließen konnten, nach Hause zurück zu kehren: — Da unterdessen, leider! ihnen ein Vorfall zubereitet wurde, welcher unter allen, so einem freyen Volk begegnen kann, der allerkläglichste war.

Da diese Revolution der straßburgischen Angelegenheiten zwar sehr bekannt ist, aber von wenigen recht eingesehen; so will ich, sagt Slaukenberg, der Welt eine Erläuterung darüber geben, und meiner Erzählung damit ein Ende machen.

Jedermann weis von dem System einer Universalmonarchie, welches Colbert entwerfen lies, und Ludwig dem Vierzehnten im Jahr 1664 übergab. Es ist eben so bekannt, daß dieses System unter andern auch die Eroberung von Straßburg zur Absicht hatte, um zu aller Zeit einen Eingang in Schwaben zu haben, und die Ruhe Deutschlands zu stören, — und daß zufolge dieses Plans Straßburg endlich unglücklicher Weise in ihre Hände fiel.

Es ist wenigen gegeben, die wahre Quelle dieser und andrer ähnlichen Revolutionen zu erforschen. — Das gemeine Volk sieht zu hoch davor — der Staatsmann sieht zu niedrig, — die Wahrheit aber steht in der Mitten.

Was vor ein fatales Ding ist doch der Nationalhochmuth einer freyen Stadt, rufet der eine Historicus.

storicus. — Die Straßburger fürchteten einen Abbruch ihrer Freyheit, wenn sie eine kaiserliche Besatzung einnahmen, — und so wurden sie der Französischen zum Raube.

Das Schicksal der Straßburger, sagt ein andrer, kann alle freye Völker lehren, mit ihrem Gelde gut zu wirthschaften. — Sie nahmen die Einkünfte zum voraus, — machten zu starke Auflagen, erschöpften sich, und wurden am Ende so schwach, daß sie nicht Stärke genug hatten, ihre Thore zu vertheidigen, welche auf diese Weise von den Franzosen leicht konnten aufgestoßen werden.

Leider! sagt Slaukenberg, — es waren nicht die Franzosen, sondern es war die Neugierde, welche sie aufstieß. — Als die Franzosen, welche sehr wachsam waren, sahen, daß alle Straßburger, Mann, Weib und Kind, ausmarschiret waren, um des Fremden Nase zu folgen, — so folgten sie ihren, und marschireten hinein.

Von der Zeit sind die Handlung und Manufacturen allmählig in Verfall gerathen, — aber nicht aus der Ursache, welche die Handelsverständige angegeben, sondern lediglich darum, weil die Nasen so sehr in der Straßburger Köpfen herumliefen, daß sie alle ihre Geschäffte darüber versäumeten.

Ach! Ach! sagt Slaukenberg, das ist nicht die erste, — und ich fürchte, es wird auch nicht die letzte Vestung seyn, welche durch die Nasen gewonnen oder verlohren worden.

Ende von Slaukenbergs Fabel.

Erstes Kapitel.

Wie war es möglich, daß mein Vater bey seinem auserlesenen Gefühl, — bey aller der Gelehrsamkeit von den Nasen, welche beständig in seinem Kopf herumlief, — bey den vielen Familienvorurtheilen, — und bey der mühsamen Untersuchung, ob es eine wahre Nase gewesen sey, — den Stoß so wohl im untern — als obern Zimmer, anders ertragen konnte, als in der Stellung, welche ich beschrieben habe.

— Werfet euch zwölfmal auf euer Bette hin, — und stellet einen Spiegel gegenüber auf einen Stuhl. — Aber war des Fremden Nase eine wahre oder falsche Nase?

Wenn ich Ihnen das sofort sagete, Madame, so würde ich dadurch einer der besten Fabeln in der Christenheit zu nahe treten; und diese ist die zehende der zehenden Decade, welche unmittelbar auf die vorige folget.

Diese Fabel, sagt Slaukenberg, etwas triumphirend, habe ich zur Schlußfabel meines ganzen Buchs bestimmet; indem ich wohl weis, daß, wenn ich sie werde erzählet, und mein Leser sie wird durchgelesen haben, — es vor uns beyde hohe Zeit seyn wird, das Buch zuzumachen; weil ich keine Fabel weis, welche nach derselben stehen könnte.

— Sie ist in Wahrheit eine Fabel!

Sie

Sie enthält die erste Unterredung in dem Wirthshause zu Lyon, als Fernandez den artigen Fremden und seine Schwester Julia in ihrer Kammer allein ließ, und hat zur Ueberschrift:

Die Verworrenheiten
des
Diego und der Julia.

Himmel! du bist eine seltsame Creatur, Slawkenberg! wie wunderbar hast du das verwickelte Herz eines Frauenzimmers in seiner Blöße dargestellet! wie man dieses ordentlich und gut übersetzen, — und doch, wenn diese Probe von Slawkenbergs Fabeln und die Vortreflichkeit seiner Moral der Welt gefallen sollte, sollen ein paar Volumina davon übersetzet werden; — sonsten, wie man dieses ordentlich und gut übersetzen könne, begreife ich nicht. — An einigen Orten scheinet ein sechster Sinn dazu nöthig zu seyn. — Was mag er durch die flüchtige Pupillabilität der niedrigen, sachten, stillen, fünf Noten unter dem natürlichen Ton verstehen, — welcher, wie Madame wissen, ein wenig mehr ist als eine leise Rede. In dem Augenblick, da ich diese Worte ausgesprochen hatte, bemerkte ich einen Versuch gegen eine zitternde Bewegung in den Fasern, um die Gegend des Herzens. — Das Gehirn wollte sie nicht annehmen. — Es ist oft zwischen beyden kein gutes Vernehmen. — Ich fühlte, als wenn ich es verstünde. — Ich hatte keine Ideen. — Die Bewegung konnte doch aber nicht ohne Ursach seyn. — Ich bin verloren. Ich kann nichts daraus machen, —

wofern es nicht Ew. Gnaden gefällt, daß die Stimme, welche ein wenig mehr ist als eine leise Rede, die Augen unvermeidlicher Weise zwinget, nicht allein sechs Zoll näher an einander zu treten, — sondern auch in die Pupillen zu sehen. — Ist das nicht gefährlich? — Allein, es kann nicht vermieden werden, — um nach der obern Decke des Zimmers zu sehen, in diesem Fall müssen die beyden Kinne nothwendig aneinander kommen, — und um nach eines jeden Schooß herunter zu sehen, müssen die Köpfe sich unmittelbar berühren, wodurch der Conferenz auf einmal ein Ende gemachet wird, — ich meyne dem gedankenvollen Theil desselben. — Das übrige, Madame, ist nicht werth, daß man sich dabey aufhalte.

Zweytes Kapitel.

Mein Vater lag anderthalb Stunden lang auf seinem Bette so stille, als wenn die Hand des Todes ihn niedergeworfen hätte, ehe er anfieng mit den Zehen desjenigen Fusses, welcher aus dem Bette herraus hieng, auf dem Boden zu spielen. — Meines Oncle Tobias Herz wurde dadurch ein Pfund leichter. — In wenigen Augenblicken bekam seine linke Hand, welche die ganze Zeit über auf dem Henkel des Nachttopfs geruhet hatte, ihr Gefühl wieder, er zog sie ein wenig mehr in die Bettgehänge herein — steckte sie nachher in den

Busen

Busen — und gab ein Hem von sich. — Mein guter Oncle Tobias beantwortete es mit einem unaussprechlichen Vergnügen, und er würde mit vieler Freude diesem Seufzer einen tröstlichen Spruch haben folgen lassen: Allein, da er hierzu keine Talente hatte, und überdem befürchtete, daß er etwas hervorbringen möchte, welches eine schlimme Sache noch schlimmer machen könnte, so begnügte er sich damit, daß er sein Kinn auf seiner Krücke sanft ruhen ließ.

Ob der Druck das Gesicht meines Oncles in eine angenehmere Rundung gebracht habe, — oder ob seine angebohrne Freundlichkeit, als er sah, daß sein Bruder sich aus dem Meer seiner Betrübnisse wieder empor zu heben anfieng, die Muskeln seines Gesichts so angeschnallet hatten, — daß der Druck nur allein die Leutseligkeit, welche schon da war, verdoppelte, ist nicht schwer zu entscheiden. — Als mein Vater seine Augen aufhob, wurde er von dem Glanze des Sonnenscheins von seinem Gesicht so gerühret, daß die Halsstarrigkeit seiner Betrübniß in dem Augenblick verschwand.

Drittes Kapitel.

Nun wurde das Stillschweigen gebrochen. Hat je ein Mensch, Bruder Tobias, rief mein Vater, welcher sich auf seinem Ellenbogen empor hob, und sich gegen die Seite des Bettes umkehrete,

rete, an welcher mein Oncle auf den Stuhl saß, — hat je ein Mensch, Bruder, rief mein Vater, so viele Geißeln ausstehen müssen? — Die meisten, welche ich jemals einem habe geben sehen, antwortete mein Oncle, (indem er dabey an der Glocke zog, um Trim zu rufen) waren die, welche ein Grenadier von Mackay's Regiment bekam.

— Hätte mein Oncle eine Kugel durch meines Vaters Kopf geschossen, so hätte er nicht geschwinder mit seiner Nase auf die Matratze fallen können.

Hilf Himmel! sagte mein Oncle.

Viertes Kapitel.

War der Grenadier nicht von Makey's Regiment, welcher zu Brugges wegen der Ducaten so unbarmherzig gepeitschet worden, sagte mein Oncle. — O Himmel! er war unschuldig, antwortete Trim mit einem tiefen Seufzer. — Und er wurde fast zu Tode gepeitschet. — Sie hätten besser gethan, wenn sie ihn erschossen hätten, wie er darum bat, und so würde er gerade in Himmel gekommen seyn, denn er war so unschuldig wie Eure Gnaden. — Ich bin dir verbunden, Trim, erwiederte mein Oncle. Wenn ich an seine, fuhr Trim fort, und meines armen Bruders Thomas Unglücksfälle denke, so weine ich allemal wie eine feige Memme, denn wir waren drey Schulcameraden. — Thränen sind kein Beweis der Feigherzigkeit,

zigkeit, Trim, sagte mein Oncle. — Ich vergieße sie auch oft. — Ich weis, daß Eure Gnaden das thun, sagte Trim, und deswegen schäme ich mich derselben nicht. — Aber man bedenke einmal die Tugend und das redliche Herz dieser beyden Knaben, — und daß die Kinder von ehrlichen Leuten, indem sie in die Welt gehen, um ihr Glück zu versuchen, in solche Uebel gerathen müssen! — Armer Thomas! daß du auf die Tortur gebracht wurdest, um keiner andern Ursach, — als weil du eine Judenwittwe geheyrathet, welche Brotwürste verkaufete; — und daß des ehrlichen Dick Johnsons Seele aus seinem Körper herausgegeißelt worden, wegen der Ducaten, welche ein andrer in seinen Schnapsack gesteckt hatte! — O! — das sind Unglücksfälle, schrie Trim, welcher das Schnupftuch herauszog — das sind Unglücksfälle, welche der Thränen werth sind.

Es sollte mich jammern, Trim, sagte mein Oncle, wenn du dereinst Ursach haben solltest über dich selbst in Sorgen zu gerathen; — du fühlest sie für andre Leute sehr lebhaft. — O mein Gott! antwortete der Corporal, dessen Gesicht sich aufheiterte, — Eure Gnaden wissen, daß ich weder Frau noch Kinder habe, — ich kann also in dieser Welt keine Sorgen haben. — Mein Vater konnte sich des Lachens nicht enthalten. — So wenig, wie irgend einer, Trim, erwiederte mein Oncle; ich sehe auch nicht ein, wie ein Mensch von deinem frohen Herzen könnte betrübt seyn; der Kummer der Armuth müßte dich denn in deinem Alter drü-

cken, wenn du nicht mehr dienen kannst, und alle deine Freunde überlebet hast. — Das befürchte ich niemals, erwiederte Trim. — Ich wollte auch nicht, daß du es zu befürchten hättest, Trim, sagte mein Oncle; und deswegen, fuhr mein Oncle fort, indem er die Krücke weglegte und aufstund, als er das Wort deswegen sprach, — um deine lange mir geleistete treue Dienste und dein aufrichtiges Herz, wovon ich so viele Proben gehabt, zu belohnen — sollst du niemals anderswo um einen Pfennig betteln, — so lange ich noch einen Schilling habe. — Trim wollte meinem Oncle danken, — aber er konnte nicht, — die Thränen rolleten auf seine Wangen geschwinder herab, als er sie abwischen konnte. — Er legte seine Hände auf seine Brust, — beugte sich tief, — und machte die Thüre zu.

Ich habe dem Trim meinen grünen Kugelplatz gelassen, sagte mein Oncle. — Mein Vater lachete. — Ich habe ihm überdem eine Pension gelassen, versetzte mein Oncle weiter. — Mein Vater sah ernsthaft aus.

Fünftes Kapitel.

Ist itzt bequeme Zeit von Pensionen und Grenadiers zu reden? sagte mein Vater zu sich selbst.

Sechstes Kapitel.

Als mein Oncle zum erstenmal des Grenadiers erwähnte, fiel mein Vater, wie ich schon gesagt habe, mit seiner Nase platt auf die Matraze nieder, und dieses so geschwind, als wenn mein Oncle ihn erschossen hätte: Ich habe aber damals nicht gesaget, daß alle andre Gliedmaßen meines Vaters zugleich mit seiner Nase alsobald in dieselbe Lage zurück fielen, welche zuerst beschrieben worden. Als daher Trim zur Stube herausgegangen war, und mein Vater Lust bekam sich im Bette aufzurichten, — mußte er alle die kleinen Bewegungen noch einmal machen, ehe er das thun konnte. — Die Stellungen sind nichts, Madame, — der Uebergang einer Stellung in die andre ist, wie die Vorbereitung und Verwandelung der Uneinigkeit in die Einigkeit, alles in allem.

Daher spielete mein Vater mit seinen Zehen auf dem Boden nochmals auf dieselbe Art, — stieß den Nachttopf noch etwas weiter hinein, — gab ein Hem von sich, — richtete sich auf seinem Ellenbogen auf — und wollte schon anfangen sich an meinen Oncle zu wenden, — als er an den unglücklichen Erfolg seiner ersten Bemühung in dieser Stellung dachte, — deswegen stund er auf, gieng dreymal die Stube lang, stellete sich dichte vor meinem Oncle, legte die drey ersten Finger seiner rechten Hand in die linke, und redete meinen Oncle folgendergestalt an.

Siebentes Kapitel.

Wenn ich über den Menschen meine Ueberlegungen anstelle, und die schwarze Seite desselben beschaue, welche ihn so vielen Ursachen der Mühseligkeit bloß stellet — wenn ich betrachte, Bruder Tobias, wie oft wir das Brod der Trübsale essen, und daß wir dazu, wie zu unserm Erbtheil, geboren sind. — Ich bin zu nichts geboren, sagte mein Oncle, welcher meinen Vater unterbrach, — als zu meinem Amt. Hum! sagte mein Vater, hat dir nicht mein Oncle jährlich hundert und zwanzig Pfund hinterlassen? — Was würde ich ohne dieselben haben thun können? erwiederte mein Oncle. Das ist eine andre Sache, sagte mein Vater. — Allein ich sage, Bruder, wenn man das Verzeichniß aller der mißlungenen Anschläge und sorgenvollen Stunden übersieht, mit welchen das Herz eines Menschen beladen ist, so ist es wunderbar, durch welche verborgene Hülfsmittel das Gemüth in den Stand gesetzet wird, sie zu ertragen und auszuhalten. — Das geschieht durch den Beystand des allmächtigen Gottes, rief mein Oncle, welcher in die Höhe sah und die Hände zusammendrückte — das kommt nicht von unsrer eigenen Kraft, Bruder Shandy, — sonst könnte sich eine Schildwacht in einem hölzernen Schilderhause eben so gut gegen ein Detaschement von funfzig Mann vertheidigen, wir werden aufrechts erhalten

halten durch die Gnade und den Beystand des besten Wesens.

— Das ist den Knoten zerschneiden, sagte mein Vater, anstatt ihn aufzulösen. — Aber erlaube mir, Bruder Tobias, daß ich dich ein wenig tiefer in dieses Geheimniß führe.

Von Herzen gern, antwortete mein Oncle.

Sogleich verwechselte mein Vater die Stellung, in welcher er war, mit derjenigen, in welcher Raphael den Socrates in seiner Schule von Athen so niedlich abgemalet, und welche, nach der Beurtheilung aller Kenner, so vortreflich ausgedacht ist, daß sie die besondere Art der Vernunftschlüsse des Socrates am besten ausdrücket; — denn er hält den Zeigefinger seiner linken Hand zwischen den Zeigefinger und Daumen seiner rechten, und scheint, als wenn er zu dem Ruchlosen, welchen er bekehren will, spräche, „Ihr gebet mir „das zu, — und das: und das, und das frage ich „euch nicht, — denn sie folgen natürlicher Weise „von selbsten„.

So stund mein Vater, indem er seinen Zeigefinger vest zwischen seinen Finger und Daumen hielt, und unterredete sich mit meinem Oncle, welcher auf seinem Stuhl saß. — O Garrik! welche reiche Scene würden deine auserlesene Gaben hieraus machen können! und wie freudenvoll wollte ich eine solche schreiben, um mich deiner Unsterblichkeit zu Nutze zu machen, und meine eigene hinter dieselbe sicher zu stellen.

Achtes

Achtes Kapitel.

Obgleich der Mensch das allerwunderbareste Gebäude hat, sagte mein Vater, so ist er doch von solcher zarten Bauart, und so wackelnd zusammengesetzet, daß die schleunigen Erschütterungen und harten Stöße, welche er in dieser rauhen Pilgrimschaft unvermeidlicher Weise erleidet, ihn in einem Tage zwölfmal umwerfen und in Stücken reißen würden, — wenn nicht eine verborgene Springfeder in uns wäre. — Diese Springfeder halte ich für die Religion, sagte mein Oncle. — Wird diese meines Kindes Nase wieder ansetzen? rief mein Vater, der seinen Finger frey ließ, und eine Hand in die andre schlug. — Sie machet eine jede Sache für uns erträglich, antwortete mein Oncle. — Figürlich davon zu reden, kann es seyn, lieber Tobias; allein die Feder, wovon ich rede, ist die große und elastische Kraft in uns, den Uebeln das Gegengewicht zu halten, welche, wie eine verborgene Feder in einer wohl eingerichteten Maschine, ob sie gleich den Stoß nicht abwendet, — doch zum wenigsten unsre Empfindung davon täuschet.

Nun, mein lieber Bruder, sagte mein Vater, welcher seinen Zeigefinger wieder an den vorigen Ort brachte, als er der Hauptsache näher kam, — wäre mein Kind unbeschädigt in die Welt gekommen und ungemartert an dem kostbaren Theil, — obgleich der Welt meine Meynung von den christlichen

chen Namen und deren magischen Einfluß, welchen gute oder schlimme Namen in unsre Charaktere und Aufführung haben, phantastisch und ausschweifend vorkommen mag, — so weis doch der Himmel! daß ich in der größesten Hitze meiner Wünsche vor meines Kindes Glückseligkeit nicht ein einzigesmal gewünschet habe, daß sein Haupt mit mehr Ruhm und Ehre möchte gekrönet werden, als welche George und Eduard um dasselbe würden ausgebreitet haben.

Allein, fuhr mein Vater fort, da nunmehr, leider! das größeste Uebel meinem Kinde wiederfahren ist, — so muß ich es mit dem größesten Gut zernichten und verbessern.

Er soll Trismegistus getaufet werden, Bruder.

Ich wünsche, daß es den guten Nutzen haben möge, sagte mein Oncle, indem er aufstund.

Neuntes Kapitel.

Was vor ein Kapitel von Zufällen, sagte mein Vater, welcher sich auf der ersten Stufe umkehrte, als er mit meinem Oncle die Treppe heruntergieng — was vor ein langes Kapitel von Zufällen eröffnen uns die Begebenheiten dieser Welt! Nimm Dinte und Feder, Bruder, und calculire sie ordentlich. — Ich weis so wenig vom calculiren als diese Sparre vom Gelender, sagte mein Oncle (indem er mit der Krücke darauf schlug, und meinem

Vater

Vater einen verzweifelten Schlag an das Schienbein gab) — es war hundert gegen eines — rief mein Oncle. — Ich dachte, sagte mein Vater, (indem er sich das Schienbein rieb) du wußtest nichts vom Calculiren, Bruder. Es war ein bloßer Zufall, versetzte mein Oncle. — Denn setzt es eines zu dem Kapitel davon hinzu, erwiederte mein Vater.

Der doppelte Succeß von meines Vaters schleuniger scharfsinnigen Gegenantwort vertrieb auf einmal den Schmerzen von seinem Schienbein, — es war gut, daß das so ausfiel — (abermal ein Zufall) — sonst würde die Welt bis itzt noch nicht den Gegenstand seines Calculirens gewußt haben, — und ihn zu errathen, — war kein Zufall. — Was vor ein glückliches Kapitel von Zufällen hat dieses zuwege gebracht! denn es hat mir die Mühe ersparet, expreß eines zu schreiben, und in Wahrheit, ich habe ohne dasselbe schon wieder ein andres in Bereitschaft. — Habe ich nicht der Welt ein Kapitel von den Knoten versprochen? zwey Kapitel über das rechte und linke Ende eines Frauenzimmers? ein Kapitel über die Wünsche? ein Kapitel über die Stutzbärte? ein Kapitel über die Nasen? — Ja, ich habe auch ein Kapitel über meines Oncles Sittsamkeit geschrieben. Nichts zu gedenken von dem Kapitel über die Kapitel, welches ich endigen will, noch ehe ich mich schlafen lege. — Bey meines Ur-Großvaters Stutzbart werde ich schwerlich mit der Hälfte derselben in diesem Jahr fertig werden.

Nimm

Nimm Dinte und Feder, Bruder, und calcu- lire es ordentlich, sagte mein Vater, so wirst du finden, daß unter Millionenmal nur einmal es geschieht, daß die Spitze des forceps, unter allen Theilen des Körpers just unglücklicher Weise auf den Theil fallen und denselben zerbrechen muß, welcher zugleich damit die Glücksumstände unsers Hauses zerbricht.

Es hätte doch noch schlimmer seyn können, erwiederte mein Oncle. — Das sehe ich nicht ein, sagte mein Vater. — Man nehme an, daß sich die Hüfte zuerst gezeiget hätte, versetzte mein Oncle, wie der D. Slop vorhersagete.

Mein Vater überlegte das eine halbe Minute lang — sah auf die Erde — legte seinen Finger sachte an die Stirn. —

Das ist wahr, sagte er.

Zehntes Kapitel.

Ist es nicht eine Schande, zwey Kapitel aus dem zu machen, was bey dem Heruntergehen auf einer Treppe vorgefallen ist? Denn wir sind noch nicht weiter gekommen, als bis zur ersten Stufe, und es sind wohl funfzehnmal mehr Stufen bis hinunter; und da mein Vater und mein Oncle zum plaudern sehr aufgelegt waren, so könnten so viele Kapitel als Stufen seyn; — Lasset es seyn wie es will, mein Herr, ich kann doch nicht mehr thun, als meine Bestim-

mung ist: — Ich kriege große Lust, — laß den Vorhang herunter, Shandy, — ich lasse ihn herunter — ziehe einen Strich quer hierüber — ich thue es, und nun ein neues Kapitel.

Ich frage den Henker nach den Regeln, um mich in dieser Sache selbst zu regieren, — und wenn ich auch eine hätte, so würde ich sie zerreißen und in das Feuer werfen, — weil ich alle Dinge wider alle Regeln thue. — Bin ich warm? ja, denn die Ursach erfodert es — eine artige Sache! soll ein Mensch den Regeln folgen, oder sollen die Regeln ihm folgen?

Nun ihr müßt wissen, daß dieses mein Kapitel über die Kapitel ist, welches ich zu schreiben versprochen habe, noch ehe ich mich schlafen lege; ich will aber auch mein Gewissen gänzlich erleichtern, und der Welt alles auf einmal sagen, was ich von dieser Sache weis. Ist das nicht zehnmal besser, als wenn man mit einer spruchreichen Pracht von Weisheit erscheint, und der Welt eine Geschichte von einem gebratenen Pferde dogmatisch vorleget, — oder derselben saget, daß die Kapitel den Sinn erleichtern, — oder daß sie unsrer Einbildung zu Hülfe kommen, — oder dieselbe täuschen, — und daß sie in einem Buch von dieser dramatischen Art eben so nothwendig sind, wie die Veränderung der Scenen — mit funfzig andern kalten Gedanken, welche hinlänglich sind das Feuer zum Braten auszulöschen. — O! jedoch um dieses zu verstehen, — müsset ihr den Longinus lesen — und wenn ihr das erstemal noch nicht klug genug seyd, — so leset ihn

noch

noch einmal, — leset auch den Avicenna und Licetus, und des Aristoteles Metaphysik vierzig mal, und ihr werdet doch kein Wort verstehen. — Allein, merket die Folgerung — Avicenna wurde ein verzweifelter Schriftsteller in allen Arten der Schriften, denn er schrieb Bücher de omni scribili; und was den Licetus (Fortunio) betrift, obgleich die ganze Welt weis, daß er als ein Fötus *) geboren

*) Ce FOETUS n'etoit pas plus grand que la paume de la main; mais son pere l'ayant examiné en qualité de Medecin, & ayant trouvé que c'étoit quelque chose de plus qu'un Embryon, le fit transporter tout vivant à Rapallo, ou il le fit voir à Jerome Bardi & a d'autres Medecins du lieu. On trouva qu'il ne lui manqua rien d'essentiel à la vie, et son pere pour faire voir un essai de son experience, entreprit d'achever l'ouvrage de la nature, et de travailler a la formation de l'enfant avec le même artifice que celui dont on se sert pour faire éclorre les Poules en Egypte. Il instruisit une Nourrice de tout ce qu'elle avoit à faire, et ayant fait mettre son fils dans un four proprement accommodé, il reussit à l'elever et à lui faire prendre ses accroissemens necessaires, par l'uniformité d'une chaleur etrangére mesurée exactement sur les degrés d'un Thermométre, ou d'un autre instrument equivalent. (Vid. Mich. Giustinian, ne gli Scritt. Liguri a Cart 223. 488.

On auroit toujours été très satisfait de l'industrie d'un Pere si experimenté dans l'Art de la Generation, quand il n'auroit pû prolonger la vie à son fils que pour quelques mois, ou pour peu d'années. Mais quand on se represente que l'enfans a vecû près de quatre vingt ans, et qu'il a composé quatre vingts ouvra-

boren worden, der nicht mehr als fünf und einen halben Zoll in der Länge gehabt, so wuchs er doch in der Litteratur zu einer so erstaunlichen Größe, daß er ein Buch geschrieben, dessen Titel so lang ist wie er selbst, — ich meyne seine Gonopsychanthropologiam, über den Ursprung der menschlichen Seele.

So viel für mein Kapitel von den Kapiteln, welches ich für das beste Kapitel in meinem ganzen Werk halte, und ich gebe euch mein Wort, daß derjenige, welcher es lieset, seine Zeit eben so gut angewendet hat, als wenn er Erbsen gezählet hätte.

Eilftes Kapitel.

Wir werden alle Dinge zu rechte bringen, sagte mein Vater auf der Treppe. — Dieser Trismegistus, fuhr mein Vater fort, indem er sich an meinen Oncle wendete, — war der größeste von allen irrdischen Wesen, — er war der größte König, — der größeste Gesetzgeber, — der größeste

ouvrages differens, tous fruits d'une longue lecture, — il faut convenir que tout ce qui est incroyable n'est pas toujours faux, et que LA VRAISEMBLANCE N'EST PAS TOUJOURS DU COTE' DE LA VERITE'.

Il n'avoit que dix-neuf ans lorsqu'il composa Gonopsychanthropologia, de Animæ humanæ origine.

(Les Enfans celebres, revus et corrigés par *M. de la Monnoye* de l'Academie Françoise.)

größeste Philosoph, — und der größeste Priester — und Ingenieur — sagte mein Oncle.

— Natürlicher Weise, sagte mein Vater.

Zwölftes Kapitel.

Wie befindet sich eure Frau? rief mein Vater zu Susanna, welche er mit einem großen Nadelküssen unten an der Treppe vorbeygehen sah, — wie befindet sich eure Frau? — So gut, sagte Susanna im Vorbeygehen und ohne heraufzusehen, als man es verlangen kann. — Bin ich nicht ein Narr, sagte mein Vater, — die Sachen mögen stehen wie sie wollen, Bruder, so ist das immer die richtige Antwort. — Und was macht das Kind? — Keine Antwort. Und wo ist der Doctor Slop? setzte mein Vater hinzu, indem er seine Stimme erhob und über das Gelender sah. — Susanna hörete nicht.

Unter allen Räthseln eines ehelichen Lebens, sagte mein Vater zu meinem Oncle, — unter allen verwirrten Räthseln im Ehestande, — wovon es größere Lasten giebt, als Hiobs ganze Heerde Esel hätte tragen können, — ist keine verwickelter als diese, — daß sobald die Frau des Hauses Kindbetten hält, ein jedes Frauenzimmer darinn, von der Kammerjungfer bis zur geringsten Kohlenmagd, einen Zoll länger wird, und sich auf diesen einzigen

Zoll mehr einbildet, als auf alle andre Zolle zusammen genommen.

Ich glaube vielmehr, erwiederte mein Oncle, daß wir es sind, welche einen Zoll kürzer werden. — Wenn ich einer schwangern Frau begegne, — so denke ich das. — Es ist eine schwere Auflage auf diese Hälfte unsrer Mitgeschöpfe, Bruder Shandy, sagte mein Oncle. — Es ist eine jämmerliche Bürde, welche sie auf sich haben, fuhr er fort, indem er seinen Kopf schüttelte. — Ja, ja, es ist eine mühselige Sache, sagte mein Vater, der auch seinen Kopf schüttelte, — aber gewiß, seitdem das Kopfschütteln Mode wurde, sind niemals zwey Köpfe zugleich aus zwey so verschiedenen Ursachen geschüttelt worden.

Gott behüte } sie alle — sagten mein Oncle
Der Teufel hole } und mein Vater, ein jeder zu sich selbst.

Dreyzehntes Kapitel.

Holla! ihr Sänftenträger! — hier sind sechs Pfennige, — geht in den Buchladen, und holet mir einen Critiker. — Ich will gerne einem jeden davon eine Krone geben, welcher mit seinem Werkzeug meinen Vater und meinen Oncle von der Treppe herunter und in das Bette bringet.

— Es ist gewiß hohe Zeit; denn außer dem kurzen Mittagsschlaf, welchen sie beyde während der Zeit,

Zeit, da Trim die alten Stiefeln bohrete, hatten, und welcher meinem Vater wegen der schlechten Thürangel gar nicht gut bekam, — haben sie beyde kein Auge zugethan seit neun Stunden vor der Zeit, da der Doctor Slop mit Dreck betünchet von Obadiah in die Stube gebracht wurde.

Sollte ein jeder Tag meines Lebens so geschäfftig seyn, als dieser, — und — stille.

Ich will diese Sentenz nicht endigen, bis ich erst eine Beobachtung über den seltsamen Zustand der Sachen, so wie sie itzt zwischen mir und meinem Leser sind, gemacht habe, — eine Beobachtung, deren Anwendung vorher auf keinen, der seit der Erschaffung der Welt sein Leben beschrieben, hat können gemacht werden, als nunmehr auf mich; — und ich glaube, daß sie, bis zu ihrer gänzlichen Zerstörung, keinem andern zu gute kommen wird, — und deswegen ist sie schon allein wegen ihrer Neuigkeit werth, daß Eure Gnaden aufmerksam darauf sind.

Ich bin in diesem Monat ein ganzes Jahr älter, als ich um diese Zeit vor zwölf Monaten war; und da ich, wie ihr sehet, fast bis zur Mitte meines vierten Theils gekommen, — und doch nicht weiter als bis an meinen ersten Lebenstag bin, — so ist hieraus klar, daß ich nun ein Leben von dreyhundert und vier und sechzig Tagen mehr zu schreiben habe, als da ich zuerst anfieng; so daß ich, anstatt wie die gemeinen Schriftsteller was vor sich zu bringen, — gegentheils bey dem, was ich bisher in meinem Werk geleistet habe, just so viele Theile

meines Werks zurückwerfen müßte, — wenn ein jeder Tag meines Lebens so geschäftig seyn sollte, als dieser — und warum nicht? — und wenn die in denselben vorgefallenen Handlungen und Meynungen eine so lange Beschreibung einnehmen sollten. — Und warum sollen sie kürzer gefaßt werden? Da ich also auf diese Weise 364 mal geschwinder fortlebe, als ich schreiben kann — so folget, daß ich desto mehr zu schreiben haben werde, je mehr ich schreibe, — und folglich Eure Gnaden desto mehr zu lesen haben werden, je mehr sie lesen.

Wird das ihren Augen gut thun, meine Herren?

Meinen Augen wird es recht gut thun, und es wird machen, wenn mir meine **Meynungen** nicht den Tod bringen werden, daß ich ein schönes Leben selbst aus diesem meinem Leben, oder mit andern Worten, ein paar schöne Leben zusammen, führen werde.

Der Vorschlag, jährlich zwölf Theile, oder alle Monate einen Theil meines Werks zu schreiben, ändert meine Aussicht gar nicht. — Ich mag schreiben so viel ich will, und noch so sehr in die Mitte der Sachen hereindringen, wie Horaz lehret, — so werde mich doch niemals erschöpfen, — und wenn ich auch in die Enge gepeitschet und getrieben würde, werde ich doch an einem Tage einmal den Vorzug vor meiner Feder haben, — und ein Tag ist genug für zwey Theile — und zwey Theile werden für ein Jahr genug seyn.

Der Himmel wolle unter dieser gütigen Regierung, die wir nun genießen, die Papiermühlen segnen,

segnen, — so wie ich auf seine Vorsehung traue, daß sie alle andre Dinge, die wir itzt unter Händen haben, segnen werde.

Um die Fortpflanzung der Gänse bekümmere ich mich nicht, — die Natur ist ganz freygebig, — es wird mir niemals an Werkzeugen zu meinen Arbeiten fehlen.

So denn, Freund! habet ihr meinen Vater und meinen Oncle zur Treppe hinunter, und zu Bette gebracht? — Und wie machtet ihr das? — Ihr zoget einen Vorhang unten an der Treppe vor — ich dachte, ihr könntet es auf keine andre Art thun. — Hier ist eine Krone für eure Bemühung.

Vierzehntes Kapitel.

— Denn langet mir meine Hosen von dem Stuhl her, sagte mein Vater zu Susanna. — Es ist kein Augenblick Zeit sich anzuziehen, mein Herr, sagte Susanna — das Kind ist im Gesicht so schwarz wie mein — was? wie euer — sagte mein Vater, welcher, wie alle Redner, ein eifriger Erforscher der Vergleichungen war. — Hilf Himmel! mein Herr, rief Susanna, das Kind ist sehr schlecht. — Wo ist denn Herr Yorick? — Der ist niemals wo er seyn soll, sagte Susanna, aber sein Substitute ist oben in der Stube, er hat das Kind auf seinem Arm, und wartet auf den Namen — und da Herr Capitain Shandy Gevatter ist, so hat

 mich

mich meine Frau geschwind herunter geschicket, um zu fragen, ob das Kind nach ihm könne genennet werden.

Wenn man gewiß wüßte, sagte mein Vater zu sich selbst, indem er sich die Augenbraunen rieb, daß das Kind sterben würde, so könnte man wohl meinem Bruder Tobias ein solches Compliment machen, — und es würde auch in solchem Fall Schade seyn, daß der große Name Trismegistus sollte weggeworfen werden. — Aber er kann besser werden.

Nein, nein, — sagte mein Vater zu Susanna, ich werde herauf kommen. — Es ist keine Zeit, rief Susanna, das Kind ist so schwarz wie mein Schuh. — Trismegistus, sagte mein Vater. — Aber warte — du bist ein löcheriges Gefäß, Susanna, setzte mein Vater hinzu; kannst du den Namen Trismegistus in deinem Kopf führen durch die ganze Länge der Gallerie, ohne ihn zu zerstreuen? — Kann ich? schrie Susanna, indem sie die Thüre trotzig zumachte. — Wenn sie es kann, will ich mich erschießen lassen, sagte mein Vater, indem er im Finstern aus dem Bette herausfuhr, und nach seinen Hosen tappete.

Susanna rannte in aller Eile die Gallerie lang.

Mein Vater machte in aller Geschwindigkeit, daß er seine Hosen fand.

Susanna kam ihm zuvor. — Es ist Tris — so etwas, rief sie — Es giebt keinen Namen in der ganzen Christenheit, sagte der Substitute, der sich mit Tris anfänget, als Tristram. —

Denn

Denn so ist es Tristram-gistus, sagte Susanna.

Possen! es gehört kein gistus dazu, es ist mein eigner Name, erwiederte der Substitute, welcher seine Hand, als er dieses sprach, in das Becken tunkete. — Tristram! sagte er ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc. So wurde ich Tristram genennet, und Tristram werde ich heißen, bis an den letzten Tag meines Lebens.

Mein Vater folgte der Susanna mit seinem Schlafrock unter dem Arm, und hatte weiter nichts an als seine Hosen, welche er in der Eile nur mit einem Knopf zugeknöpfet hatte, und dieser Knopf saß wegen Eile nur halb in dem Knopfloch.

— Sie hat doch den Namen nicht vergessen, rief mein Vater, indem er die Thür halb öffnete. — Nein, nein, sagte der Substitute — und das Kind ist besser, rief Susanna. — Und was macht eure Frau? Sie befindet sich so gut als man es verlangen kann, sagte Susanna. — Pisch! sagte mein Vater, indem sein Hosenknopf aus dem Knopfloch herausglitschte. — Ob also diese Interjection um Susannas, oder um des Knopfloches willen geschah, — und ob Pisch eine Interjection der Verachtung, oder eine Interjection der Sittsamkeit war, ist zweifelhaft, und wird zweifelhaft bleiben, so lange bis ich werde Zeit haben, die drey folgenden Favoritkapitel zu schreiben, nämlich mein Kapitel von den Kammermädgen, mein Kapitel von dem Pischen, und mein Kapitel von den Knopflöchern.

Alles Licht, welches ich dem Leser gegenwärtig hierüber zu geben im Stande bin, ist, daß mein Vater in dem Augenblick, da er Pisch! rief, sich geschwind umdrehete — und mit seinen Hosen in der einen Hand, und seinem Schlafrock quer über den Arm, längst der Gallerie nach seinem Bette zurückgieng, doch etwas langsamer, als wie er ankam.

Funfzehntes Kapitel.

Ich wünsche, daß ich ein Kapitel über den Schlaf schreiben könnte.

Ich könnte niemals eine bequemere Gelegenheit dazu haben, als itzo, da die ganze Familie ruhet, — alle Lichter ausgethan sind, — und keiner Creatur Augen, als nur ein einziges, offen sind, denn das andre ist schon vor zwanzig Jahren von meiner Mutter Amme zugemacht worden.

Es ist eine schöne Materie!

Und dennoch, so schön auch diese Materie ist, so wollte ich mich doch unterstehen, weit geschwinder und mit mehrerm Ruhm zwölf Kapitel über die Knopflöcher zu schreiben, als ein einziges über den Schlaf.

Knopflöcher! — in der Idee von denselben ist etwas sehr lebhaftes, — und glaubet mir, wenn ich unter ihnen komme, — so mache ich mich — die Leute mit den großen Bärten mögen so ernsthaft dazu aussehen, wie sie wollen, — mit meinen Knopf-

löchern recht lustig, — ich werde sie alle für mich selbst behalten, — es ist eine jungfräuliche Materie, — ich werde in derselben keines Menschen Weisheit oder artigen Reden zu nahe kommen.

Allein, was den Schlaf betrifft, — so weis ich, daß ich nichts daraus werde machen können, ehe ich anfange, — ich werde vorerst eure artige Reden nicht verunzieren, — und nachher kann ich nicht mit einer schlimmen Sache in einem ernsthaften Ton anfangen, und der Welt sagen, — daß er die Zuflucht der Unglücklichen, — die Befreyung der Gefangenen — der weiche Schooß der Ermüdeten, Niedergeschlagenen und dererjenigen sey, die ohne Hoffnung in ihrem Elende seufzen; noch weniger kann ich mit der Lüge in meinem Munde hervortreten, wenn ich sage, daß er unter allen sanften und ergötzenden Verrichtungen unsrer Natur, durch welche es dem großen Urheber derselben, nach seiner Güte, gefallen hat, die Leiden zu versüssen, welche seine Gerechtigkeit uns aufgeleget hat, die Vornehmste sey; (denn ich kenne Ergötzungen, welche mir zehnmal werther sind) oder daß es eine große Glückseeligkeit für den Menschen sey, wenn er sich nach überstandenen Trübsalen und Beschwerlichkeiten des Tages auf seinen Rücken legen kann, und wenn seine Seele in ihm so gestellet wird, daß allenthalben, sie mag hinsehen wo sie will, der Himmel klar und heiter über sie scheine — und kein Verlangen, — oder Furcht — oder Zweifel die Luft verdunkele, noch einige vergangene, gegenwärtige, oder zukünftige Schwierigkeiten, welche

die

die Einbildung in dieser angenehmen Scheidung nicht überhüpfe.

„— Gott segne denjenigen, sagt Sancho Pan„cha, welcher das Ding, das man den Schlaf „nennet, erfunden hat, — er bedecket den Menschen über und über wie ein Mantel„. In diesen Worten ist für mich mehr rührendes enthalten, als in allen Dissertationen, welche bisher über diese Materie von den Gelehrten sind ausgearbeitet worden.

— Jedoch will ich das nicht ganz und gar verachten, was Montagne hierüber gesagt hat, — es ist in seiner Art bewundernswürdig.

Die Welt, sagt er, genießet viele Ergötzungen, ohne sie während ihrem Genuß recht zu schmecken und zu fühlen. So gehet es auch mit dem Schlaf. — Wir sollten aber darauf recht Acht geben, damit wir demjenigen, welcher sie uns ertheilet hat, gehörigen Dank sagen könnten: — Zu dem Ende störe ich selbst meinen Schlaf, um ihn desto besser und nachdrücklicher zu schmecken. — Und dennoch, saget er weiter, sehe ich wenige, welche sich den Schlaf bey vorfallender Nothwendigkeit gern abkürzen, mein Körper kann eine starke, aber keine gewaltsame und schleunige Bewegung ertragen — ich vermeide alle gewaltsame Leibesübungen, — ich werde niemals das Spatzierengehen überdrüßig — allein von meiner Jugend an habe ich nie gerne auf dem Pflaster geritten. — Ich schlafe gern hart und allein, ja so gar ohne meine Frau. — Diese letzten Worte könnten den Glauben der Welt etwas

wankend

wankend machen, allein erinnert euch, „La Vrai-„semblance (wie Bayle in der Sache des Liceti sa-„get) n'est pas toujours du coté de la Verité,„ Und das sey genug vom Schlaf.

Sechzehntes Kapitel.

Wenn meine Frau ihn missen wollte — Bruder Tobias, so könnte Trismegistus angezogen und zu uns herunter gebracht werden, wenn du und ich unser Frühstück zusammen genießen.

Obadiah, sage der Susanna, daß sie herkomme.

Sie lief eben itzt die Treppe herauf, antwortete Obadiah, kluchzete und heulete und rang ihre Hände, als wenn das Herz ihr brechen wollte. —

Das wird uns ein besondrer Monat, sagte mein Vater, welcher sich von Obadiah wegwendete, und meinem Oncle eine Zeitlang in das Gesicht sah, — das wird uns ein verteufelter Monat werden. Bruder Tobias, sagte mein Vater, indem er den Kopf schüttelte; Feuer, Wasser, Weiber, Wind! — Bruder Tobias! — Es ist einiges Unglück, sagte mein Oncle. — Das ist es, schrie mein Vater, — wenn so viele Wetter wider einen ausbrechen, und sich allenthalben zusammen ziehen; — das thut wenig zum Frieden einer Familie, Bruder Tobias, daß du und ich unsre eigene Herren sind, und hier geruhig und unbeweglich sitzen —

unter-

unterdessen daß ein solcher Sturm über unsre Köpfe wütet.

— Nun was ist, Susanna? Sie haben das Kind Tristram genennet — und meine Frau hat dieserwegen einen starken Anfall von der Mutterplage ausstehen müssen, — Allein — ich bin nicht Schuld daran, sprach Susanna — Ich sagte, daß es Tristram-gistus sey.

— Trinke den Thee allein, Bruder **Tobias**, sagte mein Vater, indem er seinen Hut abnahm — aber wie sehr unterschieden von denen Bewegungen der Stimme und Glieder, welche sich der gemeine Leser etwa einbildet!

— Denn er sprach in der sanftesten Modulation, — und nahm seinen Hut mit der artigsten Bewegung der Gliedmaßen, welche nur immer mit der Betrübniß harmoniren konnte, ab.

— Sobald mein Vater zur Stube heraus gegangen war, schickte mein Oncle den **Obadiah** nach dem grünen Kugelplatz, und ließ durch ihn den Corporal **Trim** rufen.

Siebzehntes Kapitel.

Der Leser wird sich erinnern, daß mein Vater, als der Unglücksfall mit meiner Nase seinen Kopf so mächtig einnahm, — sogleich die Treppe hinauf gieng, und sich auf sein Bette warf; und daraus, wofern er nicht schon eine große Einsicht

in

in die menschliche Natur hat, wird er im Stande seyn eine Abwechselung ähnlicher auf- und heruntersteigender Bewegungen, — über den mit meinem Namen geschehenen Unglücksfall, — von ihm zu erwarten; — O nein.

Das verschiedene Gewicht, mein lieber Herr, — ja so gar die verschiedene Beunruhigung eines und desselben Gewichts machen — einen großen Unterschied in der Art es zu tragen und fortzuschaffen. — Es ist noch keine halbe Stunde, als ich (in der größesten Eile und Geschwindigkeit eines für das tägliche Brod arbeitenden armen Schriftstellers) einen schönen Bogen, welchen ich eben zu Ende gebracht und sehr mühsam abgefasset hatte, anstatt eines beschmutzten, in das Feuer warf.

Sogleich riß ich meine Perüke ab, und warf sie perpendikulair, mit aller möglichen Heftigkeit, oben nach dem Balken der Stube herauf, — ich fieng sie während dem Niederfallen wieder auf — und damit war die Sache zu Ende; und ich glaube, daß sonst nichts in der Natur mir eine so unmittelbare Erleichterung würde verschaffet haben. Sie, diese Göttinn, bestimmet uns, in dazu anreizenden Fällen, durch einen augenblicklichen Antrieb zur Bewegung dieses oder jenen Gliedes, — oder sie wirft uns in diese oder jene Stellung des Körpers, daß wir selbst nicht wissen warum — Allein, Madame, sie müssen merken, daß wir ganz unter Räthseln und Geheimnissen leben, — diejenigen Dinge, welche uns am öftersten vorkommen, haben ihre dunkele Seiten, welche auch das schär-

feste

feste Gesicht nicht durchschauen kann; und der schärfeste und erhabenste Verstand findet uns fast in allen Spalten der Werke der Natur geängstiget und verwickelt; so daß diese und tausend andre Dinge uns auf eine Art betreffen, welche wir zwar nicht mit der Vernunft einsehen, — wovon wir aber doch das gute finden, — und das ist für uns schon genug.

Mein Vater konnte sich nicht mit dieser Betrübniß zu Bette legen; — er konnte sie noch weniger so wie die vorige zur Treppe herauf führen, — sondern er gieng damit zu dem Teich.

Hätte mein Vater seinen Kopf auf seine Hand gelehnet, und eine Stunde lang überleget, welchen Weg er nehmen solle — so würde die Vernunft, mit aller ihrer Stärke, ihn zu keinem ähnlichen Dinge haben führen können: Die Teiche besitzen so etwas — allein was das ist, mögen die Systemenschmiede und Teichgräber unter sich ausmachen, — sie haben so etwas unaussprechlich Besänftigendes, bey einem ordentlich und mäßigen Gang zu denselben, daß ich mich oft gewundert habe, daß weder Pythagoras, noch Plato, noch Solon, noch Licurgus, noch Mahometh, oder sonst einer von den berühmten Gesetzgebern, auch über dieselben Gesetze ertheilet haben.

Achtzehntes Kapitel.

Eure Gnaden, sagte Trim, als er die Thüre zugemachet hatte, haben, wie ich vermuthe, die unglückliche Begebenheit erfahren. — O ja, Trim, sagte mein Oncle, und sie machet mir nicht wenige Bekümmerniß. — Ich bin auch herzlich darüber bekümmert, erwiederte Trim, ich hoffe aber, daß Eure Gnaden mir Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und die Schuld nicht auf mich schieben werden. — Auf dich — Trim! rief mein Oncle mit einer freundlichen Mine, — es ist Susannas und des Substituten Dummheit zuzuschreiben. — Was mögen sie zusammen in dem Garten zu thun gehabt haben? — Auf der Gallerie, willst du sagen, erwiederte mein Oncle.

Trim fand, daß er auf unrechter Spur war, und hielt geschwind ein, und machte eine tiefe Verbeugung. — Zwey Unglücksfälle, sagte er zu sich selbst, sind zu viel auf einmal zu erzählen, — das Ungemach, welches die Kuh in Zerbrechung der Vestungswerke angerichtet hat, kann Seiner Gnaden nachher vorgebracht werden — Trims Vorlegung seiner Gewissensfrage und seine geschickte Verbeugung erhielten meinen Oncle frey von allem Verdacht, und derselbe redete nunmehr mit Trim folgendermaßen.

— Vor mein Theil, Trim, ob ich gleich nur einen geringen oder gar keinen Unterschied dazwi-

schen finde, wenn mein Neveu wäre Tristram oder Trismegistus genennet worden, — würde ich doch lieber hundert Pfund gegeben haben, daß es gehörig zugehen solle, — weil ich sah, daß es meinem Bruder so sehr am Herzen liegt. — Hundert Pfund, rief Trim. — O ich gäbe keinen Kirschkern darum. — Ich gewiß auch nicht um meinetwillen, Trim, erwiederte mein Oncle, — allein mein Bruder behauptet, daß ein großes Theil mehr auf die christlichen Namen ankomme, als unwissende Leute einsehen; — und es sey niemals, so lange die Welt gestanden, von einem, welcher Tristram geheißen, etwas großes und heldenmäßiges gethan worden, — ja er hält dafür, daß niemand gelehrt, oder klug, oder tapfer — Das ist alles Einbildung, erwiederte der Corporal, — ich habe eben so gut gefochten, da man mich bey dem Regiment Trim nannte, als da ich Butler hieß. — Vor mein Theil, Trim, sagte mein Oncle, will ich mich zwar nicht selbst rühmen, — allein gesetzt, daß ich Alexander geheißen hätte, so würde ich doch bey Namur nicht mehr als meine Pflicht und Schuldigkeit haben thun können. — O, sagte Trim, welcher drey Schritte vorwärts rückte, denkt wohl jemand an seinen christlichen Namen, wenn er in die Attaque gehet? — Oder wenn er in eine Bresche eindringet? sagte Trim, welcher zwischen die beyden Stühle einrückte. — Oder die Linie forciret? schrie mein Oncle, indem er aufstund und mit seiner Krücke als mit einer Pike stieß — oder, fuhr er fort, wenn

man

man auf das Glacis marschiret? wobey er seinen Fuß auf den Stuhl setzete. —

Neunzehntes Kapitel.

Mein Vater war von seinem Spatziergang nach dem Teich zurück gekommen, — und machte in der größten Hitze der Attaque die Thüre auf, eben da mein Oncle auf das Glacis marschirete. — Niemals war mein Oncle bey einem Ritt von dieser verzweifelten Art ertappet worden. Ach! mein Oncle Tobias! hätte nicht eine wichtigere Sache meines Vaters fertige Beredsamkeit aufgefodert — wie würdest du und dein armes Steckenpferd seyn beschimpfet worden.

Mein Vater setzte seinen Hut mit denselben Minen auf, mit welchen er ihn abgenommen hatte; und nachdem er einen verstohlnen Blick auf die Unordnung in der Stube gethan hatte, nahm er einen von denen Stühlen, welche des Corporals Bresche formiret hatten, stellte ihn gegen meinem Oncle über, setzte sich auf demselben nieder, und so bald das Theezeug weggenommen, und die Thüre zugemacht war, brach er in folgende Klagen aus.

Meines Vaters Klagen.

Es ist umsonst, sagte mein Vater, welcher sowohl nach des Ernulphus Kirchenbann, der

oben auf dem Camin lag, als nach meinem Oncle, der dabey saß, sah, — es ist umsonst, sagte er in dem kläglichsten Ton, länger wider die ganz trostlosen menschlichen Ueberredungen zu kämpfen, wie ich bisher gethan habe. — Ich sehe es deutlich, daß der Himmel, entweder um meiner eigenen Sünden, oder um der Sünden und Narrheiten der shandyschen Familie willen, für gut gefunden hat, seine stärkste Artillerie gegen mich aufzuführen, und daß dessen ganze Stärke gegen den einzigen Punkt, gegen die Glückseligkeit meines Kindes, gerichtet ist. — Wenn das also wäre, so würde die ganze Welt um uns herum zerschmettert werden, Bruder Shandy, sagte mein Oncle. — Unglücklicher Tristram! Kind des Zorns! Kind des hohen Alters! der Verhinderung! des Irrthums! des Mißvergnügens! Wo ist ein Unglücksfall oder Unstern in dem Buch der unzeitigen Uebel, welcher die Mechanik deiner Bauart zernichten, und deine Fasern verwickeln kann, der dich nicht betroffen hätte! Als du in die Welt kamest — was für Uebeln warest du unterworfen! — Wie viele Uebel sind seitdem nicht wirklich geworden! Bey der Abnahme der Tage deines Vaters, — da die Kräfte seiner Einbildung und seines Körpers merklich schwächer wurden, — da die radicale Wärme und radicalen Säfte, diese Elemente, welche die deinigen mäßigen sollten, vertrocknet sind; und nichts zur Bevestigung deines Grundstoffs übrig gelassen worden als Negationen. — O das ist bejammernswürdig! Bruder Tobias. — Wie sehr würden

wir

wir bey aller unsrer Mühe und Aufmerksam[keit] be-
trogen! Du weißt die Begebenheit, Bruder To-
bias, — sie ist zu traurig, als daß das Andenken
derselben nun wieder erneuert werden darf, — da
die wenigen Lebensgeister, welche ich noch in der
Welt hatte, und welche dem Gedächtniß, der Ein-
bildung, und Scharfsinnigkeit zu Begleitern die-
neten, — ganz zerstreuet, verschüttet, in Unord-
nung gebracht, und zum Teufel gejaget worden.

Hier nun war es Zeit dieser Verfolgung wider
ihn Einhalt zu thun, — und wenigstens den Ver-
such zu machen — ob die Stille und Heiterkeit des
Gemüths in deiner Schwester, Bruder Tobias,
mit einer gehörigen Aufmerksamkeit auf ihre Aus-
leerungen und Anfüllungen, — und den andern
nicht natürlichen Dingen, vielleicht in dem neun-
monatlichen Lauf ihrer Schwangerschaft alles wie-
der in Ordnung bringen würde. — Allein mein
Kind ward derselben beraubet! — Welch ein pla-
gendes Leben führte sie, und folglich ihr Fötus
auch, bey der abgeschmackten Aengstlichkeit und Un-
ruhe, um ihre Kindbetten in der Stadt halten zu
wollen? Ich dachte, meine Schwester hatte sich mit
der größesten Geduld darein ergeben, sagte mein
Oncle. — Ich habe sie niemals ein böses Wort
darüber ausstoßen gehöret. — Sie ärgerte sich in-
nerlich, sagte mein Vater, und das, Bruder,
war vor das Kind zehnmal ärger. — Und nach-
her, wie viel Zank und Streit hatte sie mit mir we-
gen der Hebamme. — Ja da war sie ausgelassen,
sagte mein Oncle. — Ausgelassen! schrie mein Vater.

Nein, das wollte alles nichts sagen, Bruder Tobias, gegen die Beleidigung, welche uns dadurch angethan worden, daß mein Kind mit dem Kopfe zuerst in die Welt gekommen, da mein stärkster Wunsch war, daß seine kleine Haube unverletzet bleiben möchte.

Wie wurde aber mein System, bey allen meinen Präcautionen, mit dem Kinde im Mutterleibe umgekehret! sein Kopf wurde der Gewalt und einem Druck von 470 Pfund Schwere, welche perpendikulair auf seinen Scheitel wirkete, ausgesetzt, so daß es bis itzo noch höchst ungewiß ist, ob das feine Netzwerk seines Gehirns nicht in tausend Falten zerknöttert worden.

—Noch wäre es angegangen.— Narr, Schurke, ungeschickter Kerl— gieb ihm nur eine Nase — Krüppel, Zwerg, Tölpel, (man mache ihn, wozu man will) die Thüre des Schicksals stehet offen. — Licetus, Licetus, wäre ich mit einem Kinde von fünf und einem halben Zoll lang, wie du warest, gesegnet worden— so würde das Schicksal sein ärgstes gethan haben.

Noch, lieber Bruder, blieb vor meinem Kinde ein Würfelschmiß übrig— O Tristram! Tristram! Tristram!

Wir wollen zum Herrn Yorik schicken, sagte mein Oncle.

—Schicke, zu wem du willt, sagte mein Vater.

Zwan-

Zwanzigstes Kapitel.

Wie wunderbar bin ich in meiner Schrift fortgegangen. Ich habe schon vier Theile zusammen geschrieben, ohne, daß ich einmal hinter oder neben mich gesehen habe, um zu wissen, auf wen ich getreten! — Ich will auf niemanden treten, sagte ich zu mir selbst, als ich aufstieg, — ich will einen guten Gallop reiten, aber ich will auch nicht dem geringsten Narren zu nahe kommen. So ritte ich die eine Gasse herauf, die andre nieder, durch dieses Getümmel und durch jenes, als wenn der Erz-Roßhändler aller Roßhändler hinter mir wäre.

Nun du magst auf diese Art in der besten Absicht reiten, — so wirst du doch einem und dem andern Schaden thun, wo nicht gar dir selbst. — Er ist herunter geworfen, — er ist weg, — er hat seinen Hut verloren, — er liegt auf der Erde, — er will sich den Hals brechen, — sehet! — ob er nicht in vollem Gallop auf die Schaubühne der verwogenen Critiker gerathen! — er wird sich an einigen derselben den Kopf zerstoßen, er ist herausgeprellet worden, — sehet, itzt reitet er wie ein unsinniger Kerl, toll und blind durch einen ganzen Schwarm Maler, Poeten, Lebensbeschreiber, Naturkündiger, Advocaten, — Philosophen, Spieler, Schulmänner, Geistlichen, Staatsmänner, Soldaten, Casuisten, Kenner, Prälaten, Päbste und Inge-

nieurs. — Fürchtet euch nicht, sagte ich — ich will auf des Königs Landstraße nicht dem geringsten Narren zu nahe kommen. — Allein, euer Pferd wirft den Koth um sich; seht, ihr habet einen Bischof damit besprützet — Ich hoffe in Gott, daß es allein Ernulphus gewesen, — sagte ich — Aber ihr habet den Herren Le Moyne, de Romigny und de Marcilly, den Doctoren der Sorbonne, das Gesicht beschmutzet — Das war im vergangenen Jahr, erwiederte ich. — Und eben itzt habet ihr einen König angetastet. — Denn ist schlechte Zeit für Könige, sagte ich, wenn sie von solchen Leuten, wie ich bin, angetastet werden.

— Ihr habt es aber gethan, erwiederte mein Ankläger.

Das läugne ich, sagte ich, und so war ich davon, und hier steh ich mit meinem Zaum in der einen, und meiner Mütze in der andern Hand, um meine Historie zu erzählen. — Und was ist das für eine? Ihr sollt sie in dem folgenden Kapitel hören.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Als der König François I. von Frankreich sich an einem Winterabend am Feuer wärmete, und sich mit seinem Premierminister über verschiedene Dinge zum Besten des Staats unterredete, — so sagte er zu ihm, es wird nicht übel seyn, wenn wir das gute Vernehmen zwischen uns und der

Schweiz etwas stärker bevestigen. — Sire, antwortete der Minister, das Geldgeben an diese Leute hat kein Ende — sie sind im Stande die Schatzkammer Frankreichs ganz auszuleeren.

— Pu! Pu! erwiederte der König, — es giebt, außer dem Geldgeben, Monf. le Premier, mehrere Wege die Staaten zu gewinnen. — Ich will der Schweiz die Ehre ertheilen, bey meinem nächsten Kinde Gevatter zu stehen. — Eure Majestät, sagte der Minister, würden sich dadurch alle Grammatiker von Europa auf den Hals laden; — die Schweiz, als ein Fömininum, kann auf keine Weise Gevatter seyn. — Sie kann Gevatterinn seyn, erwiederte der König geschwind, — und machet ihr also Morgen früh durch einen Courier unsre Gesinnungen bekannt.

Ich wundre mich, sagte der König vierzehn Tage nachher zu seinem Minister, welcher eben in das Zimmer herein trat, daß wir noch keine Antwort aus der Schweiz haben. — Sire, sagte Monf. le Premier, ich komme eben, um Ihnen die Depeschen über diese Angelegenheiten vorzulegen. — Nehmen Sie es gut auf? fragte der König. — O ja, Sire, antwortete der Minister, sie haben den höchsten Begriff von der Ehre, welche Eure Majestät ihnen anthut, — allein die Republik will als Gevatterinn das Recht behaupten, dem Kinde den Namen zu geben.

Nach aller Wahrscheinlichkeit, sagte der König, — wird sie ihn François, oder Henry, oder Louis nennen, oder ihm einen andern Namen

geben, welcher uns angenehm ist. — Eure Majestät irren sich diesesmal, erwiederte der Minister — ich habe heute von unserm Residenten die Entschließung der Republik in diesem Punkt erhalten. — Und welchen Namen hat die Republik für unsern Dauphin vestgesetzet? — Shadrach, Mesech und Abednego, erwiederte der Minister. — Bey des heiligen Peters Gürtel, schrie der König, ich will nichts mit der Schweiz zu thun haben.

Eure Majestät können sich davon nicht losmachen, sagte der Minister.

Wir wollen ihr Geld zahlen — sagte der König.

Sire, antwortete der Minister, es sind nur sechzig tausend Kronen im Schatz. — Ich will die beste Juwele aus meiner Krone versetzen, sagte der König.

Eurer Majestät Ehre wird dabey mit versetzet, erwiederte Mons. le Premier.

Denn, Mons. le Premier, sagte der König — wir wollen ihnen den Krieg ankündigen.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Ob ich gleich, mein lieber Leser, ernstlich und sorgfältig bemüht gewesen bin, (nach dem Maaß der Wissenschaften, welche mir Gott ertheilet, und meine übrige nothwendige Geschäffte und die Sorge für meine Gesundheit erlaubet haben) diese kleinen Bücher, welche ich hier in deine Hände liefere,

liefere, so einzurichten, daß sie so gut sind, wie viele dickere Bücher, — so habe ich mich doch mit einer solchen phantastischen Art des sorglosen Kurtzweiles zu dir gebracht, daß ich mich itzt schäme, deine Gelindigkeit zu bitten, daß du mir glauben mögest, daß ich in der Historie von meinem Vater und seinen christlichen Namen — nicht dachte auf den König François I. zu treten, — noch in der Begebenheit mit der Nase — auf François 9 — noch in dem Charakter meines Oncles — den kriegerischen Geist meiner Landesleute zu schildern, — noch daß ich durch Trim, den Herzog von Ormond — verstehen wollte, oder daß mein Buch wider die Prädestination, den freyen Willen und die Taxen geschrieben, — wenn es irgend wider etwas geschrieben worden, — so ist es mit Eurer Gnaden Erlaubniß, wider die Militz geschrieben worden; um durch eine öftere und schnelle wiederholete Erhebung und Niederdrückung des Zwerchfells, und durch die Erschütterungen der Muskeln der Rippen und des Bauches, im Lachen, die Galle und die andern bittern Säfte, aus der Gallenblase, der Leber, und der Gekrösedrüse von Ihrer Majestät Unterthanen, mit allen dazu gehörigen feindlichen Affecten, in ihre Zwölffingerdärme herunter zu treiben.

Drey und zwanzigstes Kapitel.

—Aber kann das nicht geändert werden, Yorik? sagte mein Vater, — denn nach meiner Meynung, fuhr er fort, kann es nicht geschehen. Ich bin ein schlechter Canoniste, antwortete Yorik. — allein unter allen Uebeln, welche wir für die quälendesten halten, müssen wir doch wissen, welches davon das schlimmste sey. — Ich hasse diese große Mahlzeiten — sagte mein Vater. — Die Größe der Mahlzeit, Herr Shandy, antwortete Yorik, ist nicht dasjenige, was wir nöthig haben, um auf den Grund des Zweifels zu kommen, ob der Name kann geändert werden oder nicht, — und da die Bärte so vieler Commissarien, geistlicher Richter, Advocaten, geistlicher Deputirten, und der allergeschicktesten Schullehrer und andrer, alle in der Mitte eines Tisches zusammen kommen werden, und Didius sie, mein Herr, so dringend eingeladen hat, — wer wollte in solchem Kummer diese Gelegenheit fahren lassen? Alles was hiezu erfordert wird, ist, daß sie den Didius anstiften, nach dem Essen diese Materie auf das Tapet zu bringen. — Denn soll mein Bruder Tobias mit mir gehen, sagte mein Vater, indem er beyde Hände zusammen schlug.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Ganz gewiß, mein Herr, — hier fehlt ein ganzes Kapitel, — und dadurch ist eine Lücke von zehn Seiten in diesem Buch entstanden, — allein weder der Buchbinder hat hieran Schuld — noch ist deswegen das Buch im geringsten mangelhaft, — sondern es ist gegentheils durch den Mangel des Kapitels vollkommener und vollständiger geworden, als wenn dasselbe da wäre. Ich beweise dieses folgendergestalt. — Vorerst werfe ich gelegentlich die Frage auf, ob derselbe Versuch nicht eben so glücklich mit verschiedenen andern Kapiteln geschehen könne, — allein in den Versuchen mit den Kapiteln ist kein Ende, wir haben schon genug gehabt. — Und solchergestalt hat auch diese Sache ein Ende.

Allein, ehe ich meinen Beweis anfange, muß ich euch sagen, daß das Kapitel, welches ich ausgerissen habe, und welches ihr sonst, an der Stelle des itzigen, hättet lesen müssen, — die Beschreibung der Reise meines Vaters, meines Oncles, Trims, Obadiahs, zu den Besuchen nach *** enthielt.

Wir wollen hinfahren, sagte mein Vater. — Hier, Obadiah, ist das Wappen geändert worden? — Es würde besser gewesen seyn, wenn ich diese Geschichte mit der Erzählung angefangen hätte, daß zu der Zeit, da meiner Mutter Wappen zu dem shandyschen hinzugethan worden, es sich

bey der neuen Bemalung der Kutsche zu meines Vaters Hochzeit zutrug, daß entweder, weil der Maler alle seine Arbeiten mit der linken Hand, wie Turpilius der Römer, oder Hans Holbein von Basel, verrichtete, — oder weil er seinem Kopf mehr als seiner Hand gefolget, — oder endlich, weil alles, was zur shandyschen Familie gehörete, sehr leicht eine linke Wendung erhielt, — daß, zu unserm Vorwurf, durch eine der angezeigten Fatalitäten, anstatt der rechten Binde des Wapens, welche seit Heinrichs des 8ten Regierung uns rechtmäßiger Weise zukam, — eine linke Binde quer durch das Feld des shandyschen Wapens gezogen worden. Es ist kaum glaublich, daß die Seele eines so klugen Mannes, wie mein Vater war, von einer so geringen Sache konnte gerühret werden. Das Wort Kutsche — oder Kutscher, oder Kutschpferd, oder Fuhrlohn, konnte niemals in der Familie genennet werden, ohne daß er sich sofort über dieses garstige Zeichen an der Thüre seiner Kutsche beklagete; er war auch niemals im Stande in seine Kutsche herein oder aus derselben heraus zu steigen, ohne sich umzukehren, und das Wapen zu betrachten, und dabey den Wunsch zu thun, daß er nun zum letztenmal seinen Fuß herein gesetzet haben möge, bis die linke Binde weggenommen worden: — Allein, sie gehörete so wie die schlechte Thürangel mit zu denen vielen Dingen, welche das Schicksal in seine Bücher niedergeschrieben hatte, — daß man darüber murren, — aber sie nie verbessern sollte.

—Ist

— Ist die linke Binde ausgebürstet worden, frage ich? sagte mein Vater. — Es ist nichts ausgebürstet worden, als das Futter, antwortete Obadiah. So wollen wir hinreiten, sagte mein Vater zu Yorick. — Von allen Dingen in der Welt, nur die politischen ausgenommen, weis der Geistliche das wenigste von der Heraldik, sagte Yorik. — Das thut nichts, rief mein Vater, — ich mag doch nicht mit einem Schandfleck an meiner Kutsche vor ihm erscheinen. — Denke nur nicht an die linke Binde, sagte mein Oncle, indem er eine Allongeperücke aufsetzete. — Nein, in Wahrheit, sagte mein Vater, — du kannst mit dieser linken Binde zu meiner Muhme Dinah zur Visite fahren, wenn du es für gut hältst. — Mein armer Oncle Tobias wurde schaamroth. Mein Vater wurde dadurch geängstiget. — Nein — mein lieber Bruder, sagte er in einem veränderten Ton, — die Feuchtigkeit des Futters der Kutsche könnte mir an meinen Lenden noch einmal das Hüftweh verursachen, wie es im December, Januarius, und Februarius des letzten Winters geschah, — also können sie meiner Frauen kleinen Paßgänger reiten, — und da sie predigen müssen, Yorick, so können sie voranreiten, — und mich bey meinem Bruder Tobias lassen, mit welchem ich nach unsrer Gemächlichkeit folgen will.

Nun das Kapitel, welches ich habe ausreißen müssen, erhielt die Beschreibung dieser Cavalcade, in welcher der Corporal Trim und Obadiah auf zwey Kutschpferden so sachte, wie eine Patrolle,

voran-

voranritten, unterdessen daß mein Oncle an meinen Vater anschloß, und mit demselben tiefsinnige Gespräche über den Nutzen der Gelehrsamkeit und der Waffen führete, wobey sich ein jeder den Vorzug zu erhalten bemühete.

Allein, als ich das Gemälde dieser Reise recht übersah, fand ich, daß es ganz über den gewöhnlichen Styl und über die ordentliche Einrichtung dieses Buches war, so, daß es nicht stehen bleiben konnte, ohne alle andre Scenen geringschätzig zu machen, und zur selben Zeit das nothwendige Gleichgewicht (es mag gut oder schlimm seyn) zwischen Kapitel und Kapitel aufzuheben, woher doch die ordentlichen Verhältnisse und die Uebereinstimmung des ganzen Buchs entspringen. — Nach meiner Meynung, wenn man ein Buch schreibet, so ist das für der ganzen Welt so viel, als wenn man einen Gesang herbrummet, — wenn sie nur eine Melodey wählen, Madame, so ist nichts daran gelegen, ob der Ton hoch oder niedrig sey.

— Das ist die Ursach, warum einige der geringsten und schlechtesten Compositionen sehr gut bey der Belagerung paßiren — (wie solches Yorick an einem Abend meinem Oncle sagte) — Mein Oncle Tobias wurde bey dem Klang des Wortes Belagerung sehr munter, aber er wußte nicht was er daraus machen sollte.

Ich muß auf künftigen Sonntag bey Hofe predigen, sagte Homenas — sehet meine Noten durch — ich brummete des Doctor Homenas Noten her — die Modulation ist sehr gut, es wird

schon gehen, Homenas, wenn es auf dieselbe Art anhält, — ich fuhr fort zu brummen, — und ich hielt die Melodey für leidlich; und bis zu dieser Stunde hatte ich noch nicht wahrgenommen, wie niedrig, schlecht, nüchtern und matt sie war, sondern nur, daß in der Mitte derselben sich auf einmal ein so feiner himmlischer Ton erhob, — daß er meine Seele in die andre Welt versetzete; wenn ich nun (wie Montagne in einem ähnlichen Fall klaget) — die Tiefe leicht gefunden, — oder die Höhe entdecket hätte — so würde ich gewiß seyn verwirret worden. — Eure Noten, Homenas, sind gut, würde ich gesagt haben, — allein es war dabey ein so perpendiculairer Abfall, — von dem ganzen Rest so abgeschnitten, daß ich gleich bey der ersten Note desselben in die andre Welt flog, und von da das tiefe, niedrige, und enge Thal erblicket, daß ich niemals das Herz haben werde, wieder dahinunter zu steigen.

☞ Ein Zwerg, welcher den Maasstab mit sich bringet, um seine Größe damit auszumessen — ist wahrhaftig in mehr denn einer Absicht ein Zwerg. — Und so viel von der Ausreißung der Kapitel.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Sehet, ob er nicht alles klein zerschnitten und zu Fidibus gemachet hat! — Das ist abscheulich, antwortete Didius; das sollte nicht unange-

geben bleiben, sagte Doctor Kysarcius — ☞ er war einer von den Kysarciis aus den Niederlanden.

Mich dünkt, sagte Didius, indem er von dem Stuhl halb aufstand, um eine Bouteille wegzunehmen, welche in einer geraden Linie zwischen ihm und Yorik stand, — sie hätten diese Spottrede sparen, und sie an einem bessern Ort anbringen können, Herr Yorik, — oder wenigstens bey einer bequemern Gelegenheit ihre Verachtung über das, wovon gesprochen worden, zeigen können: Wenn die Predigt nichts bessers werth ist als Pfeiffen damit anzuzünden, — so war sie, mein Herr, gewiß nicht gut genug, um vor einer so gelehrten Versammlung gehalten zu werden, — und wenn sie gut genug für eine so gelehrte Versammlung war, — so war sie gewiß zu gut, die Pfeiffen nachher damit anzuzünden.

Ich habe ihn veste gemachet zwischen den beyden Hörnern meines Dilemma, sagte Didius zu sich selbst, — er mag sich daraus helfen so gut er kann.

Ich habe so unaussprechliche Martern bey der Verfassung dieser Predigt auf diese Gelegenheit ausgestanden, sagte Yorik, daß ich versichere, Didius, daß ich, und, wenn es möglich wäre, mein Pferd auch, tausendmal lieber alle Märtyrerplagen leiden wollte, ehe ich mich hinsetzen und eine andre von dieser Art machen wollte: Sie kam aus meinem Kopf, und nicht aus meinem Herzen, — und um der Mühe willen, welche sie mir sowohl im Schreiben als Predigen gemachet hat, räche

ich

ich mich auf diese Art gegen dieselbe. — Das ist eine übele Anwendung der halben Stunde in einer Woche, wenn wir predigen, um unsre große Belesenheit und die Schärfe unsers Witzes zu zeigen, — und vor dem gemeinen Volk mit einem armseligen Vorrath einer kleinen Gelehrsamkeit zu prahlen, welche mit wenigen glänzenden Worten, die aber wenig Licht und Wärme geben, überschminket worden. — Auf solche Weise predigen wir nicht das Evangelium, sondern uns selbst. — Vor mein Theil, fuhr Yorik fort, würde ich lieber fünf Worte in gerader Linie zu dem Herzen führen. —

Als Yorik die Worte in gerader Linie aussprach, stand mein Oncle auf, um etwas von der fortschießenden Kraft zu sagen. — Allein ein einziges Wort, und mehr nicht, wurde an der gegenseitigen Stelle des Tisches ausgestoßen, welches aller Aufmerksamkeit auf sich zog — ein Wort, welches ich mich zu sagen schäme, — und welches doch muß gesagt, — und gelesen werden, — rathet, — und quälet euch so viel als ihr wollet, — ihr werdet es nicht herauskriegen — Ich will es euch in dem folgenden Kapitel sagen.

✱✱✱✱✱✱✱✱✱✱✱✱✱✱✱✱✱✱✱✱✱

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Pots Tausend! — — — — — — — — — — — — — — —! rief Phutatorius,

 theils

theils zu sich selbst, — aber doch laut genug, daß es konnte gehöret werden, — und was am wunderbaresten war, — so wurde es in einem Ton, der zwischen einem Erstaunen und einem körperlichen Schmerz war, ausgesprochen. Einer oder zwey, welche sehr feine Ohren hatten, und den Ausdruck und die Vermischung der beyden Töne so deutlich als die Tertie oder Quinte in der Musik unterscheiden konnten, — wurden am meisten in Verwirrung gesetzet, — die Concordanz war gut, — aber sie schickte sich keinesweges auf die vorgehabte Materie; — sie konnten also mit aller ihrer Wissenschaft nicht rathen, was aus diesem Wort zu machen sey.

Andre, welche nichts von dem musikalischen Ausdruck verstanden, sondern bloß dem Worte ihre Ohren verliehen, glaubten, daß Phutatorius, welcher etwas von cholerischem Temperament war, die Prügel aus des Didius Händen reißen wollte, um den Yorik damit weiter abzuprügeln, — und daß das verzweifelte Wort Pots — nd der Anfang einer Oration sey, welche schon ein rauhes Verfahren mit ihm vorhersagete; weswegen meines Oncles Gutherzigkeit schon anfieng über Yoriks Unterdrückung zu seufzen. Allein, da man sah, daß Phutatorius kurz einhielt, ohne Lust zu haben oder Mine zu machen weiter fortzufahren, so fieng eine dritte Parthey an zu vermuthen, daß es nichts weiter als ein unwillkührliches Athemholen gewesen, welches zufälliger Weise einen Zwölfpfennigschwur formiret hatte — ohne Absicht einiger Sünde.

Wieder

Wieder andre, und besonders diejenigen, welche ihm am nächsten saßen, sahen es gegentheils für einen wirklichen körperlichen Schwur gegen Yorik an, welchen er, wie man wohl wußte, nicht gut leiden konnte, — welcher Schwur, nach meines Vaters Urtheil, weil er schon in den obern Gegenden der Theile des Phutatorius kochete, natürlicher Weise und nach dem ordentlichen Lauf der Dinge, zuerst durch einen schleunigen Einfluß des Bluts in des Phutatorius rechten Herzenskammer von dem Schlage des Erstaunens über eine so fremde Theorie vom Predigen ausgestoßen werden mußte.

Wie artig können wir über irrige Begebenheiten raisonniren! Jedermann, welcher seine verschiedene Betrachtungen über diesen Ausruf des Phutatorius angestellet hatte, — nahm das für ausgemachet, und gleichsam als ein Axiom an, daß Phutatorius Gemüth auf die Materie des Streits zwischen Didius und Yorik gerichtet gewesen; und in der That, da er erstlich nach den einen, und nachher nach den andern mit einer aufmerksamen Mine hinsah, würde nicht ein jeder dasselbe gedacht haben? Allein die Wahrheit zu reden, wußte Phutatorius kein Wort und keine Sylbe von dem, was gesprochen worden, — sondern alle seine Gedanken und seine ganze Aufmerksamkeit wurden auf einen Vorfall gelenket, welcher sich in demselben Augenblick in dem Bezirk seiner altväterischen weiten Hosen, und in einem Theil derselben, welcher ihn am meisten interessirete,

teressirete, zutrug. Ohnerachtet er also sehr aufmerksam aussah, und einen jeden Nerven und einen jeden Muskel seines Gesichts einschrumpfte, — so saß Yorik doch nirgend in Phutatorius Gehirn, sondern die wahre Ursach seines Ausrufes saß eine gute Elle mehr unterwärts.

Das will ich itzt mit aller möglichen Anständigkeit näher erläutern.

Ihr müsset also wissen, daß Gastripheres kurz vor dem Essen in die Küche gegangen war, um zu sehen, was darinnen vorgehe; — und da er einen strohernen Korb voll schöner Castanien auf dem Küchentisch stehen sah, so befahl er, daß einige hundert davon gebraten und gleich nach dem Essen herein gebracht werden sollten — Gastripheres verstärkete seinen Befehl, weil Didius, und besonders Phutatorius, sie sehr gern aßen.

Ohngefähr zwey Minuten vorher, als mein Oncle den Yorik in seiner Rede unterbrach, — ließ Gastripheres die Castanien auf den Tisch bringen, — und sie wurden heiß in einer reinen damastenen Serviette eingewickelt, gerade vor dem Phutatorius gesetzet

Es geschah, entweder weil ein halb Dutzend Hände auf einmal in die Serviette griffen — oder weil vielleicht eine Castanie runder und beweglicher war, als die übrigen, — daß eine davon den Tisch herunterrollete; und da Phutatorius dicht an demselben saß, — so fiel sie gerade in diejenige besondere Oeffnung seiner Hosen, vor welche, zur

Schande

Schande unsrer Sprache, kein einziges keusches Wort in unserm ganzen Wörterbuch zu finden ist. — Genung, es war diejenige Oeffnung, welche in allen artigen Gesellschaften nach den Gesetzen des Wohlstandes, wie der Tempel des Janus, (wenigstens zur Friedenszeit) gänzlich verschlossen bleiben muß.

Weil Phutatorius diesen Punkt nicht beobachtet hatte, (welches bey Gelegenheit allen Menschen zur Warnung dienen kann) so öffnete das die Thüre zu diesem Accidenz.

Accidenz, nenne ich es, nach der einmal angenommenen Art zu reden, — aber nicht zur Widerlegung der Meynung des Acrites und Mythogeras, welche gänzlich glauben — und bis zu dieser Stunde behaupten, daß bey der ganzen Sache kein Accidenz gewesen, sondern daß die Castanie diesen besondern Lauf habe genommen, und an diesen besondern, und keinen andern Ort, ganz heiß gefallen sey, — um über des Phutatorius garstigen Tractat de Concubinis retinendis ein Urtheil zu fällen, welchen er vor zwanzig Jahren heraus gegeben, und wovon er in derselben Woche eine zweyte Ausgabe besorgen wollte.

Es geziemet mir nicht, daß ich mich in diese Streitigkeit mische, — es könnte hierüber von beyden Theilen vieles geschrieben werden. — Alles, was mir als einem Historicus zukommt, ist, daß ich die Sache erzähle, und dem Leser glaublich mache, daß das Loch in des Phutatorius Hosen weit genug gewesen, daß die Castanie hereinfallen

können; — und daß die Castanie wirklich perpendiculair und ganz heiß herein gefallen sey, ohne daß es Phutatorius oder sonst jemand bemerket hatte.

In den ersten zwanzig oder fünf und zwanzig Secunden war die Wärme der Castanie nicht unangenehm, — und that weiter nichts, als daß sie ganz sanft des Phutatorius Aufmerksamkeit auf diesen Theil rege machte? — allein, als die Hitze allmählig zunahm, und endlich grausame Schmerzen verursachete, — so erwachte des Phutatorius ganze Seele, welche mit allen Ideen, Gedanken, mit aller Aufmerksamkeit, Einbildungskraft, Beurtheilung, Entschließung, Berathschlagung, Phantasie, Klugheit, und zehn Bataillons Lebensgeister, ganz tumultuarisch durch die verschiedene Defileen und Umwege marschireten, und sich insgesammt an den Ort der Gefahr versammleten, nachdem sie die obern Gegenden so leer wie meinen Beutel gelassen hatten.

Phutatorius konnte mit den besten Nachrichten, welche ihm diese Boten zurück brachten, das Geheimniß von dem, was unten vorgehe, nicht ergründen, noch auf einige Weise muthmaßen, was der Teufel da vorhabe. Da er doch nicht wußte, was die eigentliche Ursache sey, so hielt er es, in der Situation, worinn er sich eben befand, am klügsten, den Schmerz, wo möglich, mit aller stoischen Standhaftigkeit zu ertragen; er würde diesen Vorsatz auch gewiß durch Hülfe eines eingeschrumpelten Gesichts und verzogenen Mundes vollbracht

haben,

haben, wenn seine Imagination neutral geblieben wäre, — allein die Imagination läßt sich bey Dingen von dieser Art gar nicht regieren. — Schleunig schoß der Gedanke in seine Seele, daß der Schmerz, ob er gleich mit der Empfindung einer glüenden Hitze verknüpfet sey, doch vielleicht so gut von einem Biß als von einem Brand herrühren könne; und daß also vielleicht ein Eyder oder ein andres kriechendes Thier herein gekrochen, und die Zähne einsetze; der erschreckliche Gedanke davon mit einem neuen Schmerzen, welcher eben von der Castanie wieder entstund, versetzte den Phutatorius in ein schleuniges Schrecken, und die erste Verwirrung dieses Affects brachte ihn, so wie es mit vielen Generals auf Erden geschehen, gänzlich außer Fassung; die Wirkung davon war, das er sofort aufsprang, und im Aufstehen die bereits erwähnte Interjection des Erstaunens Pots—nd — aufstieß.

Obgleich die Erzählung einige Zeit weggenommen, nahm doch der Vorfall selbst nicht weniger Zeit weg, als Phutatorius und Yorik just nöthig hatten; — ersterer, um die Castanie zu greifen und mit aller Heftigkeit auf den Boden zu werfen, — und letzterer, um aufzustehen und die Castanie aufzulangen.

Der Triumph der geringen um nichts bedeutenden Begebenheit ist über unsre Seele oft sonderbar: — Sie haben einen unglaublichen Einfluß in unsre Meynungen von den Menschen sowohl als von den Dingen, — so, daß sonnenklare Klei-

nigkeiten in der Seele einen Glauben hervor bringen, und denselben darinn so bevestigen — daß Euclides Demonstrationen nicht im Stande sind, sie wieder heraus zu treiben.

Yorik, sagte ich, langte die Castanie auf, welche Phutatorius weggeworfen hatte. — Diese Handlung war von geringer Bedeutung, und ich schäme mich sie zu rechtfertigen, — er that sie aus keiner andern Ursach, als weil er deswegen die Castanie für nichts schlechter hielt, — und eine gute Castanie immer werth achtete, daß man sich darnach bücke. — Allein diese Begebenheit, so gering sie auch war, brachte den Phutatorius auf ganz andre Gedanken: Er betrachtete die Handlung des Yoriks, daß er aufgestanden und die Castanie aufgelanget, als ein klares Bekenntniß von ihm, daß die Castanie ursprünglich seine gewesen, — und daß folglich der Eigenthümer dieser Castanie, und sonst niemand, ihm einen solchen Possen damit gespielet habe: Er wurde in seiner Meynung dadurch noch mehr bestärket, daß der Tisch sehr enge war, und Yorik daher bessere Gelegenheit haben konnte, die Castanie herein zu werfen, um so mehr, da er gerade über dem Phutatorius saß. Der Blick, welchen Phutatorius auf den Yorik warf, und welcher etwas mehr als einen bloßen Verdacht verrieth, bestätigte, daß Phutatorius gänzlich den Yorik für den Urheber dieses Possens hielt, — und da man vermuthete, daß Phutatorius das meiste von der ganzen Sache natürlicher Weise wissen müsse, so wurde seine Meynung auch

auch bald die Meynung der ganzen Gesellschaft, welche es in kurzer Zeit für ausgemachet hielt, daß Yorik der Urheber sey.

Wenn uns auf diesem Schauplatz der Welt große und unerwartete Begebenheiten wiederfahren, — so nimmt die Seele des Menschen, welche eine ungemein nachforschende Substanz ist, eine Flucht hinter die Scenen, um die Ursach und den Ursprung derselben zu entdecken. — Hier durfte man nicht lange nachgrübeln.

Denn es war bekannt genug, daß Yorik niemals eine gute Meynung von dem Tractat, welchen Phutatorius de Concubinis retinendis geschrieben, geheget, sondern denselben für anstößig und der ganzen Welt schädlich gehalten hatte, — man fand auch gleich, daß Yoriks Possen eine mystische Bedeutung habe, — und daß er, indem er die Castanie heiß in des Phutatorius *** — ** *** geworfen, auf sein Buch stichele, — dessen Lehren manchen Menschen an demselben Ort entzündet hatten.

Dieser Gedanke erweckete den Somnolentius, und brachte den Agelastes zum Lachen, — und wenn ihr euch die Minen eines Mannes vorstellen könnet, welcher ein Räthsel auflösen will, so wisset ihr, wie Gastripheres aussah. — Kurz, man hielt diesen Streich des Yoriks für ein erz-witziges Meisterstück.

Allein, dieses war so ungegründet, als die Träume der Philosophie: Yorik war zwar, wie Shakespear von seinem Vorfahren saget: — „ein „spaß-

„spaßhafter Mann„, allein sein Scherz war mit etwas gemäßiget, welches ihn von diesen und andern dergleichen Possen gänzlich abhielt, wovon man ihn unverschuldter Weise im Verdacht hatte. — Allein es war sein Unglück, daß man ihn beschuldigte, in seinem Leben schon tausend Dinge gesagt und gethan zu haben, welche doch (wofern meine Hochachtung für ihn mich nicht blendet) ganz wider seine Natur waren. Alles was ich an ihm tadele, — oder vielmehr, was ich theils tadelns: theils lobenswürdig an ihm finde, ist die sonderbare Gemüthsart, vermöge welcher er sich nie bemühete, der Welt die rechten Gründe seines Verfahrens, ohnerachtet es in seiner Macht war, zu zeigen. Bey einer jeden übeln Anwendung dieser Art handelte er so wie in dem Vorfall mit seinem magern Pferde — er hätte seine Ehre allemal retten können, — allein sein Geist war darüber weg: überdem achtete er nicht auf den Erfinder, Fortpflanzer und Glauber einer solchen Geschichte, welche ihm zur Unehre gereichete, — und überließ es der Zeit und der Wahrheit, an seiner statt ihn zu rechtfertigen.

Dieser heroische Blick brachte ihm gegenwärtig in vieler Absicht große Ungelegenheiten zuwege, — es folgte darauf die stärkste Ahndung von Seiten des Phutatorius, welcher, als Yorik mit seiner Castanie fertig war, von dem Stuhl zum zweytenmal aufstand, um sie ihm merken zu lassen, — er that das mit einem Lächeln; und sagte — er wolle sich bemühen, diese Verbindlichkeit nicht zu vergessen.

Allein

Allein man muß diese beyde Dinge gar sorgfältig von einander unterscheiden.

— Das Lächeln war für die Gesellschaft.

— Die Drohung war für Yorik.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Können Sie mir nicht sagen, fragte Phutatorius den Gastripheres, welcher ihm am nächsten saß, — denn man wollte sich in dieser läppischen Sache an keinen Wundarzt wenden, — können Sie mir nicht sagen, Gastripheres, was am besten das Feuer ausziehet? Fragen Sie den Eugenius, sagte Gastripheres. Das kommt größtentheils auf die Natur des Theiles an, sagte Eugenius, welcher sich stellete, als wüßte er nichts von dem Vorfall; — wenn es ein zarter und ein solcher Theil ist, welcher gemächlich kann eingewickelt werden. — Es findet hier beydes statt, erwiederte Phutatorius, welcher seine Hand mit einem emphatischen Kopfnicken auf den Theil legte, und zugleich die rechte Lende aufhob, um sich etwas zu lindern und zu lüften. — In diesem Fall, sagte Eugenius, rathe ich Ihnen, Phutatorius, daß Sie nicht viel dawider brauchen; sondern schicken Sie zu einem Buchdrucker, und lassen Sie sich einen Bogen Papier, welcher erst frisch aus der Presse gekommen, holen, und mit diesem simplen Dinge können Sie die ganze Cur verrich-

verrichten — wenn Sie es rund umwickeln. — Ob ich gleich weis, sagte Yorik (welcher nahe bey seinem Freund Eugenius saß) daß das nasse Papier eine erfrischende Kühlung in sich hat, — so vermuthe ich doch, daß dieses bloß von dem Oel herrühre, womit das Papier stark getränket worden. — Recht, sagte Eugenius, und ich halte es, äußerlich aufgelegt, für das stärkeste schmerzstillende Mittel.

Ich würde lieber das Oel allein dick auf einen Lappen schmieren, sagte Gastripheres, und es so auflegen. Das würde es nur verschlimmern, sagte Yorik, — und überdem, sagte Eugenius, würde die Absicht, welche die Reinlichkeit und Zierlichkeit der Vorschrift ist, nicht dadurch erreichet werden, — denn wenn der Druck fein ist, (wie er es hier seyn muß) so können die Heilungspartikeln, welche den Theil berühren, so unendlich dünn und mit einer solchen mathematischen Gleichheit aufgeleget werden, als keine Kunst und kein Spatel vermag. Es ist ein Glück, sagte Phutatorius, daß die zweyte Edition meines Tractats de Concubinis retinendis just unter der Presse ist — Sie können ein Blatt davon nehmen, sagte Eugenius. — Es ist nichts daran gelegen, was es vor eines ist, sagte Yorik, wenn nur nichts unflätiges darinn ist. —

Es wird itzt eben das neunte Kapitel abgedrucket, sagte Phutatorius, — welches das vorletzte in dem Buch ist. — Welche Ueberschrift hat dieses Kapitel, fragte Yorik mit einer

ehrer-

ehrerbietigen Verbeugung. — Mich dünkt, antwortete Phutatorius, es hat die Ueberschrift, de re concubinaria. Um des Himmels willen, lassen Sie dieses Kapitel weg, sagte Yorik.

— Allerdings thun Sie das, — sagte Eugenius.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Didius stand auf, und breitete die Finger seiner rechten Hand über seine Brust aus. — Wäre ein solches Versehen, sagte er, mit einem christlichen Namen vor der Reformation — (es geschah erst vor vorgestern, sagte mein Oncle zu sich selbst) und da man noch in lateinischer Sprache taufete, vorgegangen. — (Es war alles Englisch, sagte mein Oncle.) — So mögten viele Dinge dabey vorgefallen seyn, welche, auf Autorität verschiedener entschiedenen Fälle, die Taufe ungültig gemachet, und die Gewalt ertheilet hätten, dem Kinde einen andern Namen zu geben. — Hätte zum Exempel ein Priester, aus Unwissenheit der lateinischen Sprache, welches nichts ungewöhnliches war, ein Kind *in nomino patriae et filia et spiritum sanctos* getaufet, — so war die Taufe ungültig. — Ich bitte Sie um Vergebung, erwiederte Kysarcius, — denn da in diesem Fall der Irrthum nur allein in den Endigungen war, so war die Taufe gültig — und wenn sie hätte sollen ungültig seyn, so hätte das Versehen des Priesters

sterei in den ersten Sylben eines jeden Wortes seyn müssen, und nicht, wie in ihrem Fall, in den letzten Sylben.

Meinem Vater gefielen diese Subtilitäten, und er horchete mit unendlicher Ausmerksamkeit auf dieselbe.

Zum Exempel, fuhr Kysarcius fort, Gastriphares taufet ein Kind von Johann Stradling, *in Gomine* gatris, &c. &c. anstatt *in nomine* patris &c. — Ist das eine Taufe? Nein — sagen die geschicktesten Canonisten, weil die radix eines jeden Worts hier umgedrehet, und der Sinn und Verstand desselben ganz verändert worden; denn *gomine* bedeutet nicht ein Name, und gatris heißet nicht ein Vater. — Was bedeuten denn diese Worte? sagte mein Oncle. — Gar nichts — sagte Yorik. — Ergo ist eine solche Taufe null und nichtig, sagte Kysarcius. — Natürlicher Weise, antwortete Yorik, in einem Ton, welcher aus zwey Theilen Scherz, und einem Theil Ernst vermischt war. —

Allein in dem angeführten Fall, fuhr Kysarcius fort, wo *patrim* statt *patris* und *filia* statt *filii*, und so weiter gesetzet worden, — da der Feyler nur allein in der Declination stecket, und die Wurzeln der Worte unverändert geblieben sind, so leget die Beugung ihrer Zweige der Taufe keine Hindernisse in den Weg, weil derselbe Sinn in den Worten bleibet. — Allein denn, sagte Didius, hätte wenigstens des Priesters Intention müssen bewiesen seyn, daß er die Worte wirklich gram-

matika-

matikalisch hat aussprechen wollen. — Recht, antwortete Kysarcius, und davon, Bruder, Didius, haben wir eine Instanz in einem Decret der Anordnungen des Pabstes Leo des Dritten. — Allein, meines Bruders Kind, rief mein Oncle Tobias, hat nichts mit dem Pabst zu thun, — es ist ein offenbar protestantisches Kind, welches wider den Willen und die Wünsche seines Vaters, seiner Mutter, und aller derer, welche mit demselben verwandt sind, Tristram getaufet worden. —

Wenn der Willen und die Wünsche dererjenigen allein, sagte Kysarcius, welcher meinem Oncle in die Rede fiel, die mit des Herrn Shandys Kind verwandt sind, hierinn einiges Gewicht hätten, so hätte die Frau Shandy doch hiebey das wenigste zu sagen. — Mein Oncle legte seine Pfeife nieder, und mein Vater rückte seinen Stuhl näher an den Tisch, um den Schluß eines so sonderbaren Eingangs zu hören.

Kysarcius fuhr folgendergestalt fort: Es ist nicht allein, Herr Capitain Shandy, unter den besten Rechtsgelehrten dieses Landes *) die Frage aufgeworfen, „Ob eine **Mutter** ihrem **Kinde** verwandt sey,„ — sondern sie ist auch nach vielen unparteyischen Untersuchungen dahin entschieden worden, „daß die **Mutter** ihrem **Kinde** gar nicht verwandt sey.„ — Mein Vater legte

*) Siehe Swinburn von den Testamenten 7ten Theil §. 8.

**) Siehe *Brook* Abridg. Tit. Administr. N. 47.

legte seine Hand auf meines Oncles Mund, unter dem Schein, als wollte er ihm was in das Ohr sagen, — allein, die wahre Sache war, daß mein Vater von meines Oncles Lispeln und Pfeifen aufgebracht war, — und da er ein großes Verlangen trug, dieses curieuse Argument recht auszuhören, — so bath er meinen Oncle, um des Himmels willen stille zu seyn. — Mein Oncle nickete mit dem Kopf, — nahm seine Tobakspfeife wieder, und pfiff nur innerlich vor sich allein. — Kysarcius, Didius und Triptolemus, setzten das Gespräch folgendergestalt fort.

Diese Entscheidung, sagte Kysarcius, so sehr sie auch den gemeinen Begriffen entgegen zu seyn scheinet, hat doch die Vernunft an ihrer Seite, und wird gänzlich außer allen Streit gesetzet durch den berüchtigten Fall, welcher unter dem Namen des Falls des Herzogs von Suffolk bekannt ist: — Er ist im Brook angeführet, sagte Triptolemus — Und Lord Coke erwähnet auch desselben, setzte Didius hinzu. — Ihr findet ihn auch im Swinburn von den Testamenten, sagte Kysarcius.

Der Fall, Herr Shandy, ist dieser.

Als Herzog Carl von Suffolk unter der Regierung Eduards des Sechsten, aus der einen Ehe einen Sohn, und aus der andern Ehe eine Tochter erhalten hatte, vermachte er seinem Sohn im Testament alle seine Güter, und starb. — Der Sohn starb auch nach ihm — allein ohne Testament, ohne Frau, ohne Kinder. — Seine Mutter, und seine Schwester von Vaters Seiten (denn

sie

sie war aus der ersten Ehe) waren noch am Leben. Die Mutter übernahm die Administration der Güter ihres Sohnes, nach dem Innhalt des 21sten Artikels der Statuten Heinrichs des Achten, in welchem vestgesetzet worden, daß, im Fall jemand ohne Testament stirbt, die Administration seiner Güter dem nächsten Anverwandten überlassen werden soll.

Da die Administration also der Mutter zugestanden worden, beschwerete sich seine Schwester von Vaters Seiten darüber bey dem geistlichen Gericht, und führete an: 1) daß sie ihm näher verwandt sey: und daß die Mutter mit dem Verstorbenen ganz und gar nicht verwandt sey: Und deswegen bath sie, daß man der Mutter die Administration abnehmen, und sie ihr als der nächsten Anverwandtinn übergeben möchte.

Weil dieses eine wichtige Sache war, von deren Entscheidung so wohl itzo als auch in künftigen ähnlichen Fällen, wo ein großes Vermögen ist, vieles abhieng; — so wurden diejenigen, welche die stärksten Einsichten in den Landes- und bürgerlichen Gesetzen hatten, darüber zu Rathe gezogen. — Alle geistliche und weltliche Advocaten, — die Jurisconsulti — die Jurisprudentes, die Commissarien, — die Richter des Consistorii und der Prärogativgerichte zu Canterbury und York, stimmeten einmüthig darinn überein, daß die Mutter mit ihrem Kinde gar nicht verwandt sey.*)

 Und

*) Mater non numeratur inter consanguineos. Bald. in ult. C. de Verb. signific.

Und was sagte die Herzoginn von Suffolk dazu, fragte mein Oncle Tobias.

Diese unerwartete Frage meines Oncles verwirrete den Kysarcius mehr, als es der geschickteste Advocat hätte thun können. — Er hielt eine volle Minute ein, und sah meinem Oncle in das Gesicht, ohne zu antworten, und in dieser einzigen Minute setzte sich Triptolemus zu ihm, und nahm das Wort folgendermaßen:

Es ist ein Grundsatz im Gesetz, daß die Sachen in demselben nicht herauf, sondern herunter steigen; und in dem gegenwärtigen Fall, sagte Triptolemus, ist es außer Zweifel, daß, ohnerachtet das Kind von dem Blut und dem Saamen der Aeltern ist, — nichts destoweniger die Aeltern nicht von dem Blut und Saamen ihres Kindes sind; weil die Aeltern nicht von den Kindern, die Kinder aber von den Aeltern geboren worden. — Denn so heißt es: Liberi sunt de sanguine patris et matris, sed pater et mater non sunt de sanguine liberorum. Allein dieses, Triptolemus, rief Didius, beweiset zu viel, — denn aus der angeführten Stelle würde folgen, nicht allein, daß die Mutter nicht mit ihrem Kinde verwandt sey, sondern auch der Vater. — Weil der Vater, sagte Triptolemus, die Mutter und das Kind, ob sie gleich drey Personen, dennoch nur (una caro)*) ein Fleisch sind, so kann kein Grad der Verwandschaft gedacht, oder auch nur in der Natur erlanget werden. — Hier treiben

*) Siehe Brook Abridg. tit. Administr. N. 47.

treiben sie ihr Argument zu weit, rief Didius, — denn in der Natur ist kein Verbot, obwohl in dem levitischen Gesetz, daß jemand mit seiner Großmutter ein Kind zeugen kann, — wenn es, in diesem Fall, eine Tochter würde, so stünde sie allerdings mit beyden in Verwandschaft. — Allein, rief Kysarcius, wer hat sich jemals einkommen lassen, bey seiner Großmutter zu schlafen? — Der junge Mensch, antwortete Yorik, von welchem Selden erzählet, daß er sich es nicht allein einkommen lassen, sondern auch seine Absicht mit dem Argument, welches aus dem Wiedervergeltungsrecht genommen worden, bey seinem Vater gerechtfertiget. — „Sie haben, mein Herr, bey meiner Mutter geschlafen, sagte der junge Mensch, — warum soll ich nicht bey ihrer Mutter schlafen? — Das ist das Argumentum commune, setzte Yorik hinzu. — Es war so gut, als sie es verdienete, sagte Eugenius, indem er seinen Hut nahm.

Die Gesellschaft brach auf. —

Dreyßigstes Kapitel.

Nun, sagte mein Oncle Tobias, welcher sich auf Yorik anlehnte, als derselbe und mein Vater ihm sachte zur Treppe herunterhalfen, — fürchten Sie sich nicht, Madame, diese Treppenconversation ist nicht so lang, als die erste — Nun, Herr Yorik, sagte mein Oncle, wie ist denn die ge-

dachte gelehrte Sache wegen des Tristrams durch diese gelehrte Leute entschieden worden? Ganz zur Gnüge, antwortete Yorik; kein Sterblicher, mein Herr, hat einigen Antheil daran — denn Frau Shandy ist ganz und gar nicht verwandt mit ihrem Kinde, und da die Mutter es doch am ersten seyn sollte, — so ist es Herr Shandy natürlicher Weise noch weniger — Kurz, er ist noch weniger mit dem Kinde verwandt, als ich.

Das kann wohl seyn, sagte mein Vater, indem er den Kopf schüttelte.

Die Gelehrten mögen sagen was sie wollen, so muß doch gewiß, sagte mein Oncle, einige Art der Blutsfreundschaft zwischen der Herzoginn von Suffolk und ihrem Sohn gewesen seyn.

Die gemeinen Leute sind noch bis itzt derselben Meynung, erwiederte Yorik.

Ein und dreyßigstes Kapitel.

Obgleich meinem Vater die Subtilitäten dieser gelehrten Gespräche ungemein gefallen, so waren sie doch nichts besser als die Salbung eines zerbrochenen Beines. — In dem Augenblick, da er zu Hause kam, empfand er die Last seiner Trübsale wieder um so stärker, als das gemeiniglich zu geschehen pfleget, wenn der Stab, auf welchen wir uns stützen, ausglitschet. — Er wurde tiefsinnig, — spatzierete fleißig nach dem Teich, —

ließ die eine Krämpe seines Huts nieder, — seufzete oft, — enthielt sich des Anschnauzens, — und da, nach Hippocratis Zeugniß, die schnellen Funken des Zorns, welche das Anschnauzen verursachen, die Perspiration und Digestion ungemein befördern, — so würde mein Vater, indem er sie erstickete, gewiß davon krank geworden seyn, wenn nicht seine Gedanken wären abgelenket und seine Gesundheit erhalten worden, durch eine neue Kette von Unruhen, welche aus meiner Tante Dinah Vermächtniß von tausend Pfund entstunden.

Mein Vater hatte kaum den Brief gelesen, als er sofort die Sache bey dem rechten Ende nahm, und seinen Kopf damit zerbrach, wie er dieses Geld am besten zur Ehre seiner Familie anwenden sollte. — Hundert und funfzig wunderliche Entwürfe nahmen nach der Reihe sein Gehirn ein — er wollte das thun, und jenes, und wieder das — Er wollte nach Rom gehen, — er wollte einen Proceß anfangen, — er wollte Jon Hobsons Meyerhof kaufen, — er wollte sein Haus in der Fronte aufputzen lassen, und einen neuen Flügel daran bauen. — An dieser Seite des Flusses stand eine schöne Wassermühle, und auf der andern Seite desselben wollte er daher gerade gegenüber eine Windmühle anlegen. — Allein, vor allen Dingen, wollte er gern das große Moorland umzäunen, und meinen Bruder Robert auf Reisen gehen lassen.

Allein, da die Summe endlich war, und er also nicht alles damit ausrichten konnte, — so machten unter allen Entwürfen die beyden letzten

den stärkesten Eindruck in ihm; und er würde sich auch zu beyden auf einmal entschlossen haben, wenn nicht die oben angeführte kleine Unbequemlichkeit ihn gezwungen hätte, entweder sich zu dem einen, oder zu dem andern zu entschließen.

Das konnte indessen nicht so leicht geschehen; denn ohnerachtet mein Vater gewißlich schon lange vorher sein Gemüth auf diesen nothwendigen Theil von meines Bruders Erziehung gerichtet gehabt, und auch als ein vernünftiger Mann sich veste vorgenommen hatte, es mit dem Gelde, welches bey der ersten Gelegenheit einkommen würde, wirklich in Erfüllung zu bringen; — so hatte doch das Moorland, welches ein zu dem shandyschen Gut gehöriger schöner, großer, aber unausgetrockneter und unausgebesserter Fleck war, fast ein eben so altes Recht zu ihm: Er war schon lange und recht herzlich Willens, es auch zu etwas anzuwenden.

Also, nachdem mein Vater alle andre Entwürfe, nach vorher angestellter reiflicher Untersuchung, hatte fahren lassen, — blieben die beyden alten Projecte, das Moorland und mein Bruder; allein sie hielten sich einander so sehr das Gleichgewicht, daß sie zu keinem geringen Streit in des alten Mannes Gemüth Gelegenheit gaben, — wen er von diesen beyden zuerst vornehmen sollte.

Unsre Familie hatte die Gewohnheit, welche durch die Länge der Zeit beynahe zu einem allgemeinen Recht geworden, daß der älteste Sohn vor seiner Heyrath einen freyen Eingang, Ausgang, und Rückgang in fremde Länder erhielt,

— nicht

— nicht allein, um durch die Veränderung der Luft seinen Verstand zu bessern, — sondern auch, um seiner Einbildung zu schmeicheln, und darauf, daß er in der Fremde gewesen, stolz zu thun — tantum valet, sagte mein Vater, quantum sonat.

Nun da das eine vernünftige und christliche Nachsicht war, so würde das zehnmal ärger als türkisch mit ihm umgegangen seyn, — wenn man ihn dieses Rechts hätte ohne Ursach berauben, und er der erste Shandy hätte seyn sollen, welcher nicht in einer Postkutsche um Europa herumgekarret worden, blos, weil er ein schwerer Junge war.

Allein auf der andern Seite war die Sache mit dem Moorlande eben so wichtig.

Außer daß dasselbe mit achthundert Pfund zuerst gekaufet worden, — hatte es der Familie vor funfzehn Jahren noch achthundert Pfund gekostet, in einem Proceß, wegen — Gott weis, welcher Störung und Beunruhigung.

Es war überdem schon seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts im Besitz der Shandyschen Familie gewesen; und ob es gleich gerade vor dem Hause lag, und an dem einen Ende von der Wassermühle und an dem andern Ende von der Windmühle, welche noch hingebauet werden sollte, umschränket wurde, — und aus diesen Ursachen unter allen zu dem Shandyschen Gut gehörigen Stücken der Vorsorge und Beschützung der Familie am meisten werth zu seyn schien, — so wurde es doch schändlicher Weise übersehen, und dadurch so verödet, daß, wie Obadiah sagte, einem jedem,

welcher die Güte des Landes verstehet, und dessen Zustand sieht, das Herz bluten möchte.

Indessen da mein Vater dieses Grundstück nicht zuerst angeschaffet — und dasselbe nicht an den Ort geleget hatte wo es lag; — so glaubte er niemals, daß dasselbe ihm etwas angienge, — bis der verdammte bereits erwähnte Proceß, welcher vor funfzehn Jahren über dessen Gränzen entstand, da er meines Vaters eigene Handlung und That war, natürlicher Weise verursachete, daß ein jedes darüber gemachte Argument zum Vortheil dieses Grundstücks ausfiel; und nach aller Ueberlegung sah er, daß er sowohl des Nutzens als der Ehre wegen etwas für dasselbe thun müsse, — und daß entweder itzt oder nimmermehr die Zeit dazu sey.

Das war das größeste Unglück, daß die Gründe an beyden Seiten einander ein so starkes Gleichgewicht hielten; denn ohnerachtet sie mein Vater in aller Absicht und nach allen Umständen wohl erwog, — manche ängstliche Stunde mit dem scharfen Nachdenken über das, was wohl am besten seyn möchte, zubrachte, — einen Tag Bücher von der Landwirthschaft — den andern Tag Reisebeschreibungen las, — beständig ohne Paßion die Gründe von beyden Seiten in allem Licht und aus allen Gesichtspunkten durchschauete, — sich darüber mit meinem Oncle oft unterredete, — mit Yorik die Gründe durchgieng, und mit Obadiah ein vollkommenes Gespräch von dem **Moorlande** hielt, — so war doch allemal nichts so stark für das eine, welches nicht eben so sehr auf das

andre konnte angewendet werden, und wenigstens dem andern in einiger Absicht das Gleichgewicht hielt.

Denn obgleich wahrhaftig das **Moorland** durch eigne Handanlegung und Bearbeitung gar bald eine ganz andre Gestalt gewinnen würde, — so galt doch auch dieses eben so sehr von meinem Bruder **Robert**, — **Obadiah** mag sagen was er will.

Wenn man auf den Nutzen sieht, so ist hier, dem ersten Anschein nach, der Streit bald entschieden; denn wenn sich mein Vater hinsetzete, und die simplen Kosten, das **Moorland** zu beschneiden, auszubrennen, und zu umzäunen ꝛc. ꝛc. — mit dem großen Nutzen, welchen er dafür erlange, verglich, so behielt das letzte so sehr die Oberhand, daß man schwören sollte, daß das **Moorland** den Vorzug erhalten würde. Denn es war offenbar, daß er gleich im ersten Jahr eine große Erndte von Rüben, — und im folgenden eine vortrefliche Weizenerndte machen würde, — und in dem Jahr darauf, zum wenigsten hundert, — wahrscheinlicher Weise aber wohl hundert und funfzig — ja zweyhundert Metzen Bohnen und Erbsen — und Pataten ohne Ende erhalten würde. — Allein, wenn er bedachte, daß er unterdessen meinen Bruder wie ein Schwein, welches diese Früchte aufesse, erziehen würde, so blieb der alte Mann allemal in einer Unentschlossenheit, daß er — wie er oft zu meinem Oncle sagte, — so wenig wie sein kleiner Finger wisse, was er thun solle.

Nur

Nur derjenige, welcher es empfunden hat, kann begreifen, welche Quaal das sey, wenn des Menschen Gemüth von zwey Entwürfen, welche von gleicher Stärke sind, und sehr hartnäckig sich in einer contrairen Direction einander zerren, erfüllet ist: Denn, nicht zu gedenken der Zerstörung, welche durch eine natürliche Folge unvermeidlicher Weise in dem zarten System der Nerven, welche, wie bekannt, die Lebensgeister und zarten Säfte von dem Herzen nach dem Kopf, und so weiter, führen, geschehen muß; — so ist kaum zu glauben, wie stark es die vestern Theile angreife, und durch das heftige Anreiben bey dem wiederholten Hin- und Zurücklauf das Fett verzehre und den Körper schwäche.

Mein Vater würde unter diesem Uebel so gewiß, als unter dem Unfall von meinem christlichen Namen, ersunken seyn, wenn er nicht durch ein neues Uebel, nämlich durch den Todesfall meines Bruders Roberts, daraus wäre gerettet worden.

Was ist doch das Leben eines Menschen! Wanket es nicht von einer Seiten zur andern? — von Kummer zu Kummer? — um die eine Ursach der Unruhe hervor zu bringen! — und eine andre zu vertreiben!

Zwey

Zwey und dreyßigstes Kapitel.

Von diesem Augenblick an bin ich als ein Erbe der shandyschen Familie zu betrachten, — und von diesem Zeitpunkt fänget sich eigentlich die Geschichte meines Lebens und meiner Meynungen an: Ich habe bisher nur erst mit der grössesten Eile den Grund gereiniget, auf welchen ich mein Gebäude aufführen will. — Ich sehe zum voraus, daß es ein solches Gebäude werden wird, welches seit Adams Zeiten nicht entworfen und aufgeführet worden. Ich werde in weniger denn fünf Minuten meine Feder, und nachher auch die wenige dicke Dinte, welche in dem Dintenfaß übrig geblieben, wegwerfen. — Ich habe nur noch zehn Dinge zu gleicher Zeit zu thun. — Ich habe ein Ding zu nennen, — ein Ding zu beklagen, ein Ding zu hoffen, — ein Ding zu versprechen, — und ein Ding zu drohen — Ich habe ferner ein Ding voraus zu setzen, — ein Ding zu versichern, — ein Ding zu verheelen, — ein Ding zu wählen und ein Ding zu bitten. — Dieses Kapitel nenne ich derohalben das Kapitel von den Dingen, — und mein nächstes Kapitel nach demselben, das ist, das erste Kapitel in dem folgenden Theil, soll, wenn ich lebe, mein Kapitel über die Stutzbärte seyn,

damit

damit ich einige Art der Verbindung in meinen Werken beybehalte.

Das Ding, welches ich beklage, ist, daß sich die Dinge so häufig über mich gesammlet haben, daß ich nicht werde im Stande seyn, an denjenigen Theil meines Werks zu gelangen, nach welchem ich mich mit ernstlichem Verlangen schon längst gesehnet habe; nämlich an den Theil, welcher die Campagnen und Liebeshändel meines Oncles enthält, die von so sonderbarer Natur und so cervantischer Art sind, daß sie, — wenn ich sie mit denselben Eindrücken, welche sie in mein Gehirn gemachet haben, allen andern Leuten werde mittheilen können, — dem Buche ein besseres Schicksal in der Welt verschaffen werden, als ihr Herr zuvor gehabt hat. — O Tristram! Tristram! — wenn du das erst wirst gethan haben, dann wird der Credit, den du als Autor davon haben wirst, dir die verschiedenen Uebel, die du als Mensch ausstehen müssen, versüssen, — du wirst wegen des einen herrlich leben, — wenn du die Empfindung und Erinnerung des andern ganz verloren hast! —

Was Wunder also, daß mich nach diesen Liebeshistorien verlanget. — Sie sind der auserlesenste Bissen meiner ganzen Historie, und bey deren Erzählung werde ich ganz und gar nicht sorgfältig in der Wahl der Worte seyn; — und dieses ist das Ding, was ich euch guten Leuten zu versichern habe. — Ich fürchte, daß ich in diesen fünf Minuten

nuten noch nicht dazu kommen werde; — und das Ding, welches ich hoffe, ist, daß Sie, meine Herren, sich nicht werden beleidiget finden — wenn Sie aber beleidiget sind, so glauben Sie nur, daß ich Ihnen im folgenden Jahr etwas vorlegen werde, worüber Sie erst können böse werden — so machet es meine liebe Jenny, — allein wer meine liebe Jenny, und welches das rechte und linke Ende eines Frauenzimmers sey, muß noch verheelet werden — ich will es aber in dem zweyten Kapitel nach dem Kapitel von den Knopflöchern sagen.

Nun da ihr itzt mit diesen vier Büchern zu Ende seyd, — frage ich euch, ob ihr euren Kopf fühlet? der meinige thut mir entsetzlich wehe — allein ich weis, daß Sie für Eure Gesundheit viel besser sind. — Der wahre Shandeismus, Ihr möget dawider sagen was Ihr wollet, öffnet Herz und Lungen, und treibet, gleich denen Leidenschaften, welche ihren Sitz darinn haben, das Blut und die Säfte frisch und frey durch die Gefäße des Körpers, und lässet das Lebensrad länger und frischer umlaufen.

Wenn ich mir, wie Sancho-Pancha, ein Königreich wählen dürfte, so sollte es kein Seereich seyn, — sondern ein Reich von lauter herzlich lachenden Unterthanen: Und da die hitzigen und starken Affekten, indem sie das Blut und die Säfte in Unordnung bringen, einen gleich schlimmen Einfluß sowohl in den politischen, als in den natürlichen Körper haben; — und da nichts als die Tugend

gend diese Affecten regieren und der Vernunft unterwerfen kann, — so möchte ich meinem Wunsch noch hinzufügen, daß es Gott gefallen wolle, mir so kluge als fröliche Unterthanen zu geben. Alsdenn würde ich der glücklichste Monarch, und sie würden das glücklichste Volk unter der Sonnen seyn.

Mit dieser Moral wollen Eure Gnaden erlauben, daß ich Abschied von Ihnen nehme, bis ich über zwölf Monate, wenn mich unterdessen mein böser Husten nicht tödtet, wieder erscheinen, und der Welt eine Historie vorlegen werde, die man sich nicht wird träumen lassen.

Ende des vierten Theils.

Innhalt
des dritten Theils.

I. Kapitel.
Gedanken, wie man einen Wunsch erwiedern soll. Seite 219

II. Kapitel.
Anfang eines neuen Gesprächs zwischen dem Vater und Oncle des Verfassers. Erzählung einiger dabey vorgefallenen Umstände. 221

III. Kapitel.
Fortsetzung dieser Erzählung. 223

IV. Kapitel.
Vergleichung des Körpers und der Seele des Menschen mit einem Camisol und dem Unterfutter eines Camisols. Tristrams kurzweilige Vertheidigung gegen die Critik der Verfasser des Monthly Review. 224

V. Kapitel
Er tadelt seines Oncles Aufführung bey dem angefangenen Gespräch seines Vaters. 227

VI. Kapitel.
Das Gespräch selbst über die Gefahren, denen ein Kind bey seiner Geburt ausgesetzet ist. 228

VII. und VIII. Kapitel.
Obadiah holet den Beutel mit des Doctors Instrumenten. 229
Er bindet diesen Beutel mit vielen festen Knoten zu. 231

IX. Kapitel.
Des Doctors Gedanken bey Erblickung der grossen Menge von Knoten. 233

X. Kapitel.
Von der besten Art die Knoten aufzulösen. Der Doctor schneidet sich in den Daumen. Er bricht in Flüche gegen Obadiah aus. Gespräch über den Nutzen und Schaden der Flüche. Seite 234
XI. Kapitel.
Des Ernulphus Kirchenbann. 239
XII. Kapitel.
Allerhand satyrische Schilderungen. 249
XIII. Kapitel.
Der Doctor wird zu der kreißenden Mutter herauf gerufen. Bey dieser Gelegenheit prahlet er mit seinem neu erfundenen Forceps. 254
XIV. Kapitel.
Kurzweilige Betrachtung über einen Kunstgriff der römischen und athenienfischen Redner. 256
XV. Kapitel.
Wird auf den Doctor Slop angewendet. 257
XVI. Kapitel.
Der Doctor probiret seinen Forceps an dem Oncle Tobias. Der Versuch mißlinget, und er macht sich dadurch lächerlich. 259
XVII. Kapitel.
Der Doctor zeiget den Schaden, welcher daraus entstehen könnte, wenn man die Hüfte des in der Geburt stehenden Kindes für den Kopf hält. 260
XVIII. Kapitel.
Tristrams Vater giebt seinem Bruder Tobias eine metaphysische Erklärung über die Dauer und derselben simplen Modificationen, welche er aber nicht ganz ausführet. 261
XIX. Kapitel.
Hierüber macht der Verfasser seine Anmerkungen. 265
XX. Kapitel.
Vorrede des Verfassers, worinn er über den Unterschied und die ungleiche Austheilungen des Witzes und Verstandes philosophiret. 268

Innhalt.

XXI. Kapitel.

Der Verfasser philosophiret über die schlechten Thürangeln an seines Vaters Thüren. S. 281

XXII. Kapitel.

Fernere Betrachtung hierüber. Trim macht zwey Mortiere aus ein Paar alten Stiefeln. Darüber entstehet ein Streit zwischen dem Vater und dem Oncle Tobias. 283

XXIII. Kapitel.

Einige Umstände von des Oncle Tobias Liebesaffaire mit der Wittwe Wadmann. 286

XXIV. Kapitel.

Trim besuchet mit seiner lieben Brigitte die Fortificationen seines Herrn. Sie fallen beyde in den Graben, und brechen die Zugbrücke entzwey. Darüber muß der Oncle Tobias seines Bruders Spott erdulden. 289

XXV. Kapitel.

Trim muß eine neue Zugbrücke bauen. Der Oncle Tobias philosophiret über die Fehler der verschiedenen Arten der Zugbrücken. 295

XXVI. Kapitel.

Diese erzählten Vorfälle gaben Gelegenheit zu einem Mißverstande in Trims Rede. 297

XXVII. Kapitel.

Der Doctor, welcher Tristrams Nase mit seinen Instrumenten zerquetschet hatte, machet eine falsche Scheidewand zu dieser Nase. 298

XXVIII. Kapitel.

Der Verfasser macht einen kurzen Eingang zur Erzählung der Betrübniß seines Vaters. 299

XXIX. Kapitel.

Beschreibung der Stellung seines Vaters auf dem Bette. Seines Oncles Verhalten dabey. 300

XXX. Kapitel.

Der Verfasser macht einige Anmerkungen hierüber. 301

Innhalt.

XXXI. Kapitel.

Eine Definition von der Nase. Seite 302

XXXII. Kapitel.

Von der kleinen Nase seines Urgroßvaters. 305

XXXIII. Kapitel.

Seines Vaters Gedanken von den langen Nasen. 306

XXXIV. Kapitel.

Wie man an einer Sache ein Eigenthumsrecht erlangen kann. 308

XXXV. Kapitel.

Verschiedene Bücher von den langen Nasen. 313

XXXVI. Kapitel.

Des Verfassers Eingang zu des Cocles und Pamphagi Gespräch von den Nasen. 314

XXXVII. Kapitel.

Das Gespräch selbst nebst seines Vaters Bemühungen, den Sinn desselben recht zu errathen. 316

XXXVIII. Kapitel.

Nachricht und Lob von des Hafen Slaukenbergs Buch von den Nasen. Verschiedene Systeme von der Generation der langen und kurzen Nasen. 318

XXXIX. Kapitel.

Der Verfasser philosophiret über die Charaktere seiner Familie. Seines Vaters Mühe bey der Erklärung und Uebersetzung des Slaukenbergs. Seines Oncles Dummheit dabey. 325

XL. Kapitel.

Vom rechten Gebrauch des medii termini eines Syllogismi. 327

XLI. Kapitel.

Es entsteht zwischen seinem Vater und seinem Oncle eine Zwistigkeit über den Slaukenberg. 329

XLII. Kapitel.

Sein Vater schätzte den Slaukenberg sehr hoch. Kurzer Innhalt desselben. 333

Innhalt
des vierten Theils.

Slaukenbergs Fabel, oder Erzählung von einem Menschen mit einer ungeheuren langen Nase, worüber ganz Straßburg in Aufruhr, und alle Gelehrten in Streit geriethen. Seite 336 ff.

I. Kapitel.

Anmerkungen über Slaukenbergs dunkle Schreibart. 376

II. Kapitel.

Tristrams Vater hebet sich aus dem Bette, auf welches er sich, wie im dritten Theile gemeldet worden, voller Betrübniß hinwarf, wieder empor. 378

III. Kapitel.

Kurzes Gespräch zwischen Tristrams Vater und seinem Oncle Tobias. 379

IV. Kapitel.

Gespräch zwischen dem Oncle Tobias und dem Corporal Trim. 380

V. und VI. Kapitel.

Tristrams Anmerkungen über seines Vaters Aufrichtung im Bette. 382. 383

VII. Kapitel.

Tristrams Vater unterredet sich mit Tobias über die menschlichen Unglücksfälle, und über die Mittel, sie abzuwenden. 384

VIII. Kapitel.

Fortsetzung dieser Unterredung. 386

IX. Kapitel.

Das Kapitel von den Zufällen. 387

X. Kapitel.

Das Kapitel von den Kapiteln. Seite 389

XI. Kapitel.

Kurzes Lob des Trismegistus. 392

XII. Kapitel.

Gespräch zwischen Tristrams Vater und dem Oncle Tobias über den Eigensinn der Frauenzimmer. 393

XIII. Kapitel.

Tristrams Anmerkung über die Ausdehnung seiner Lebensbeschreibung. 394

XIV. Kapitel.

Tristram sollte nach seines Vaters Befehl den Namen Trismegistus in der Taufe erhalten; er wurde aber, aus Versehen Tristram getaufet. 397

XV. Kapitel.

Von dem Schlaf. 400

XVI. Kapitel.

Tristrams Vater erfährt die bey der Taufe vorgegangene Verwechselung des Namens. 403

XVII. Kapitel.

Sein Betragen dabey und Tristrams Raisonnement darüber. 404

XVIII. Kapitel.

Gespräch zwischen dem Oncle Tobias und dem Corporal Trim über die christlichen Namen. 407

XIX. Kapitel.

Herrn Shandys Klagen über die Unglücksfälle, welche seinem Tristram bereits zugestoßen. 409

Innhalt.

XX. Kapitel.

Tristrams Raisonnement über die Beleidigung, welche verschiedenen durch sein Buch möchten seyn angethan worden. Seite 413

XXI. Kapitel.

Unterredung des Königs François I. von Frankreich mit seinem Premierminister wegen der Gevatterschaft mit der Schweiz. 414

XXII. Kapitel.

Tristrams kurzweilige Betrachtung über einige Materien seiner Bücher. 416

XXIII. Kapitel.

Herr Shandy und Yorik bereden sich, bey dem Didius einen Besuch abzustatten, und sich mit ihm wegen der Aenderung des Namens zu berathschlagen. 418

XXV. Kapitel.

Tristrams Gedanken über das hieselbst fehlende Kapitel. 429

XXVI. Kapitel.

Didius und Yoriks Gespräch über eine zerrissene Predigt. 433

XXVII. Kapitel.

Dem Phutatorius fällt eine heisse Castanie in seine Hosen. 435

XXVIII. Kapitel.

Phutatorius läßet sich ein Mittel wider den Brand anrathen. 445

Innhalt.

XXIX. Kapitel.

Urtheile über verschiedene Fehler, welche bey einer Taufe geschehen können. Entscheidung, ob eine Mutter mit ihrem Kinde verwandt sey. S. 447

XXX. Kapitel.

Kurzes Gespräch zwischen dem Oncle Tobias und Yorik. 453

XXXI. Kapitel.

Herrn Shandys unruhige Ueberlegungen, wie er das von seiner Tante Dinah ihm vermachte Geld zur Ehre seiner Familie anwenden wolle. 454

XXXII. Kapitel.

Das Kapitel von den Dingen. 461

Schluß dieses Theiles.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sterne, Laurence

Das Leben und die Meynungen des Herrn Tristram Shandy

Bd.: Dritter [/Vierter] Theil

Berlin und Stralsund 1770

P.o.angl. 401-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10750311-3
VD18 90924207